

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

“Und wenn es nicht wahr ist, so ist es doch gut erfunden!”
Auf den Spuren der Esoterik in der Gegenwartsliteratur mit
besonderem Augenmerk auf Barbara Frischmuth und ihr Werk

verfasst von / submitted by

Katharina Erich

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2023 / Vienna, 2023

Studienkennzahl lt. Studienblatt/
degree programme code as it appears on the
student record sheet:

A 066 800

Studienrichtung lt. Studienblatt/
degree programme as it appears on the stu-
dent record sheet:

Masterstudium
Religionswissenschaft

Betreut von:

Univ.-Prof. MMMMag. Dr. Lukas K.
Pokorny, M.A.

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre eidesstattlich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst, andere als die angegebenen Quellen nicht benutzt und die den benutzten Quellen entnommenen Stellen als solche gekennzeichnet habe. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Inhaltsverzeichnis

1. Einführung.....	1
1.1. Beschreibung des Forschungsobjektes.....	1
2. Begriffsbestimmung	3
2.1. Esoterik	3
2.1.1. Das Ringen um Begriffsbestimmung	3
2.1.2. Definitionen:.....	4
Antoine Faivre (1934–2021)	4
Michael Bergunder (geb. 1966).....	7
Wouter J. Hanegraaff (geb. 1961)	7
Aren Roukema.....	8
Egil Asprem (geb. 1984)	8
2.2. Esoterische Strömungen.....	9
2.3. Esoterische Marker	10
2.4. Begriffsbestimmung - Zusammenschau.....	11
3. Chronologischer Überblick über ausgewählte esoterische Strömungen mit Hinweisen auf deren Niederschlag in literarischen Werken der Weltliteratur.....	12
3.1. Antike: Alchemie, der Stein der Weisen, Geheimlehre, Trance.....	12
3.1.1. <i>Corpus Hermeticum</i> , (Hermes und Trismegistos 1549), Initiation und Erkenntnis Gottes in der Natur und im Selbst.....	12
3.1.2. Edward Bulwer-Lytton (1803–1873): „Zanoni“ (Bulwer-Lytton 2013), Rosenkreuzer und Alchemie, der Stein der Weisen und der Traum von der Unsterblichkeit	14
3.2. Mittelalter: Naturphilosophie, Elementemagie, Alchemie, Hermetik, chemische Leidenschaft und Drachenopfer	18
Magie.....	19
Astrologie	19
Alchemie	19
3.2.1. Lindsay Clarke: „Chymical Wedding“ (Clarke 1989), Alchemie und Leidenschaft	20
3.2.2. Kelly Barnhill: „The Girl Who Drank The Moon“ (Barnhill 2016), Hexen, Opfer und Geheimwissen	21
3.3. Renaissance: Magie, Alchemie, Hexen-Vampire und Dämonen, Okkultismus, Kabbala	23
3.3.1. Peter Ackroyd: „The House of Dr. Dee“ (Ackroyd 1994), Grenzüberschreitungen und Engelsmagie	25
3.3.2. Deborah Harkness: „All Souls Trilogy“ (Harkness 2012), Hexen, Dämonen und Vampire	27
3.4. Aufklärung: Spiritismus, Mesmerismus, Geheimgesellschaften	29
3.4.1. A.S. Byatt: „Possession“ (Byatt 1991), Séancen und Geisterscheinungen.....	31
3.4.2. Dan Brown, „The Lost Symbol“: (Brown 2009), Freimaurer, Noetik, Mind over Matter	36
3.5. Romantik: Das Unterbewusste, Träume, Schamanen, Hypnose, Astralreise	39
3.5.1. George du Maurier, „Peter Ibbetson“ (du Maurier 2015), Traumreisen, Astralkörper, kosmische Visionen	41
3.5.2. Haruki Murakami: „Kafka On The Shore“ (Murakami 2005), Geister, Paralleluniversen, Seelenwanderung.....	44

3.6. Gegenwart, Okkultismus, Theosophie, New Age, New Thought.....	48
3.6.1. Philipp Pullman: „His Dark Materials“ (Pullmann 1995), Kosmischer Staub, Dämonen und Psychoanalyse.....	49
4. Barbara Frischmuth und esoterische Spuren in ihrem Werk.....	56
4.1. Biographie.....	56
4.2. Barbara Frischmuth und der dunkle Zwischenraum zwischen Literatur und Glaube.....	57
4.3. Sprache.....	58
4.4. Mythos/Logos	59
4.6. Die Entschlüsselung.....	61
4.6.1. Inhalt.....	61
4.6.2. Esoterische Marker.....	61
4.7. Die Schrift des Freundes (Frischmuth 1998).....	67
4.7.1. Der Bektaschi Orden	67
4.7.2. Aleviten	68
4.7.3. Inhalt.....	68
4.8. Das Verschwinden des Schattens in der Sonne (Frischmuth 2009).....	69
4.9. Die Mystifikation der Sophie Silber (Frischmuth 2019)	70
4.9.1. Inhalt.....	70
4.9.2. Feminismus und Traumreisen	72
4.9.3. Esoterische Marker.....	73
4.10. Barbara Frischmuth als esoterische Spurenlegerin	74
5. Conclusio.....	76
6. Abstract	79
Deutsch.....	79
English.....	80
7. Literaturverzeichnis.....	81
Primärliteratur	81
Online.....	81
Sekundärliteratur.....	82
Anhang:	I
Interviewfragen für das teilstrukturierte Leitfaden-Interview mit Frau Barbara Frischmuth	I
Teilstrukturiertes Leitfaden-Interview mit Frau Barbara Frischmuth.....	IV

1. Einführung

Wo findet man esoterische Strömungen in der Literatur der Gegenwart und was kann ihre Bedeutung sein?

1.1. Beschreibung des Forschungsobjektes

Esoterisches Gedankengut hat sich schon immer wunderbar für literarische Inspiration angeboten. Beginnend mit der „occulta philosophia“ Agrippas über antike Mysterienkulte, die Alchemie und die Suche nach der Formel für den Stein der Weisen bis hin zu spiritualistischen Sitzungen mit dem Ziel Kontakt zum Jenseits aufzunehmen, bietet sich den Schriftsteller*innen, Poet*innen, Dramaturg*innen ein schier unendlicher Fundus an Stoff für fantastische Erzählungen, Romane, Balladen und jede gewünschte literarische Kunstform.

Künstler*innen aller Gattungen bedienten sich an dem reichen Schatz der esoterischen Phänomene und Bewegungen, zu welchen z.B. die Mystik und das Okkulte, die Geheimbünde und alten Bruderschaften und die Abenteuer der Suche nach einem Zugang zu höheren Bewusstseinssebenen durch, neben anderen Praktiken, Meditation, Handauflegung, Yoga oder Drogen zählen.

Diesem, manchmal von vom jeweiligen Zeitgeist weniger beachtetem oder geschätztem religiösen Gedankengut und den esoterischen Bewegungen, die sich in der Literatur der Zeit niederschlagen, gilt meine Aufmerksamkeit und diese Arbeit. Die unter Esoterik zusammengefassten Lehren und Gedankengebäude, die wie unterirdische Strömungen immer wieder einmal an der literarischen Oberfläche erscheinen, sollen an einigen Literaturbeispielen erkannt und besprochen werden.

Hierbei stellt sich die Frage nach dem genau Anderen oder Eigenen, das einen Gedanken als esoterisch ausweist oder einfach vom literarisch Phantasievollen abhebt. Der Diskurs zur Notwendigkeit und Möglichkeit einer Eingrenzung des Feldes Esoterik ist noch in vollem Gange und grenzt an andere wissenschaftliche Bereiche, wie u.a. Psychologie, Philosophie, Theologie, Soziologie und Bildende Kunst. Er kann hier nur angerissen werden und ich hoffe, mit dieser Arbeit ein Stück dazu beitragen zu können, denn:

„[...] it seems to us that scholars of esotericism first and foremost have to read much broader and engage much wider and deeper with work carried out across the humanities and the social sciences than has so far been the case“ (Asprem und Strube 2021: 19).

Dabei stelle ich folgende Fragen:

a) Wird das esoterische Umfeld nur als idealer Nährboden für literarische Kreativität genützt?

b) Soll mit dem Vehikel der Literatur esoterisches Gedankengut offen oder geheim tradiert werden?

c) Wie interpretieren die Autor*innen den Ursprung ihrer literarischen Inspiration?

Wie im Laufe der Arbeit gezeigt werden soll, können die Fragen a) und b) mit Ja beantwortet werden, wobei die Durchlässigkeit der Grenze zwischen „esoterischem Gedankengut“ und literarisch-kreativer Freiheit sichtbar gemacht wird. Die Frage c) beantworten die Autoren selbst.

Esoterik als eigenständiger Wissenschaftsbereich zeigt sich also, auch in der Literatur, als ein Feld, das sich durch seine schwierige Begrenzbarkeit auszeichnet und das in diesen Grenzüberschreitungen verwurzelt ist. Konkret möchte ich in einem **einführenden Teil** den Begriff „esoterische Strömungen“ erklären und auf dessen Fluidität und Grenzen eingehen.

In einem **zweiten Abschnitt** möchte ich mich chronologisch der Zuordnung esoterischer Literatur oder besser, der Zuordnung literarischer Werke zu Esoterik und esoterischer Werke zu Literatur, widmen. Diesen Teil werde ich mit ausgewählten und typischen literarischen Beispielen der Weltliteratur, vorwiegend der Gegenwart, veranschaulichen. Die von mir besprochenen Werke sollen als darstellende Beispiele dienen und ihre Auswahl ist allein für diese Arbeit relevant und hat keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit.

Ich werde mich in einem **dritten Abschnitt** zu einem Teil mit dem Werk Barbara Frischmuths beschäftigen und zum anderen Teil mit einem Interview, das ich im Sommer 2021 mit ihr geführt habe. In Frau Frischmuths Werken können an vielen Stellen Beispiele der Verortung transzendenter Erfahrungen in Romanen gefunden werden. Ebenso ist darin deutlich erkennbar, wie die Idee des kreativen Einfalles als Eines gesehen werden kann mit dem, von Esoteriker*innen oft eifersüchtig gehüteten, „Geheimen“.

Inwieweit dieses, dass Frischmuth das „Einfallen“ des Transzendenten in den literarischen Kreativprozess nennt, als verdichtete „Göttlichkeitserfahrung“ oder als ein immer neu sich offenbarendes Geheimes, Esoterisches, unbegrenzt und abseits der festgeschriebenen Religionserfahrungen gelesen werden kann, soll z.B. hier besprochen werden.

2. Begriffsbestimmung

2.1. Esoterik

„Esoterik ist ein unscharfer Begriff, über dessen Bedeutung keineswegs eine allgemeine Übereinstimmung besteht“ (Faivre 2001: 9).

„Esotericism is to be understood as an identifying general term in the form of an empty signifier which, through a discourse community and in different fields of discourse, is articulated and reproduced. Esotericism reveals itself a subject in concrete historical research and its definition depends on whether certain lines of reception and tradition are evaluated as continuous or discontinuous“ (Bergunder 2010: 31-32).

„Esotericism seems an elusive concept, referring to a no less elusive domain of study“ (Hanegraaff 2013: 1).

Die Überschrift „Begriffsbestimmung Esoterik“ und im Folgenden „Esoterische Strömungen“ ist hier wohl ein wenig vermessen, da ich in dieser Arbeit keine eindeutige Bestimmung geben kann. Esoterik als kulturgeschichtliche Strömung, als Geisteshaltung, als geschichtliches Phänomen, als Sammlung nicht wissenschaftlich quantifizierbarer Ereignisse, als Geheimwissen, Grenzbereich und fächerübergreifendes Phänomen ist immer nur so bestimmt, wie der/die Interpret*in es sieht. In diesem Sinne möchte ich, nach einer kurzen Einleitung zur Materie, einige Erklärungsmodelle für mich relevanter Wissenschaftler*innen für den Begriff Esoterik aufzählen, ohne damit Anspruch auf Vollständigkeit erheben zu wollen.

2.1.1. Das Ringen um Begriffsbestimmung

Über die Jahre haben die Studien der Esoterik aufgrund ihrer multidisziplinären Reichweite eine immer größere Präsenz auf dem akademischen Parkett bekommen. So ergibt sich zunehmend die Notwendigkeit einer Präzisierung des Begriffes Esoterik im Bereich des wissenschaftlichen Feldes, seiner Grenzen, seiner Möglichkeiten und seiner Terminologie. Das immer noch relativ junge Feld der Esoterikforschung in Literatur, Malerei, Geschichte, Soziologie und Psychologie, um nur einige Bereiche zu nennen, wurde und wird voll Energie bearbeitet, gelehrt und beforscht. Dasselbe gilt für die Begrifflichkeit des Fachbereiches selbst, der oft auf dem ein wenig schlammigen Grund übernommener Annahmen und Terminologien, die es zu klären und zu erneuern gilt, steht. 2012 hielt Kocku von Stuckrad

eine Keynotespeech zur 1. International Conference of Contemporary Esotericism in Stockholm zu genau diesem Thema:

„The academic study of what is labeled ‘Western esotericism’ has by now established itself as a flourishing field of research that contributes to disciplines such as the academic study of religion, history, sociology, and cultural studies.

While scholars in the field of Western esotericism usually claim to contribute significantly to these academic disciplines, it is surprising to see that their publications only rarely take notice of methodological and theoretical discussions that have challenged and transformed these very disciplines. Even leading representatives of the field do not critically engage concepts such as ‘knowledge,’ ‘secrecy,’ ‘polemics,’ ‘identity,’ ‘history,’ ‘pluralism,’ or ‘the West,’ even though these terms figure prominently in their historical analysis. The result is an unreflective, at times even naïve understanding of what characterizes the study of ‘Western esotericism’ and how it should be linked to historical, sociological, and cultural research“ (von Stuckrad 2012).

Hier handelt es sich natürlich um den Beginn der Diskussion vor zehn Jahren und von Stuckrad bezieht sich vorwiegend auf den bis dahin stattgefundenen Diskurs zu historischer Esoterikforschung. Außerdem möchte ich festhalten, dass der Begriff „westliche Esoterik“ heute schon höchst umstritten ist. Dennoch umschreibt von Stuckrad genau die noch heute existierende Problematik bezüglich der Notwendigkeit einer Diskussion um Terminologie und Theorie im Feld Esoterik. Ohne diesen Diskurs hier weiter vertiefen zu wollen, schien mir obiges Zitat dennoch erwähnenswert, um einmal mehr eine Verständnisbasis für die Fluidität und die schwierige Eingrenzung des Begriffes Esoterik zu beleuchten.

2.1.2. Definitionen:

Antoine Faivre (1934–2021)

Der französische Wissenschaftler Antoine Faivre war der Erste, der versuchte, Esoterik als ein wissenschaftliches Feld zu konzeptualisieren (Hanegraaff et al. 2021: 167), darum möchte ich ihm hier einen besonderen Platz geben.

Der Mitbegründer der Zeitschrift „Aries“ begann seine akademische Karriere mit dem Studium der deutschen und englischen Literatur, kam dann über ein großes Interesse für die christliche Theosophie des 18. Jahrhunderts zum Studium der Religionen. Seine Forschungen zu Religionen, Träumen und Imagination führten ihn zur Teilnahme an den Eranoskonferenzen der 1960er und 1970er Jahre, wo er zu dem Zirkel um Mircea Eliade (1907–1986), Henry Corbin (1903–1978) und Gilbert Durand (1921–2012) gehörte. Von da

an gehörte Faivres Passion dem Erforschen verschiedener Grenzbereiche zwischen Wissenschaft und Religion.

Neben seinen Forschungen war Faivre auch aktives Mitglied spiritueller Gruppierungen, z.B. der Martinisten um Gerhard Encausse (1865–1916), später einer französischen Freimaurer Großloge. Seine persönlichen inneren Überzeugungen hielten Faivre aber niemals von seinem Historisch-Kritischen Forschungspfad ab.

Als Historiker und Germanist an der Sorbonne beschäftigte sich Faivre zunehmend mit deutscher Romantik und hermetischer Naturphilosophie, bis er 1979 zum Professor des Institutes für „Histoire des courants ésotériques et mystiques dans l'Europe moderne et contemporaine“ ernannt wurde. Teile des Jahres verbrachte Faivre ab den 1980er Jahren mit Gastprofessuren in Californien/Berkeley. Der spirituelle Aufbruch der 1960er Jahre in Amerika brachte ein reges Interesse für das Esoterische und das Mystische und die New Age-Bewegung war in voller Blüte. Diese Zeit widmete Faivre der Beforschung des Hermes Trismegistos und der Auseinandersetzung mit den Unterschieden im religiösen Studienfeld zwischen europäischer und amerikanischer Kultur.

Sein umfangreiches Wissen und die Früchte seiner Suche nach historischer Systematisierung und Synthese dessen, was er „Western Esotericism“ nannte, veröffentlichte Faivre in mehreren bahnbrechenden Werken, darunter: 1992 „L'Ésotérisme“, ebenfalls 1992 gemeinsam mit Jacob Needleman „Modern Esoteric Spirituality“ und 1994 die Überarbeitung „Access to Western Esotericism“. In diesen findet man Faivres berühmte Definition von Esoterik als „form of thought“ (Faivre 2001: 24-33), die unten vorgestellt wird. Es war immer wieder schwierig für Faivre, nicht mit der ihm speziellen Eigenart des freien und fruchtbaren Grenzüberschreitens zwischen theoretischen Extremen, bei seinen Kollegen anzuecken. Doch sein Einstehen für Toleranz und kritische Debatte ohne Berührungsängste und ohne Rücksicht auf Verluste war in meinen Augen, die Basis für seinen Erfolg und bleibt eine Notwendigkeit für den Diskurs. In dem Versuch Esoterik zu definieren, erstellte Faivre sechs fundamentale Kriterien, die ein Begriff, der esoterisch genannt werden soll, erfüllen muss. Bevor er diese sechs Kriterien in seinem Buch „Access to Western Esotericism“ aufzählt, weist er aber darauf hin, dass Esoterik eher eine Art des Denkens, als ein genau umschriebener Inhalt ist:

„Above all, we do not want to start with what “esotericism” would be “in itself”, we doubt that such a thing exists. Nor is it even a domain in the sense we would use in speaking of the domain of painting, philosophy, or chemistry. Rather than a specific genre, it [i.e., esotericism, D.O.] is a form of thought, the nature of which we have to try and capture on the basis of the currents which exemplify it“ (Faivre 1994: 4).

Es handelt sich also eher um eine Sichtweise der Dinge als das Ding an sich. Faivre erklärt das am Beispiel „Sophiologie“, dem Diskurs über die Sophia des Alten Testaments, der Hochzeit der Seele mit Sophia. Er, der Diskurs, kann esoterisch genannt werden, weil er als solcher betitelt wird, oder auch rein theologisch verhandelt werden. Der Begriff „Sophia“, die Weisheit, gehört ja thematisch ebenso zu Theologie, wie zu Theosophie (Faivre 1994). Deshalb sollte seiner Meinung nach Esoterik eher als Adjektiv, esoterisch, denn als Hauptwort verwendet werden.

Zu den sechst Kriterien in Stichworten:

1) Entsprechungen:

Symbolische und reale Korrespondenzen existieren überall in der Welt, „wie unten so auch oben“, jedes Objekt wäre mehr, als es scheint und verlang nach einer neuen Lesart. Alles hätte ein Spiegelbild, Himmel und Erde, Sichtbares und Unsichtbares, Natur und Text (hl. Schriften) und beides zusammen ergäbe ein harmonisches Ganzes. Zu finden in religiösen Bewegungen, Divination, Poesie.

2) Die lebende Natur:

Naturphilosophie; Natur müssten gelesen werden, wie ein Buch; wer das Zusammenleben von Organismen in physischer und psychologischer Harmonie erkenne, besitze Gnosis. Alchemie, Theosophie, Magnetismus, Homöopathie.

3) Imagination und Mediation:

Hier träfe man auf Rituale, Mandalas, Geister, Gurus, Engel. Faivre findet den Unterschied zwischen Mystik und Esoterik am Beispiel der Jakobsleiter: der Mystiker versuche den Vermittler auszuschalten, um in möglichst direkten Kontakt zur Gottheit zu gelangen. Der Esoteriker verweile gerne auf der Leiter in Begleitung der Engel, anstatt die Spitze zu erreichen.

4) Transmutationserfahrung:

Im Sinne einer Metamorphose. Es gäb keine Trennung mehr zwischen Wissen und innerem Erleben. Erleuchtetes Wissen führe zu einer zweiten Geburt, Alchemie interessiere sich mehr für den Vorgang der Transmutation, denn das Ergebnis.

5) Konkordanzbildung:

In der Hoffnung höheres Wissen zu erlangen, werde nach Übereinstimmungen in verschiedenen, z.B. religiösen, Traditionen gesucht.

6) Übermittlung/Weitergabe/Transmission:

Das Wissen werde nach einem vorgegebenen Weg vom Meister an den Schüler weitergegeben. (Faivre 2001:24-33)

Michael Bergunder (geb. 1966)

Bergunder beschäftigt sich weitgehend mit der Frage, wie man einen religionswissenschaftlichen Diskurs führen könne, ohne religiöse Interessen einzubeziehen. Ebenso mit der Frage der akademischen Definition eines Forschungsprojektes im Allgemeinen und der Schwierigkeit dessen im Speziellen im Falle der Esoterik. 2014 schreibt er in „Method and Theory in the Study of Religion“, dass Esoterik als akademische Disziplin nicht existiere, außer in den Köpfen der Akademiker, wenn es ihnen sinnvoll und brauchbar erscheine. „It is essential to differentiate between a subject definition and the religious studies concept of this subject“ (Bergunder 2014:246-286).

Wouter J. Hanegraaff (geb. 1961)

Hanegraaff spricht von einem „Mülleimer“, in den die westliche Kultur (das Thema „westlich“ in Bezug auf Esoterik war das Zentrum langer Diskussionen, die aber hier nicht wiedergegeben werden sollen) Bereiche wie Alchemie, Magie, Kabbalah, Hexentum und Astrologie werfe. Er sieht die Vereinigung dieser und ähnlicher Bereiche unter einem, ich nenne es hier, „esoterischen Schirm“ als eine Folge der, gegen Ende des 19. Jahrhunderts zunehmenden, Distanz zwischen den kulturellen und religiösen Themen des Mainstreams und deren Randbereichen (Hanegraaff 2013).

Andreas Kilcher (geb. 1963)

Kilcher wiederum konzentrierte sich auf den epistemologischen Aspekt von Wissenschaft und Kultur, der den Grundstein für die Entstehung von esoterischen Grenzbereichen wie Kabbala, Okkultismus, Magie u.ä. lege:

„The object of investigation is not a singular religious phenomenon, but the epistemological, social and cultural negotiations of ‘esotericism’, or more precisely: the sociologies, politics, techniques, cultures, and poetics of knowledge by means of which epistemological formations such as magic, kabbalah, occultism etc. are founded, transmitted, transformed, defended, or degraded“ (Hanegraaff 2009: 145).

Aren Roukema

Roukema sieht Esoterik als einen Begriff, der aus wissenschaftlicher Notwendigkeit entstanden wäre und ständig durch kulturelle und historische Veränderungen neu definiert werde. Oft beinhaltet er z.B. neues „erleuchtetes“ Denken bzgl. Sozialhierarchie, Gleichheit der Geschlechter, Inklusion mit einer gleichzeitigen Sehnsucht nach Zauber in einer entzauberten Welt der Aufklärung. Ein Satz, den Roukema zwar über Okkultismus in den Schriften Williams geschrieben hat, scheint mir aber den Begriff Esoterik sehr treffend zu beschreiben: „[...] a central wing of the waiting room before the gates of the inexpressible“ (Roukema 2018: 16).

Egil Asprem (geb. 1984)

Auch Asprem sieht den Beginn der Begriffserklärung des Wortes Esoterik in Verbindung mit Opposition, Abweichungen vom kulturellen Mainstream, Heterodoxien und Marginalisierung. Dieser alten Sichtweise stellt er aber eine moderne gegenüber, das „new rejected knowledge-model“, das Esoterik historiographisch gesehen, als Produkt der häretischen Schriften des 17. und 18. Jahrhunderts ansieht. D.h. dass nicht Esoterik als solche ein abgelehnter Wissensbereich wäre, sondern nur, dass gewisse historische Phänomene zu gewissen Zeiten ungern gesehen oder ignoriert wurden. Was nicht heißt, dass diese selben Themen zu einem anderen Zeitpunkt nicht durchaus dem Mainstream entsprechen können. Diese Ablehnung vereint so ungleiche Bereiche, wie z.B. Alchemie und Theosophie unter einem Sammelbegriff. (vgl. Asprem und Strube 2021)

Eine deutliche Erklärung für die Synergie aller oben beschriebenen Thesen, für den heutigen Gebrauch, findet man bei Dimitri Okopiridze (2021: 224)

„To rephrase this development with a more formal focus on the subject of esotericism: a thesis of ontological access (“we know esotericism to be x”/“we know esotericism to be constituted by x, y, z”) (Faivre, 1994; Hanegraaff, 2012), has been countered by its antithesis of epistemological limitation (“we can only ever know ‘esotericism’ to be interpreted as x, y, z”) (Bergunder, 2010), whereupon both have been sublated in the hierarchical system of the building blocks approach (“whatever the interpretation of the signifier ‘esotericism,’ we can scale it down to the point where we can know its constituent components and reassemble it from there”) (Asprem, 2016)“.

Nach dieser Auswahl an verschiedenen Erklärungsversuchen des Begriffes Esoterik, denke ich, ist es gut ersichtlich, dass hier unterschiedliche Wissensgebiete nicht aufgrund ihrer

eigentlichen Inhalte, sondern wegen des Mangels an ihrer Kompatibilität mit den jeweils zeitlichen, kulturellen und religiösen, wissenschaftlichen und technischen Gegebenheiten in die kulturgeschichtliche Diaspora geschickt wurden. „Diaspora“ trägt eher die Bedeutung eines vorübergehenden Abstellgleises, als einer endgültigen Entsorgung und scheint mir, besonders im Hinblick auf die Problematik des „wer interpretiert was und warum?“ hier passend.

2.2. Esoterische Strömungen

Wenn ich in dieser Arbeit von „Esoterischen Strömungen“ in der Literatur spreche, wird klar werden, dass das Entdecken und Bestimmen einer Strömung immer zwei Aspekte hat: einerseits gehe ich davon aus, dass das Esoterische sich mir eindeutig im Text zeigt, andererseits muss ich mir dessen bewusst sein, dass meine Interpretation immer eine soziale, kulturelle und historische Projektion ist. Schamanische Handlungen im Alltag eines Tibeters haben für diesen sicherlich einen völlig anderen Beigeschmack als für eine europäische Christin. Und ich spreche hier extra von Beigeschmack und nicht von Bedeutung, denn es geht bei esoterischen Themata oft um das schwer Fassbare und schwer Definierbare. Und es ist noch einmal ein Unterschied, ob der/die Autor*in selbst von den beschriebenen Phänomenen überzeugt und also fast missionarisch tätig ist, oder eine reine Irrfahrt in die Fantastik gestalten will. Oft können wir das nicht mehr herausfinden. Bei aller Großzügigkeit und Gewissenhaftigkeit bei der Betrachtung und Bewertung geisteswissenschaftlicher Ideen mit dem Versuch, sie zu kategorisieren und in ein akademisch verwertbares Gerüst zu formen, sind es doch oft die gleichen Felder, die als esoterische Strömungen ausgelegt werden. Auch, wenn Alchemie am Prager Hof Rudolfs des II. (1552–1612) praktiziert und gefördert wurde, hatte sie immer den Ruf einer magisch zweifelhaften Praxis.

Auch wenn Kräuterkunde Teile der anerkannten Lehren eines Paracelsus (1493–1541) und einer Hildegard von Bingen (1098–1179) waren, haftete Kräuterkunde immer der Hauch des Hexenhaften, Magischen an. Auch wenn der Tanz des Derwishes ein Element der Islamischen Mystik ist, kratzt die Sehnsucht nach mystischer Vereinigung mit Gott immer noch am sauberen Mainstream-Image.

So kann man zwar schnell esoterische Strömungen in Kunst, Literatur etc. finden, sie akademisch zu begründen und abzuleiten ist jedoch eine intrinsisch breitgestreute Herausforderung. Der Begriff „esoterische Strömungen“ vermittelt sofort den Beigeschmack des Fluiden, Durchsichtigen, einer Materie, die sich ungebremst in anderen Materien auflösen und sie gleichzeitig durchdringen kann. Genau hierin liegt das Problem der

Terminologie und Begriffsfindung von Vielem aus dem Bereich der Esoterik. Eine Wissenschaft auf dem Gebiet des Liminalen aufzubauen, testet die Grenzen des akademischen Denkens und verlangt nach neuen Ansätzen. Dass hierbei völlig gegensätzliche Meinungen aneinanderprallen, ist selbstverständlich. Dimitri Okopiridze formuliert in seinem Artikel „Interpretation Reconsidered: The Definitional Progression in the Study of Esotericism as a Case in Point for the Varifocal Theory of Interpretation“ (Okopiridze 2021: 217-240) meiner Meinung nach, den besten Weg, heute mit der Befragung eines Textes hinsichtlich esoterischer Spuren umzugehen. Für ihn gibt es dabei zwei Vorgehensweisen: Entweder ein Konzept bestimme die Bedeutung eines Phänomens, er nennt dies „epistemology before ontology“ oder umgekehrt: das Phänomen bestimme die Bedeutung eines Konzepts. Daneben zeigen Aspren und Strube folgende andere Theorien auf:

„... from Faivre (form of thought manifesting in discourse), through Hanegraaff (narratives and othering processes), to Bergunder (esotericism as empty signifier), to Aspren (assembly and labelling of cognitive building blocks), arguing that we see a series of pendulum switches from the onto-epistemological (Faivre) to the epistemo-ontological (Bergunder), with Hanegraaff unresolved in between, and Aspren attempting to reconcile the two through a merger of constructionist and naturalistic approaches“ (Aspren und Strube 2021: 14).

Diese Wege scheinen sich gegenseitig auszuschließen. Aber, dass jene gegensätzlichen Meinungen für den Moment für das Gebiet der Esoterik einfach als ein Nebeneinander gesehen werden müssen, das nicht nur bezeichnend, sondern auch typisierend ist, erscheint mir infolgedessen für diese Arbeit als vernünftiger Ansatz. Und so möchte ich mit Okopiridze den Weg des „questing commuters“ gehen, um die folgende Literatur zu besprechen (Okopiridze 2021).

2.3. Esoterische Marker

Im Folgenden möchte ich die esoterischen Strömungen in ausgesuchten literarischen Werken identifizieren und beleuchten, wobei ich noch einmal auf meine Auswahlkriterien hinweise. Die von mir genannten esoterischen Marker sind leere Hülsen, die literarische Themen aufgrund der von mir dargestellter Hinweise und Umstände in den Bereich der Esoterik einordnen. D.h. ein Traum, der einerseits als alltägliches Teilphänomen des Lebens einer literarischen Figur gesehen werden kann, wird von mir aufgrund bestimmter, von mir im Weiteren erklärter Umstände, als eine tiefere Bedeutung habend interpretiert und gewertet.

2.4. Begriffsbestimmung - Zusammenschau

Nach dem kurzen Versuch einer Begriffsbestimmung durch Aufzeigen einiger Ergebnisse der Wissenschaft bis heute: -Faivre: unscharfer Begriff (Faivre 2001: 9); - Bergunder: empty signifier (Bergunder 2010: 31-32); - Hanegraaff: elusive concept (Hanegraaff 2013: 1), habe ich die Problematik der Begriffsbestimmung mit den Worten aus einer Keynote Speech Kocku von Stuckrads dargestellt. (von Stuckrad 2012) Obwohl zehn Jahre alt, beleuchtet sie die Problematik der Fluidität und der Schwierigkeit der Eingrenzung des Begriffes Esoterik in bis heute für mich gültiger Form. In Folge habe ich – mit einem Exkurs einer etwas genaueren Biographie Antoine Faivres, die mir aufgrund seiner Bedeutung für die Esoterikforschung und seines kürzlichen Ablebens angebracht erschien – einige Definitionen anerkannter Wissenschaftler*innen aus dem Feld näher dargestellt: Faivres sechs Kriterien, Bergunders Frage nach einem religionswissenschaftlichen Diskurs ohne religiöses Interesse, Hanegraaffs „esoterischen Mülleimer“, Kilchers epistemologischen Aspekt, Roukemas Esoterik als „Warteraum vor den Toren des Unaussprechlichen“ und Esprems New-Rejected-Knowledge-Model.

In einem zweiten Teil habe ich versucht, esoterische Strömungen für diese Arbeit zu definieren, indem ich das Aufeinanderprallen verschiedener Lesarten aufgezeigt habe, um dann den Weg des „Questing Commuters“ einzuschlagen.

Beendet habe ich das Kapitel Begriffsbestimmung mit einem kurzen Hinweis auf meine Verwendung von esoterischen Markern, d.h. das Füllen der leeren Hülsen mit aus dem Zusammenhang entstandener tieferer Bedeutung.

3. Chronologischer Überblick über ausgewählte esoterische Strömungen mit Hinweisen auf deren Niederschlag in literarischen Werken der Weltliteratur

3.1. Antike: Alchemie, der Stein der Weisen, Geheimlehre, Trance

Hermes Trismegistos: Die Figur des Hermes Trismegistos entstand als eine Mischung aus dem ägyptischen Gott Toth und dem griechischen Hermes und wurde als Lehrer höheren Wissens der Geheimnisse des Universums gesehen und überliefert. Seine Figur steht an der Wurzel der Verbindung von Hermetik mit Alchemie, Astrologie und Magie, der technischen Hermetik, sowie der spirituellen Suche nach Gnosis oder innerem Wissen, der Philosophischen Hermetik. In der Renaissance wurde unter anderem das Hermes Trismegistos zugeschriebene „Corpus Hermeticum“, eine Sammlung von griechischen Traktaten, von Marsilio Ficino (1433–1499) erstmals ins Lateinische übersetzt, 1471 veröffentlicht und einer breiteren Leserschaft zugänglich. Die meisten hermetischen Texte behandeln die Natur der Dinge, das Göttliche und Gott aus platonischer, stoischer und aristotelischer Perspektive.

Der Beginn der Esoterikforschung hat sich sehr lange und besonders durch die einflussreiche Arbeit von Frances Yates (1899–1981), auf eine sogenannte „hermetische Tradition“ berufen, die bei diesen Schriften ihren Ausgang genommen haben soll. Dem gegenüber spricht Hanegraaff sich aber eher für eine hermetische Interpretation des platonischen Orientalismus jener Zeit aus, neben einer zoroastrischen und mosaischen Tradition (vgl. Hanegraaff 2018). All diese Einflüsse erweckten großes Interesse, sowohl beim Renaissancemenschen als auch heute.

3.1.1. Corpus Hermeticum, (Hermes und Trismegistos 1549), Initiation und Erkenntnis Gottes in der Natur und im Selbst

Als ein typischer Werk der spätantike Philosophie beinhaltet es die Suche des Menschen nach letztendlicher religiös/spiritueller Erlösung durch die direkte Erfahrung und Einheit mit dem Göttlichen.

Im I. Traktat „Poimander/Pymander“ (entst. 1. Jhdt. v. u. Z. – 4. Jhdt.) begegnet dem Autor – der Text wird später Hermes zugeschrieben – auf seiner philosophischen Suche der weise Pomander, der ihm auf all seine Fragen („Was ist die Natur der Dinge und die Natur Gottes?“) Antworten geben will. Die Erschaffung der Welt aus *physis* und *logos hagios* wird gezeigt und dem Autor wird die Erkenntnis geschenkt, dass Gott erkennen, sich selbst erkennen

bedeute. Bei Betrachtung des spirituellen Leuchtens, das von Pomanders Augen ausgehe und dessen spirituelle Essenz bedeute, erkenne der Suchende seine eigene spirituelle Essenz und fände in dieser die eigene Göttlichkeit. Pomander zeigt auf, dass die Kenntnis seiner selbst auch die Kenntnis der Natur Gottes und die Kenntnis der Natur des Menschen an sich bedeute.

In Traktat XIII findet sich der erste genau aufgelistete hermetische Initiationsprozess niedergeschrieben. Hermes Schüler Tat könne als unsterblich Wiedergeborener vorerst die Welt und den Kosmos noch nicht in seiner Ganzheit mit neuen Augen sehen. Seine spirituelle Wiedergeburt hänge seiner körperlichen nach. Die Hindernisse auf dem Weg zur vollkommenen Erleuchtung wären zwölf Quälgeister: Ignoranz, Trauer, Unvermögen zur Enthaltbarkeit, Lust, Ungerechtigkeit, Gier, Betrug, Neid, Verrat, Wut, Rücksichtslosigkeit und Bosheit. Sie würden mit zehn Heilkräften des Lichtes ausgetrieben und Tat könne mit seiner mentalen Energie erkennen, dass er eins mit dem Universum wäre.

„I am in heaven, in earth, in water, in air; I am in animals and in plants; in the womb, before the womb, after the womb; everywhere“ (Hanegraaff 2018: 3).

Durch diese Erkenntnisse könne Tat nun durch verschiedene Sphären des Kosmos aufsteigen und durch Erreichen der Gnosis selbst Gott werden, bzw. erkennen, dass er immer schon Eins mit ihm gewesen wäre.

Wenn man diese Schriften liest, ohne zu wissen, woher sie stammen, meint man heutzutage sicherlich eine New Age-Schrift aus der Esoterikbuchhandlung im Regal mit der Überschrift „Spirituelles Wachsen“, gleich neben „Schamanisches Trommeln“ und „Seelenreisen“ in der Hand zu halten. Auch die Textschreiber des weltweit erfolgreichen 1970er Jahre-Musicals „Hair“ haben sich wohl von Hermes Traktaten inspirieren lassen. Und genau hier finden wir den Grundstein und die Inspiration für eine Flut von Romanen durch die ganze Weltliteratur, deren Inhalt entweder bewusst esoterisches Gedankengut verbreiten oder es wegen seiner schillernden Phantastik einfach zu einem guten Stoff verarbeiten.

Im *Corpus Hermeticum* wurden seinerzeit, wenn man es rein historisch betrachtet, philosophische Ideen der Zeit in erzählender Form niedergeschrieben. Aber sie wurden auch festgeschrieben und damit für eine Überlieferung formatiert. Ob das Motiv der Autoren die Sicherung der Weitergabe eines erleuchteten Wissens oder eine reine Faktensammlung war, bleibt im Dunkeln der Geschichte und im Auge des Betrachters. Die Augen der Aufklärer sahen darin jedenfalls den Beginn einer epistemologischen Tradition, die vorerst und aus kulturpolitischen Gründen, nur im Geheimen und Eingeweihten weitergegeben werden durfte. Der Mythos Geheimlehre/Esoterik war geboren.

3.1.2. Edward Bulwer-Lytton (1803–1873): „Zanoni“ (Bulwer-Lytton 2013), Rosenkreuzer und Alchemie, der Stein der Weisen und der Traum von der Unsterblichkeit

Demgegenüber stelle ich hier nun den Roman „Zanoni“ von Edward Bulwer-Lytton. Bulwer-Lytton war eine schillernde Persönlichkeit des 19. Jahrhunderts. Er erlangte sowohl als Autor als auch als Politiker durch seine enorme Offenheit und Anpassungsfähigkeit an neue Ideen und Erkenntnisse Berühmtheit. Gemäß seinen persönlichen Überzeugungen stand er in jüngeren Jahren politisch auf der Seite der Liberalen und in späteren Jahren auf Seiten der Konservativen des britischen Unterhauses. Wie bei seinem klar artikulierten sozialen und kritischen politischen Engagement, schreckte Bulwer-Lytton auch in seinem schriftstellerischen Schaffen nicht vor brenzligen Themen zurück, obwohl er mit seinen okkulten und fantastischen Romanen durchaus im Geist seiner Zeit stand.

Von der Mannigfaltigkeit dunkler Ideen

Laut eigenen Aussagen stand am Beginn seiner literarischen Karriere die Bibliothek Bulwer-Lyttons exzentrischen Großvaters im schlossartigen Herrenhaus Knebworth:

„Ich las und staunte. Die ganze Mannigfaltigkeit dunkler Ideen erreichte auf diese Art mein Hirn und vermischte sich darin. Manch ein Atom des Wissens, das sich vom Ganzen gelöst und mir unbewußt, in meinem Kopf abgelagert hatte, wurde dann in späteren Jahren aufgewirbelt und in Bewegung gesetzt“ (Postma 2009: 7-8).

Es ist auffallend, dass Bulwer-Lytton hier von der Mannigfaltigkeit dunkler Ideen spricht, es werden ja wohl auch helle Ideen in der Bibliothek des Privatgelehrten Richard Lytton (1745–1810) zu finden gewesen sein. Aber entweder hier zeigte sich schon, dass bereits der achtjährige Bulwer-Lytton ein Penchant für das „Dunkle“ gehabt hat, oder, Richard Lyttons Bibliothek war einseitig bestückt gewesen. Für die Suche nach der Motivation eines Autors für die Esoteriklastigkeit seiner Spätwerke gibt uns das nicht viel Aufschluss, wohl aber zeigt sich eine atmosphärische Stimmung im Leben Bulwer-Lyttons. Franklin schreibt über Bulwer-Lytton:

„While he of course was preceded in the century by many students of the esoteric and occult, and while many of his famous contemporaries also attended séances or consulted mesmeric physicians, few were as informed or as influential as Bulwer-Lytton. He was a dedicated, life-long student of occult spiritualities“ (Franklin 2018: 29).

Dennoch gibt Bulwer-Lytton ehrlich zu: „Ich gestehe Ihnen frei: Wenn ich schreibe, muß ich immer auch die Aussicht haben, gelesen zu werden“ (ebd.: 42).

Sicher ist, dass er, welches Genre er auch bearbeitete, den eleganten Gesellschaftsroman (die Caxtons), den okkulten Mysterien-Schocker (Zanoni) oder den philosophischen Science-Fiction Roman (The Coming Race), um nur einige zu nennen, sehr überzeugend war.

Charles Dickens (1812–1870), dessen enger Freund Bulwer-Lytton war und für dessen Zeitschrift „All The Year Round“ Bulwer-Lytton den Zanoni schrieb, sagte darüber: „Ich konnte und konnte die Blätter nicht weglegen, ich musste einfach in meinem Schlafzimmer mit ihnen weitermachen, bis ich tatsächlich in einen höchst geisterhaften Zustand geriet“ (ebd.: 50).

Wir sehen hier ein Paradebeispiel für die Verschränkung von Literatur und Esoterik auf multiplen Ebenen. Im Vorwort lässt Bulwer-Lytton seinen Helden durch das London von 1842 in dessen Lieblingsbuchhandlung zu Mr. D. gehen, um mehr über die „Rosenkreuzersekte“ zu erfahren: „I felt a desire to make myself acquainted with the true origin and tenets of the singular sect known by the name of Rosicrucians“ (Bulwer-Lytton 2013: 7).

Wenig später lernt er einen älteren Herrn kennen, der ihn als Wissenden dieser „[...] august fraternity, whose doctrines hinted at by the earliest philosophers, are still a mystery to the latest...“, fragt: „And can you imagine that any members of that sect, the most jealous of all secret societies, would themselves lift the veil that hides the Isis of their wisdom from the world?“ (ebd.: 8).

Jener Gentleman hinterließ dem Autor nach seinem Tod ein Manuskript, das von ihm überarbeitet und herausgegeben werden sollte. Bei der Frage nach der Art des Buches antwortet er: „It is a romance, and it is not a romance. It is a truth for those who can comprehend it, and an extravagance for those who cannot“ (ebd.: 12).

Hier finden wir den typischen Hinweis auf ein geheimes Wissen, das zwar für alle sichtbar ist, aber nur von Eingeweihten verstanden werden könne. Dann beginnt der eigentliche Roman über Zanoni, einen anfangs jungen Mann, der auf der Suche nach dem höchsten Wissen alles aufgeben muss, was ihm lieb ist, und dem es dadurch gelingt, Unsterblichkeit und Gewissheit über die Natur der Dinge und Gottes zu erlangen. Zanonis spiritueller Meister ist Mejnour, ein Weiser, der das Geheimnis des ewigen Lebens kennt und der mit dem von ihm initiierten Zanoni, seit hunderten von Jahren lebt. Leider verliebt sich Zanoni in die schöne und tugendhafte Sängerin Viola und befindet sich damit in dem, von ihm schon lange abgeschworen geglaubten, Feld der irdischen Leidenschaften. Wissend, dass er und Viola

niemals gemeinsam glücklich werden können, hofft Zanoni, dass der junge Engländer Glyndon, der ebenfalls in Viola verliebt ist, ihm die Entscheidung erleichtern wird. Glyndon aber verzichtet auf Viola und irdische Liebe, um okkulten Studien unter der Anleitung Mejnours nachzugehen und Zanoni und Mejnour, den letzten Rosenkreuzern, auf ihrem Weg zu folgen. So heiraten Zanoni und Viola und bekommen ein gemeinsames Kind, doch leider nimmt Zanonis okkult-geheime Kraft, die ihm Unsterblichkeit ermöglicht, in dem Maße ab, in dem seine Menschlichkeit durch irdische Liebe und Leidenschaften zunimmt. Der Roman spielt zur Zeit der Französischen Revolution, in deren Wirren Zanoni letztlich stirbt, aber nicht ohne vorher auf mystische Weise, seinen Sohn und seine Frau vor dem sicheren Tode gerettet zu haben.

Bulwer-Lytton berichtet in seinem hochemotionalen Roman in detailliertester Art und Weise von der Theorie und Praxis des Geheimbundes der Rosenkreuzer, von alchemistischen Experimenten und deren chemischen und geistigen Zutaten, von dem Verhältnis Meister-Schüler/Adept, von der Spannung zwischen weltlichem und eingeweihtem Leben. Seine Schilderungen stehen jenen von *Ayahuasca*-induzierten psychedelischen Trips der 1970er Jahre in nichts nach und bestärken in der Annahme, dass Bulwer-Lytton persönlich sich höchst intensiv mit dem Okkulten, Geheimbünden und Grenzüberschreitungen beschäftigt hat.

Es ist ganz offensichtlich, dass ein Roman wie dieser auf einer Liste mit Büchern mit esoterischen Strömungen stehen muss. Man braucht nur die Themen abhaken, die mit Esoterik in Zusammenhang gebracht werden: altes Geheimwissen, Initiation, Unsterblichkeit, Gnosis, Alchemie und Kabbala, altägyptische Gottheiten und Geheimgesellschaften. Die Frage ist aber, ob Bulwer-Lytton diesen Roman schrieb, um Geheimwissen, das ihm wichtig und wahrhaftig erschien, an die Welt weiterzugeben oder, ob er nur einen Hintergrund für einen Entwicklungs-/Liebesroman zwischen einem jungen Wahrheitssuchenden und einer Opersängerin suchte.

Dem Einführungskapitel zufolge (ebd: 7-13), nehme ich eine leichte Tendenz zu ersterem an. Dennoch ist Bulwer-Lyttons Ehrenmitgliedschaft bei der 1866 von Robert Wentworth Little (1840–1878) gegründeten „Societas Rosicruciana in Anglia“, wenn auch nicht frei erfunden, so über Bulwers Kopf hinweg entschieden worden, und sie wurde von ihm auch entschieden abgelehnt. Auch, wenn Heiko Postma noch 2009 in seinem Werk „Und der Name des Stromes ist Zeit“, über Bulwer-Lytton schreibt: „[...] und wie man heute weiß, fungierte Edward Bulwer (der wohl bei einem Aufenthalt in Frankfurt am Main mit den Rosenkreuzern

in Kontakt gekommen war) als Führer der englischen Sektion dieses spirituellen Geheimbundes“ (Postma 2009).

Außerdem lässt Bulwer-Lytton seinen Erzähler in: „The Haunted and the Haunters“ 1859 sagen:

„Now, my theory is that the Supernatural is the Impossible, and that what is called supernatural is only a something in the laws of nature of which we have been hitherto ignorant. Therefore, if a ghost rises before me, I have not the right to say, „So, then, the supernatural is possible,“ but rather, „So, then, the apparition of a ghost, is, contrary to received opinion, within the laws of nature [...]“ [...] it may be through a material fluid – call it Electric, call it Odic, call it what you will – which has the power of traversing space and passing obstacles, that the material effect is communicated from one to the other. Hence all that I had hitherto witnessed, or expected to witness, in this strange house, I believed to be occasioned through some agency or medium as mortal as myself; and this idea necessarily prevented the awe with which those who regard as supernatural things that are to within the ordinary operations of nature might have been impressed by the adventures of that memorable night“ (Pannowitsch 2019: 289).

In diesem Sinne ist Bulwer-Lytton wahrscheinlich mehr ein Mann seiner Zeit als ein Autor mit einer speziell esoterisch-predigenden Agenda. Der gebildete Brite der viktorianischen Ära stand mitten im Konflikt zwischen Naturwissenschaft und Magie, die Forschung der Zeit war durchtränkt von Mesmerismus, Trance und Hypnose und den Fragen, die all diese Phänomene aufwarfen. Vieles und Neues schien plötzlich möglich und die Verschiebung der Grenze der Naturwissenschaften streckte immer mehr ihre Fühler nach dem Unerklärlichen aus, das bei den Experimenten der Spiritisten und Okkultisten erschien. All diese Phänomene erscheinen in Bulwer-Lyttons okkulten Romanen, aber sie sind meist aus der Sicht eines Erzählers beschrieben, der die Ereignisse staunend und verwundert schildert:

„Bulwer uses the narrators perspective for explicitly ironic purposes, calling attention to when the narrators sensory information does not mesh with the conclusions Bulwer expects the reader to draw. Bulwers perspective provides insight into the way we ought to view the sciences today, by advancing a systematic and creative critique of liberal empiricism that merits increased relevance in an age obsessed with factual veracity“ (Urban 2020: Abstract).

Mittels dieser Technik entschlägt Bulwer-Lytton sich auch jeglicher Verantwortung, ein abschließendes Urteil zu Papier zu geben. Wir wissen außerdem aus Bulwer-Lyttons Briefwechsel mit seinem engen Freund Charles Dickens, dass er zudem manchmal besorgt war, dass das okkulte Element in seinen Romanen, den Leser zu sehr begeistern und von der philosophischen Bedeutung seiner Texte ablenken würde:

„For this new novel, Bulwer displayed some concern about its likely perception by All the Year Rounds readership. He wrote to Dickens that he feared that the novels reception would suffer due to the "particular problems associated with a tale of the supernatural". Andrew Brown summarizes Bulwers trepidations as amounting to worry that the occult aspects of the text would be privileged above the novels philosophical meaning, which Bulwer strove dearly to convey“ (Brown 1998: 159).

Es scheint mir schließlich, dass Bulwer-Lytton, der so beeindruckend esoterische Storylines spinnen kann, dennoch offensichtlich einer rein aufzeigenden Agenda verpflichtet war. Mit dem Ziel Aufklärung zu fördern, ohne die Augen vor den Mysterien zu verschließen.

3.2. Mittelalter: Naturphilosophie, Elementemagie, Alchemie, Hermetik, chemische Leidenschaft und Drachenopfer

Nach dem Untergang des römischen Reiches wurden Erforschungen der „*Magia Naturalis*“ im heutigen Europa vernachlässigt und standen dann, nach dem Fall Toledos 1085, durch den reichen Schatz der weit überlegenen muslimischen Bibliotheken plötzlich zur Verfügung. Mit interessanten Folgen. In vormoderner Zeit zählten magische Praktiken und der Umgang mit dem „Nicht Sichtbaren“, dem „Okkulten“ zur Tagesordnung. Im frühen Mittelalter verblieb dieser Umgang mit dem Geheimnisvollen und Unerklärlichen noch eine gewisse Zeit in einem Stadium der Legalität und Anerkennung sowohl von weltlicher als auch von kirchlicher Seite.

„Eindrucksvolle Sammlungen von Zaubersprüchen und zahlreiche Berichte über Anwendung und Vollzug magischer Praktiken, ja sogar regelrechte Anleitungen und Handbücher geben über das gesamte europäische Mittelalter hinweg ein beredtes Beispiel dafür“ schreiben Hammer, Heizmann und Kössinger und weisen auf die „[...] auffällige Konvergenz von Wunder und Magie, von Zaubersprüchen und Segensformeln [...]“ hin, die „[...] keinen Zweifel an der hohen Relevanz magischen Denkens für das mittelalterliche Weltverständnis[...]“ lassen (Hammer 2022: 9).

Wenn ich oben über die spätantike Suche nach der Kenntnis des Göttlichen und spiritueller Erlösung durch Finden des Geheimen in Gott in den hermetischen Schriften gesprochen habe, dann beginnt im Mittelalter die Erkundung jener göttlichen Geheimnisse in der Natur. In der Annahme, dass sich die göttliche Schöpfung ja auch in den Phänomenen der Natur wieder spiegeln müsse, wiederbelebten sich die Studien der Alchemie, Magie und Astrologie, mit verschiedensten Folgen.

Alle drei Themenbereiche müssten in ihrer Definition genauer besprochen werden, dafür ist hier aber nicht der Ort und ich beschränke mich auf die für diese Arbeit relevanten Details.

Magie

Wir finden hier, wie schon oben erwähnt wieder eine Verwischung der Grenzen (hier: Naturwissenschaft und Religion), die die Spurlegung einer esoterischen Strömung, wie ich sie in dieser Arbeit beschreibe, bedeutet.

Astrologie

Ähnlich ist es mit Astrologie. In der Antike war sie eine anerkannte und bedeutende Wissenschaft, die auf den sichtbaren und berechenbaren Himmelkörpern und ihrer daraus ableitbaren Einflüsse auf die Zukunft beruht. Dennoch wurde sie im Frühmittelalter oft auch als Bedrohung des freien Willens und heidnischer Aberglauben unterdrückt und abgeschoben in den Untergrund – den Nährboden für Esoterik (Hanegraaff 2013: 23). Im späten Mittelalter hingegen begann wieder das Interesse an der astrologischen Forschung aufzublühen und infolge ein Tauziehen um die Verortung von Astrologie bei Magie oder doch bei den Naturwissenschaften, wie zahlreiche Schriften von eminenten Denkern wie Thomas von Aquin (1225–1274), zeigen (Masai 1964: 665-667).

Alchemie

Besonders interessant für die Grenzverwischungsbetrachtung, die ich hier betreibe, ist der letzte Teil der mittelalterlichen Esoteriktriade, die Alchemie. Auch sie, blühend in der Antike, vergessen oder vermieden bis zum Auftauchen der Schätze des islamischen Wissens, gewann als naturwissenschaftliche Forschung im Mittelalter wieder an Bedeutung. Der Prozess der Transmutation von einem Seinszustand in den anderen, der einmal als Hexenzauber und Teufelswerk gesehen wurde, wird plötzlich geadelt, kann man ihn denn eng mit der christlichen Rhetorik verknüpfen. Auferstehung, Wiedergeburt, Erlösung und Befreiung aus einem sündigen Stand in einen der Freiheit, all diese Vokabeln eignen sich hervorragend für den christlichen Diskurs und verschoben somit die Alchemie auf der Bannskala von -1 nach 2.

„[...] alchemy is best understood as a complex historical and cultural phenomenon that cannot be contained within any single discipline but is characterized by basic procedures of transmutation that may be pursued as science in laboratory settings and function as narratives in religious, philosophical or even psychological discourse“ (Hanegraaff 2013: 25).

Der alchemistischen Spur zuzurechnen, habe ich Lindsay Clarkes (geb. 1939) Roman „Chymical Wedding“ zur Besprechung ausgewählt. Kelly Barnhills (geb. 1973) „The Girl

Who Drank The Moon“ präsentiere ich in Folge als Beispiel für eine astrologisch/magische Spur.

3.2.1. Lindsay Clarke: „Chymical Wedding“ (Clarke 1989), Alchemie und Leidenschaft

Der Roman „Chymical Wedding“, der 1989 mit dem Whitbread Prize ausgezeichnet wurde, erzählt auf zwei Zeitebenen: Im 19. Jahrhundert, die vom Leben Mary Anne Atwoods (1817–1919) inspirierte Geschichte von Vater und Tochter, die ihr Leben der Suche nach der ultimativen Erkenntnis, dem Aufgehen in Göttlichkeit durch Bewusstseinsweiterung und dem Studium der esoterischen Wissenschaften verschrieben haben. Und im 20. Jahrhundert die Geschichte Alex Darkens, der auf der Flucht vor seiner gescheiterten Ehe den Dichter Edward Nesbit und dessen junge Geliebte Laura kennenlernt. Gemeinsam verfolgen sie die Spur des Lebens und der verlorenen Geheimnisse der alchemistischen Forschungen Mary Annes und ihres Vaters.

Das alchemistische Konzept von „Nigredo, albedo, rubedo“, dass nicht nur für das Verwandeln von Blei in Gold, sondern für jeden Wandel von einem minderen Status in einen höheren, sei es materiell oder spirituell, steht, wird von Clarke als Struktur und Skelett für die zwei Erzählstränge genutzt. Anfangs genau getrennt, verfolgt man die Geschichten der menschlichen Dreierkonstellation in den zwei Zeitebenen kapitelweise. Langsam allerdings beginnen sich die Ereignisse beider Erzählfäden immer mehr zu ähneln, bis sie dann zu einem Ereignis verschmelzen, was Clarke nicht nur inhaltlich, sondern auch formal hervorhebt, indem er die Kapiteleinteilung aufgibt. Das optische Leseerlebnis wird hier dem Inhaltlichen angepasst. Der alchemistische Prozess als Inneres im Äußeren dargestellt.

Wenn wir mit Dimitry Okropiridze davon ausgehen, dass die Interpretation von Esoterik, in zwei Kategorien fällt: “[...] one assumes that our interpretation results from esotericism showing itself to the interpreter while the other suggests that our interpretations are socially negotiated projections“ (Okropiridze 2021: 217), dann fällt Lindsay Clarkes Roman eindeutig in erstere Kategorie. Clarke ist ein Autor, der sich in vielen seiner Texte mit der Kraft des Imaginären beschäftigt. Seine Vision von Alchemie, die den Weg jedes Menschen zu einem besseren und wissenderen Leben ebnet, begegnet einem überall in seinen Schriften. Esoterisches Gedankengut erscheint somit nicht nur beabsichtigt eingefügt, sondern mit dem Sein des Autors selbst verschmolzen zu sein. Es ist nicht vorstellbar, dass die esoterische Spuren rein zufällig in seinen Werken erscheinen.

Clarke schreibt in seinem Blog Folgendes über Sprache:

„The development of such a vision will require a mythic language which speaks of more than of man coming up against himself. It will define and enact the process of human life coming into a new comprehensive relation with aspects of experience which have too long been disregarded or demeaned. For, as Anne Baring and Jules Cashford declared in *The Myth of the Goddess* in 1991, ‘it seems clear that a new poetic language has to evolve to allow back into consciousness a sensibility that is holistic, animistic and lunar in origin, one that explores flux, continuity and phases of alternation, offering an image not of exclusive realities, nor of final beginnings and endings, but of infinite cycles of transformation.’

Written half a century after Rachel Bespaloff’s tragic death, those words signaled the return of a profoundly regenerative mythic intelligence which would be open, alert and responsive to the most urgent needs of the age. Because the magnetic energy of her prose already feels adequate to those demands, Bespaloff offers us a vital example of the quality of consciousness required by our own perilous transitional times; and it may be that the most important service that novelists and poets can now perform is to be present at the continuing birth of such a language by attuning their imaginations to those elusive but enlarging requirements each time they try to write.“

aus Clarkes Blog „Green Man Blogging“ (Clarke 2018)

Clarke hinterlässt hier keine Unklarheiten über seine Einstellung gegenüber dem, was ich in meiner Arbeit „esoterisches Gedankengut“ nenne. In seinen Augen sollen Poet*innen und Autor*innen ihre Bewusstseins öffnen für jene Erfahrungen des Lebens, die von einer Sensibilität für das Holistische, Animistische und Lunare stammen. Diese Erfahrungen in Sprache festzuhalten, wäre ein Dienst an der Menschheit in schwierigen Zeiten des Übergangs.

3.2.2. Kelly Barnhill: „The Girl Who Drank The Moon“ (Barnhill 2016), Hexen, Opfer und Geheimwissen

Dies ist ein Beispiel für einen Roman, der esoterisches Gedankengut in sich trägt, das, meiner Meinung nach, überwiegend aus literarischer Kreativität stammt.

Es ist die Geschichte eines Volkes, das zwischen einem gefährlichen Wald und einem noch gefährlicheren vulkanischen Sumpf lebt. Die Ursache ihrer schwierigen Lebenssituation sieht die Dorfgemeinschaft in einer bösen Hexe, von der man erzählt, dass sie im Wald lebe und die nur durch das alljährliche Opfern eines Kindes ruhig gehalten werden könne. In Wahrheit jedoch ist die Hexengeschichte eine Erfindung der Ältesten des Dorfes, um die Einwohner*innen ängstlich und gängelbar zu halten.

Im Wald lebt tatsächlich eine Frau, eine gute Hexe, sie rettet allerdings immer die ausgesetzten Säuglinge, indem sie sie mit Sonnenlicht füttert. Ein ausgesetztes kleines Mädchen trinkt aus Versehen eines Nachts Mondlicht und wächst dadurch, ohne es zu wissen, mit großen magischen Kräften heran.

Luna, wie sie von der Hexe genannt wird, kämpft ihre Kindheit und Jugend lang darum, die Geheimnisse ihrer Herkunft, der Visionen und Kopfschmerzen und ihrer magischen Fähigkeiten zu ergründen. Zum Schutz vor sich selbst und für andere wurden Geheimnisse gesponnen, Geheimnisse halten ein Volk klein, Geheimnisse geben Anführer*innen Macht, Geheimnisse führen den Untergang einer Zivilisation herbei oder, wie in diesem Roman, verhindern ihn.

Wenn wir uns hier auf die Suche nach esoterischen Markern begeben, gibt es zwar eine Menge Magie, Zauberei, Hexen und Dämonen, aber man würde diese Marker eher in die Region Märchen/Kinderbuch verweisen als zu Hinweisen auf beabsichtigtes esoterische Wissen, das verbreitet werden soll. Schließlich wimmelt es in allen Märchen von Hexen und Dämonen und das Trinken von Licht scheint nicht esoterischer als das Spinnen von Stroh zu Gold. Oder müssten wir nicht alle Märchen unter den Schirm der esoterischen Literatur zählen? Und hier befinde ich mich in der typischen Situation des „questing commuters“ Okropiridzes. Alle sechs Marker Antoine Faivres (Faivre 2001: 24-33) passen auf den Roman, aber die Autorin hat, ihren Aussagen nach, keine spezielle esoterische Agenda. Macht der Inhalt den Roman zu esoterischem Gedankengut oder die Autorin?

Als man Kelly Barnhill zu ihrem letzten Buch interviewte und dazu befragte, wie sie auf ihre Geschichten käme, antwortete sie, dass sie normalerweise von einem Satz beginne, der ihr gefiele. Nur bei dieser Geschichte habe sie zuerst ein Bild im Kopf, obwohl sie absolut keine visuelle Person wäre und nie mit Bildern arbeite. Das Bild war der Sumpfdrache und mit ihm käme ihr ein Gedicht in den Kopf, dass der Drache spräche. Das Gedicht kam uneditiert in den Buchtext, der Drache ebenso. (Barnhill 2016: youtube)

Hier kann man als Interpretin, und nichts anderes bin ich, wieder die Frage nach der Quelle der Inspiration stellen und befindet sich damit wieder auf esoterischem Parkett...oder nicht? Der Theologe und Dichter Christian Lehnert hat hierzu u.a. zwei Gedanken, die mir für diese Arbeit sehr interessant erscheinen. Zum einen nennt er das Dichten „Suchendes Sprechen“. Obwohl er in einem Interview über Poesie und Religion spricht und nicht Poesie und Esoterik, erklärt er, auch hier sehr passend, das Dichten als ein: „Sich Hineinbewegen in einen eigenen Raum, da es keine andere Sprache für Religiöses gibt.“ Und zweitens benennt er das Dichten als „lauschendes Sprechen“. Er bezieht sich dabei auf zwei, in seinen Augen, „alte

und abwegige Autoren“, Jakob Böhme und Paracelsus, die von großer Bedeutung in der esoterischen Szene sind. (Lehnert 2019: online)

Paracelsus, war Arzt und Naturphilosoph, der sich wie Böhme (1575–1624) u.a. mit Alchemie beschäftigte und er schuf aus ihr eine eigene Lehre, die Spagyrik, das Trennen und Wiedervereinen von Wirkprinzipien zur Wirkungssteigerung. Böhme war ein deutscher Schuhmacher, Philosoph, Mystiker und christlicher Theosoph. Seine Schriften galten naturphilosophischen Studien und pantheistischen Ideen. Das Göttliche als Sichtbar in der Natur und im Menschen, und dadurch eine Natur und ein Mensch, die selbst heilig sind, waren Ideen, die ihn mit Paracelsus verbanden und in den Augen vieler Zeitgenossen als Häretiker erscheinen ließen.

Das Interesse Christian Lehnerts an diesen beiden, gilt der Idee, dass in jedem Detail der Natur, die uns umgibt, eine mehrdimensionale Botschaft enthalten sein könnte, die erkundet werden will und die es zu hören gilt. In diesem Sinne sieht Lehnert das primäre Tun des Dichters im Lauschen. In einem Rhythmus von Lauschen und Antworten, Finden und Erfinden, wie dem Einatmen und Ausatmen. Vor dem Aussprechen sei immer schon etwas da, das es zu hören gilt, so wie vor dem Sprechen auch Atem geholt werden muss. Lehnert bezieht sich dabei auch auf einen alten Spruch, der auch ein guter Arbeitstitel für diese Arbeit gewesen wäre: „Die erste Zeile schenken die Götter“ (Lehnert 2019). Für die Suche nach einer Erklärung oder Systematik esoterischer Spuren in der Literatur ist Lehnerts Denken zwar kein eindeutiger Lösungsansatz, aber ein weiterer Beweis für die Bedeutung von Grenzverschiebungen im esoterisch/literarischen Feld.

3.3. Renaissance: Magie, Alchemie, Hexen-Vampire und Dämonen, Okkultismus, Kabbala

Das 16. und 17. Jahrhundert sind jene Zeit, in der auf verschiedenen Ebenen der Konflikt zwischen esoterisch/nicht esoterisch festgeschrieben wird.

„In a nutshell, the phenomenon of Renaissance esotericism resulted from the willingness of Christian intellectuals to learn from all these newly available bodies of pagan and Jewish learning, and integrate their contents in what was and remained essentially a Roman Catholic framework“ (Hanegraaff 2013: 25-26).

Es gibt jene Wissenschaftler*innen, die hier, wie Frances Yates, den Beginn einer zur Strömung fusionierenden Gedankensammlung sehen, die dann als das „zurückgewiesene Wissen“, „rejected- knowledge- model“ (Hanegraaff 2013: 13), in den akademischen Diskurs eingeht. Daneben steht Egil Aspsrem, dessen Bestreben es ist, das Feld der Esoterik als

solches vom Status der Zurückweisung zu befreien und in den historiographischen Kontext zu stellen. Denn den Stempel der Zurückweisung oder Ablehnung bekommt ein Wissen, eine Idee, eine Tradition erst im Nachhinein, hier in der Moderne. In seiner Zeit, wenn wir hier von der Renaissance sprechen, findet möglicherweise eine Ablehnung einer Idee aus einem bestimmten Grund statt: die katholische Kirche hatte z.B. Probleme mit Alchemie, da sie trotz des Transsubstantiationsgedanken ein völliges Aufgehen im Göttlichen als häretisch ansah. Das heißt aber nicht im gleichen Atemzug, dass Alchemie gesellschaftlich oder akademisch abgelehnt wurde. Wenn wir diese Gedanken im Auge behalten, können wir die Renaissance als den Nährboden für esoterische Ideen betrachten, der er war, ohne damit eine pejorative Note hineinzubringen. Dieser Exkurs erschien mir hier wichtig, um noch einmal die erforderliche Feingefühligkeit bei einer Kategorisierung hervorzuheben, falls ich in meinen Beurteilungen zu eingleisig erscheine.

In der Renaissance fand eine Fusion von christlichem mit heidnischem Gedankengut und eine Explosion der naturwissenschaftlichen Forschung statt. Nach dem Fall Toledos 1085, und sicherlich schon während der Besetzung Spaniens, war, wie schon früher erwähnt, eine Flut naturwissenschaftlicher Schriften aus arabischen Quellen für die Europäer zugänglich geworden. Sie wurden ins Lateinische übersetzt und brachten damit einen Funkenflug in das morsche Gedankengebälk Europas. Kabbala, Zahlenmagie und Naturheilkunde wurden neu gelotet und eifersüchtig von den Mainstreamtraditionen Judentum, Christentum und Islam kanonisch verarbeitet. Dass dabei eine große Zahl von Ideen auf dem esoterischen Index landeten, kann nicht verwundern. Dass dadurch die Kultur der Geheimhaltung gefördert wurde, auch nicht. Wir sehen hier, dass eine Idee nicht deshalb zum Geheimnis wird, weil sie in sich gefährlich ist, sondern, weil sie in jenem Moment der Geschichte gefährlich, d.h. gegen den Mainstream, die Krone, die Kirche war und somit eine geheime Weitergabe an Eingeweihte erforderlich wurde.

Daneben steht natürlich das immer schon da gewesene alte Konzept von der tatsächlichen Geheimlehre, die nur für Adepten und nach langen Proben und Schulungen zugänglich ist. Alle beide Phänomene würde ich unter die esoterischen Strömungen einreihen und nebeneinander stehen lassen. Beides findet sich in der Literatur wieder und darum geht es hier.

3.3.1. Peter Ackroyd: „The House of Dr. Dee“ (Ackroyd 1994), Grenzüberschreitungen und Engelsmagie

Die Hauptpersonen dieses Romans sind Mathew Palmer, der das Londoner Haus seines Vaters erbt, John Dee (1527–1608), ein Vorbesitzer des Hauses und eminenten und berühmter englischer Mathematiker, Astronom, Okkultist und Alchemist und das Haus selbst.

Die Geschichte spielt auf mehreren Ebenen, einmal erzählt aus der Sicht Palmers, einmal aus jener Dees und manchmal verschmelzen beide Geschichten in ihren zeitlichen Ebenen. Palmer, der versucht mehr über Dee herauszufinden und Dee, der mit Zeit und Endlichkeit experimentiert und hermetisch philosophierend seine Finger nach Palmer ausstreckt. Die Männer ähneln einander und streben nacheinander. Immer wieder gibt es Phänomene, die in beiden Welten erscheinen, also auf eine Durchgängigkeit von Zeit und Raum hinweisen. Letztendlich werden beide Männer zu einer Person und das Damals und Heute konvergieren.

Peter Ackroyd (geb. 1949) ist ein britischer Autor, dessen große Leidenschaft der Stadt London gehört. Fast alle seine Schriften befassen sich im weitesten Sinne mit dieser Stadt. In einem Interview auf BBC-Radio 4 (Ackroyd 2022, BBC) spricht er über sich und sein Schreiben. Ackroyd nennt sich einen spirituellen Menschen, der davon überzeugt sei, dass es Mächte in der Welt gäbe, von denen wir keine Ahnung haben. Er fürchte sich vor Geistern und sagt, er habe einmal ein Spektralwesen aus einem lebenden Menschen aufsteigen sehen. Als er einmal in einem Haus aus dem achtzehnten Jahrhundert gewohnt habe, wäre er immer wieder von einem Rascheln wie von Seide gestört worden, obwohl das auch mit unterirdischen Wasseradern zu tun gehabt haben könne. Er wäre der Meinung, Örtlichkeiten hätten einen Effekt auf Personen, die Natur, die Geschichte des Ortes, die Beschaffenheit des Bodens unter ihren Füßen. Die Themen suche Ackroyd sich nicht, sie kämen zu ihm. Er meine, er suche in seine Romanen von jenen unsichtbaren Handelnden und ungesehenen Mächten zu schreiben, die von der Geschichte nicht so einfach aufgespürt werden könnten.

Wir sehen hier einen Autor, der ganz direkt und ohne geheimnisvolle Verbrämung, seine Meinungen und Standpunkte zu sichtbaren und unsichtbaren Phänomenen erklärt und sie in seine Romane einfließen lässt. Wie es scheint aber, ohne eine explizite esoterische Agenda. Niemand soll bekehrt werden und keine Geheimnisse sollen weitergetragen werden. Einen Roman wie Dr. Dee kann man daher einmal rein seines Inhaltes wegen zu Literatur mit esoterischen Strömungen zählen. Dr. Dee, der Alchemist und Astrologe als historische Figur und der Romaninhalt sind da eindeutig.

Andererseits geht es hier um eine rein sachliche Einordnung ohne philosophische Tragweite. Ackroyd, der von einer, die Zeiten überdauernden, Aura überzeugt ist, die Gebäuden und Pflastersteinen anhafte, baut auf dieser Idee seinen Dr. Dee Roman auf. Dennoch gibt er zu, er habe mit jedem Werk sofort nach dessen Fertigstellung abgeschlossen. Demnach kann man Ackroyd wohl nicht als einen Esoteriker beschreiben, nur, weil er sich diesem Thema einmal intensiver gewidmet hat. Den Ausschlag hierzu gibt wohl das Wort des Autors selbst: Ackroyd, noch ein Student in Yale, schrieb in seinen „Notes for a new Culture“ über Sprache:

„While for the „humanist“ language remains transparent, a mere tool for the expression of human values and human nature, that is, an aesthetic instrument for the communication of the experience of the moral self, for the „modernists“ language is an autonomous entity, a self-begetting universe of discourse without referent or content“ (Ackroyd 1993).

Ackroyd hat damit 1970 einen Gedanken ausgesprochen, der 2018 von Christian Lehnert aufgenommen wird, wenn er über Dichtung sagt: „Sie ist Sprache, die immer auch die Sprache selbst erscheinen lässt, und so nicht in der Mitteilung aufgeht, sondern ein Moment der Anrufung hat“ (Tück 2018: 111-130).

Das Zitat Lehnerts geht folgendermaßen weiter:

„Auch dort, wo Gedichte gar nicht religiös sind, haben sie doch Anteil am „schöpferischen Vermögen des sprechenden Seins“ (Bachelard 1960). Das ist noch keine Theologie – aber ein religiöses Untergrundgeräusch, ein Hintergrundrauschen. Poetisches Sprechen bewegt sich an den Rändern der menschenbewohnten Räume – so hat sie zwei bevorzugte Blickrichtungen: auf die Natur und in die Transzendenz“ (Tück 2018).

Ich bin mir dessen bewusst, dass diese Worte sich auf die Sprache der Poesie beziehen, aber ich nehme mir die Freiheit ihre Gültigkeit für den gesamten schöpferischen literarischen Prozess anzunehmen. Wenn Lehnert von religiösem Untergrundgeräusch und zweifelsohne religiös gemeinter Transzendenz spricht, denke ich, haben wir wieder den Punkt erreicht, an dem eine Entgrenzung im Sinne der Esoterikforschung notwendig wäre. Wenn schon von „Rändern der menschenbewohnten Räume“ die Rede ist, kann ja auf der anderen Seite nicht nur Religion, sondern auch jegliches spirituelles Phänomen stehen, das sich in den liminalen Zonen zwischen Realität und Imagination/Transmission befindet. Wenn man die obenstehende Aussage Ackroyds ernst nimmt, und ich weiß nicht, ob Peter Ackroyd heute noch dazu steht, dann besteht die Möglichkeit einer Form von Inspiration, deren Quelle durchaus auch von jener Entität stammen könnte, die man nicht sehen oder begreifen kann, die uns also wieder in den Bereich Esoterik bringt.

Ich möchte hier noch einmal Christian Lehnert zitieren, der, wie perfekt für diese Arbeit geeignet, über die Änderung seiner kreativen Blickrichtung aufgrund der Lektüre Jakob Böhmes, eines der Granden des esoterischen Urgesteins, schreibt:

„Betrachtet man die Dinge und Lebewesen nicht allein als stoffliche Erscheinungen, als Objekte der Anschauung, sondern als Stimmen, die etwas zu sagen haben, als Wesenheiten, zu denen ich in Beziehung trete auf vielen Ebenen, auch seelisch – dann erweist sich die Sprache und die Namen, die wir verwenden als brüchig, weil sie auf das Unaussprechliche, auf eine Fülle von Sinn trifft, die sie nicht sagen kann. Dann werden Atem und Klang wichtig – und jene geistigen Bezirke (Atem, ruah, pneuma), die vor der Sprache liegen“ (Tück 2018: 118).

Ich denke, diese Ideen rechtfertigen das Suchen und Beforschen von esoterischen Strömungen, wo man sie vielleicht noch nicht vermutet hat.

3.3.2. Deborah Harkness: „All Souls Trilogy“ (Harkness 2012), Hexen, Dämonen und Vampire

Ein nahezu perfekt geeignetes Werk für diese Arbeit, liegt in Deborah Harkness „All Souls Trilogy“ vor. Rechtzeitig mit der momentan weltumspannenden Erfolgswelle der Fantasyliteratur erschien Harkness Romantrilogie um eine, wie die Autorin selbst sagt, „...witch, who believes in science and is a historian and a vampire, who believes in magic and is a scientist“ (Harkness 2020).

In dieser abenteuerlichen Geschichte geht es um die verbotene Liebe zwischen zwei verschiedenen Spezies, in einer Welt in der Dämonen, Vampire und Hexen im Verbund versuchen ein prekäres Gleichgewicht mit der Menschenwelt zu erhalten. Doch Machthunger und der sensationelle Fund eines seit Jahrhunderten verloren geglaubten Manuskriptes bringen das Gleichgewicht ins Wanken, und entfesseln einen magischen Sturm aus Zeitreisen, genetischer Forschung, Mord und Verschwörung. Das heiß umkämpfte Manuskript, „Ashmole 782“ oder das „Book of Life“ beinhaltet:

„Depending on whom you ask [...] a precious book containing the secret of immortality that the witches stole from the vampires, an ancient spell book stolen by vampires from witches, or the solution to the daemons question as to why they exist“ (Harkness 2018).

Harkness ist eine amerikanische Historikerin mit einer Spezialisierung in „Early Modern History“ und erfolgreiche Autorin. Die Vorlesung, die sie zu jener Historikerin werden ließ, die sie heute ist, war zum Thema „Magic Knowledge and Power in Early Modern History“. Nach ihren eigenen Angaben wurde hier der Grundstein für ihr Interesse an dem spannenden

Zusammenspiel von Wissenschaft, Religion und Magie gelegt. Zu ihrem größten Erstaunen, musste sie als junge Studentin entdecken, dass trotz der bahnbrechenden wissenschaftlichen Entdeckungen des 18. und 19. Jahrhunderts, Aberglaube, heidnische Rituale und magische Praktiken beim Volk und bei Hofe durchaus an der Tagesordnung waren.

Wie Harkness in einem Interview mit ihrem Fachkollegen Professor Peter Mancall am USC Dornsife College of Letters, Arts and Sciences feststellte, galt ihr Bestreben als Wissenschaftlerin und Historikerin immer auch der Widerlegung der vermeintlichen Antithese von Religion und Wissenschaft. Wobei sie interessanterweise die oben erwähnten magischen Praktiken ebenso zu Religion zählt, wie Alchemie, deren Geschichte sie einen großen Teil ihrer wissenschaftlichen Arbeit widmet (Harkness 2020: youtube Interview).

Ihr Satz: „Magic is a form of almost faith or worship. But so is science“ (Harkness 2020: Interview) ist auf so vielen Ebenen zu diskutieren, dass es mehrere Seiten füllen würde (Grenzen zwischen Magie und Glaube, Begriffsbestimmungen derselben, wann ist Magie eine kultische Handlung oder eine Glaubensstruktur, was hat Wissenschaftsglaube mit Glaube zu tun, etc.) und genau die Ebene, auf der dieser Diskurs stattfinden würde, ist, wie wir inzwischen klar erkennen können, jene liminale Ebene der Esoterik. Jener Ort, an dem sich Wissenschaftsgebiete überlappen und wo sich die Fragen zu einem leider oft etwas schwammigen Untergrund stapeln, den es trocken zu legen gilt.

Aber laut Harkness strecken sich: „long fingers of influence that go through from pagan times into christian times, from christian into scientific“ und „[...] you can't really divide and sort them out“ (Harkness 2020: Interview). Auffallend hierbei ist, dass sich Harkness ausschließlich mit europäischer Geistesgeschichte zu befassen scheint und ich hier festhalten möchte, dass Esoterik und esoterische Strömungen sich durchaus keineswegs auf diesen Kontinent beschränken.

Dieses Interesse an der Brücke Magie, Glaube und Wissenschaft schreibt Harkness in ihrer Romantrilogie nieder, wobei klar wird, dass unter den Begriff „Magie“ bei ihr alles fällt, was im europäischen Raum an esoterischem Gedankengut zu finden war und ist.

Die Inhaltsangabe ihres Handbuches zur Romantrilogie, liest sich wie eine kurze Einleitung in das Studium esoterischer Strömungen: Dämonen, Vampire, Hexen, Lazarusritter, Tempelritter, Magie und Hexerei, die Göttin, Geister, Elementarmagie, Weben, Zeitreisen, das *Opus Magnum* und alchemistische Symbole, der *Arbor Dianae*, der Grüne Löwe, die chemische Hochzeit, der Stein der Weisen, Alchemie, Mythologie, Religionen... In unglaublicher Menge werden all diese Bausteine in eine Geschichte verwoben, die dem/der

Leser*in auf unterhaltsame Weise das Spannungsfeld Magie-Religion-Wissenschaft nahebringt.

Ich denke Harkness steht in der Liste meiner Autor*innen weder auf der Seite jener, die eine Glaubensbotschaft, geheim oder anders, übermitteln wollen, noch auf der Seite jener, die esoterische Phänomene und ihr Umfeld als höchst brauchbares Material für einen guten Roman nützen wollen. Sie schreibt in dichterischer Freiheit über ihr Wissenschaftsgebiet und betreibt im Schreiben, wie sie selbst sagt, weiter die Forschung nach dem Grund des Interesses der Menschen an Magie in einer so modernen Welt.

„People ask: Why are we still so interested in magic when we know so much science? Answer: I don't know but I am really interested in trying to figure that out. And I know, I will never find out, but that doesn't keep me from thinking about it“ (Harkness 2020: Interview).

3.4. Aufklärung: Spiritismus, Mesmerismus, Geheimgesellschaften

Mit Hilfe des Buchdruckes, der inzwischen nicht mehr nur für Fürsten und Klöster zugänglich war, verbreiteten sich neue und alte Ideen ungehindert und erreichten ein immer größeres Publikum. Anti-Establishment Gedankengut konnte nicht so leicht zensiert werden. Im Angesicht einer „Entzauberung“ der Welt durch die neuesten wissenschaftlichen Errungenschaften und Entdeckungen, entstand eine wehmütige Sehnsucht nach Romantik und Magie, dem Zaubenhaften und dem Rätselhaften. Ich stelle hier zwei Männer vor, deren Schriften großen Einfluss auf die esoterisch orientierte Gesellschaft dieser Zeit hatten:

Emanuel Swedenborg (1688–1772) war ein schwedischer Wissenschaftler und Erfinder, Mystiker und Naturphilosoph. Bis 1747 war Swedenborg Bergwerksassessor und führte umfangreiche Studien in Technik und Physik durch, die im Laufe der Jahre durch ein starkes Interesse an philosophisch-theologischen Themen ersetzt wurden.

Nach einer tiefen religiösen Krise, die den Beginn von göttlichen Visionen bewirkte, wandte sich Swedenborg der Suche nach den tieferen Geheimnissen der Natur und des Göttlichen zu. Die sichtbare Welt spiegele die unsichtbare (eine Wiederholung des hermetischen Prinzipes „Wie oben so auch unten“), Engel und Geister bevölkerten sie. Seine zuerst anonym veröffentlichten Hauptwerke sind die „*Arcana coelestia*“, 1749–1756 und „*Vera christiana Religio*“, 1771.

Swedenborg war in gewisser Weise noch ein Überbleibsel des Renaissancemenschen als Universalgelehrtem. Seine Forschungen waren umfangreich und überschritten die Grenzen zwischen Materiellem und Spirituellem und sollten im Sinne der Suche nach Erkenntnis mit

der Welt geteilt werden. Die, nach Swedenborgs Tod gegründete, erste swedenborgianische Gesellschaft übermittelte ihre schriftlichen Erkenntnisse in einem offenen Brief an Universitäten, Akademien, mesmeristische Gesellschaften, und Freimaurerische Logen (Gabay 2007: 219-253). Swedenborgs Erkenntnisse gipfelten in seiner Eigenwahrnehmung als Offenbarungsempfänger, der im Lichte einer angebrochenen Endzeit eine neue Kirche, die Kirche des Neuen Jerusalem, gründen sollte. Aus lutherischer Sicht war das ein Schritt zu viel in die Unabhängigkeit und der Druck und Verkauf seiner Schriften wurde verboten. Zu Swedenborgs Theorie gehörte die Möglichkeit, durch magnetische Mittel höhere Schutzgeister kontaktieren zu können, die Krankheiten heilen könnten. Da das Böse aus höllischen Sphären stamme, wäre die Pflege des spirituellen Wohls der Seele plus magnetische Anwendungen ein Weg zu Heilung, spiritueller Erneuerung und geistiger Erkenntnis.

Swedenborgs Ideen fanden großen Widerhall. 1786 wurde die oben erwähnte erste swedenborgianische Gesellschaft, die „Exegetische und Philantropische Gesellschaft“ in Stockholm gegründet. 1788 wurde in London die erste Gemeinde der Neuen Kirche gegründet. Swedenborgianisches Gedankengut verbreitete sich rasant bis Nordamerika und hatte Einfluß auf die Entstehung des modernen Spiritismus, der für das in Folge besprochene Werk A.S.Byatts und das folgende Romantikkapitel von Bedeutung sein wird.

Franz Anton Mesmer (1734–1815), ein österreichischer Arzt, entdeckte den Animalischen Magnetismus, späterhin Mesmerismus, als neues Heilmittel. Alle organischen Körper wären von einem unsichtbaren Fluidum erfüllt, das man mit magnetischer Kraft beeinflussen kann. Es war wohl eine frühe Art der energetischen Heilungsmethode. Mit Handbewegungen heilte Mesmer, die ihn Trance gefallenen Patient*innen.

Mit ihren Ideen waren Mesmer und Swedenborg nicht alleine und eine Flut von okkulten und mystischen Gruppierungen entstanden rund um die magnetische Thematik. Unter ihnen der Spiritualismus (Sawicki 2017), der nach den spiritualistischen Sitzungen der Fox-Schwestern (Natale 2016) 1848 in den USA eine enorme Anhängerschaft fand. Kontakt zum Jenseits und Gespräche mit den Toten in somnambuler Trance waren “in“. Gleichzeitig begann, auch gefördert durch die modernen Medien, die Vermittlung der alten Weisheiten, der Geheimnisse der Natur und des Göttlichen, sich an die Entstehung von Geheimgesellschaften und Gründungstexte zu binden. Wenn früher die Transmission von Meister*in an Schüler*in eher eine Einzelgeschichte war und meist mündlich stattfand, so wurde mit der Popularität des esoterischen Gedankengutes auch die Weitergabe populärer. Die Schriften des fiktiven

Christian Rosenkreuz sollen durch die Gesellschaft der Rosenkreuzer, die Erhaltung und Geheimhaltung des von alt her höchsten Wissens, natürlich nur für Eingeweihte, sichern. Die Gründung der ersten Großloge der Freimaurer in London 1717 gehört in diese Zeit. Die französische Freimaurerei war tief den hermetischen Ideen und der christlichen Theosophie verschrieben.

Diese Szene ist überreich an Material für Romane und wurde und wird ausgiebig als Inspiration genutzt. Werke wie Umberto Ecos (1932–2016) „Das Foucaultsche Pendel“ und Dan Browns (1932–2016) Romane, dabei allen voran der „Da Vinci Code“ sind typische Beispiele.

Ich werde mich zuerst mit Antonia Byatt (geb. 1936) und *Possession* beschäftigen, wir begeben uns da in das 19. Jahrhundert, ins Milieu der oben erwähnten Spiritualist*innen, Mesmerist*innen und Okkultist*innen und bewegen uns dann mit Dan Brown in die Vergangenheit und Gegenwart der Freimaurer*innen und Geheimgesellschaften und ihrer Wurzeln in antiken Mysterien und Kulturen.

3.4.1. A.S. Byatt: „Possession“ (Byatt 1991), Séancen und Geisterscheinungen

Die Britin Antonia Susan Byatt ist eine anerkannte Akademikerin und Autorin. Ihre Romane erlangten Weltruhm, wurden in mehrere Sprachen übersetzt und gewannen renommierte Preise. *Possession*, der Roman, über den ich hier sprechen werde, gewann 1990 den Booker Preis, den Preis für den besten englischen Roman des Jahres.

Versteckt in Vielschichtigkeit:

In dieser extrem vielschichtigen Erzählung geht es um zwei Paare und ihre Alkolyten. In der Gegenwart sind es die Literaturwissenschaftler*innen Maude Bailey und Roland Mitchell, die viktorianische Literatur und Geschichte erforschen. In der viktorianischen Zeit Personen und zugleich Forschungsgegenstände der zwei Akademiker*innen: die Dichterin Christabel LaMotte und der Dichter Henry Ash. Das moderne Forscherpaar ist Briefen auf der Spur, die eine eventuelle und bisher unbekannte Beziehung zwischen Ash und LaMotte vermuten lassen, was einer akademischen Sensation gleichkäme und deshalb den Startschuß zu einem thrillermäßigen Wettlauf verschiedener Forscher im In- und Ausland gibt.

Im viktorianischen England leben und begegnen sich Christabel LaMotte, die versucht entgegen allen Konventionen als Literatin und frei denkende Frau ein unabhängiges Leben zu führen und Henry Ash, der bekannte und arrivierte Poet. Die beiden tauschen Briefe und Gedichte aus, sie diskutieren die Bedeutung der Kunst und die Grenzen der Sprache, die

Wahrheit von Wissenschaft und Liminalbereiche zwischen Wissenschaft und Religion, Mythos und Kulturgeschichte, Besessenheit und Empfindung. Ganze Mythen und Balladen sind fiktiv und den diversen Poet*innen in die Feder gelegt.

In diesen fiktiven künstlerischen Dialogen nimmt uns Byatt mit auf eine Reise durch die Kulturgeschichte der Menschheit und den intellektuellen Wissenshunger der viktorianischen Denker*innen. Laut Jane Campbell sagt Byatt von ihrem Roman, dass sie versuchte: „[...] to find a narrative shape which would explore the continuities between the forms of nineteenth- and twentieth-century art and thought“ (Campbell 2006: 107).

Dabei entstand ein puzzleartiger kolossaler Genremix aus akademischer Satire, Kriminalroman, viktorianischem Liebesroman, Briefroman, Tagebuch, Mythensammlung und Märchenbuch, Gedichtsammlungen und Sagen. In ihm findet man, der viktorianischen Zeit entsprechend, eine enorme Fülle von Hinweisen auf Personen und Ideen mit esoterischem Hintergrund. All diese Hinweise dienen aber wohl und eindeutig sichtbar, als Werkzeug und Elemente eines großen, dicht gewebten Abenteuers und Liebesromans, Krimis, postmodernen Metanarrativs, labyrinthinen Erbauungswerks oder vielleicht auch einer intellektuellen Schnitzeljagd. Ich extrahiere daraus die esoterischen Spuren, die mich hier interessieren.

Abgesehen von einem Meer von esoterischen Markern, wie Ashs Vorliebe für den Poeten George Herbert (1593–1633), der neben John Donne (1572–1631), Alfred Tennyson (1809–1892) und John Keats (1795–1821), der schwer zeitlich einzuordnenden Gruppe der „Metaphysischen Dichter“ angehört (Byatt 1990: 288), ist der für mein esoterisches Thema ergiebigste Teil jener, um Christabel LaMotte und John Randolph Ash.

Die beiden lernen sich ausgerechnet bei einer Séance kennen. Byatt lässt ihre zwei viktorianischen Figuren Gedichte und Texte austauschen mit der Bitte um Kritik. LaMotte beschreibt sich dabei selbst als Mond, der nur durch das Licht der Sonne, Ash, leuchte. Man findet hier einerseits typische viktorianische, falsch-feminine Bescheidenheit – diplomatisch im Umgang mit einem arrivierten männlichen Autor -, andererseits intuitives viktorianisches Vokabular, das Vertrautheit mit der Idee von Gestirnen als Teil des Wesen aufzeigt.

Es ist die Zeit der großen naturwissenschaftlichen Entdeckungen, die auf erstaunliche Weise, die nicht fassbare Welt der fassbaren näherbringt, anstatt sie, wie man annehmen sollte, voneinander zu entfernen. Wir als Leser tauchen dadurch auf zwei Ebenen in Byatts labyrinthine Welt ein: einmal in die direkte „Erlesung“ mythologischer Lyrik und andererseits in die Welt der Eigen- und Fremdwahrnehmung viktorianischer Frauen und Männer als Künstler*innen. Beides ist durchtränkt von esoterischem Vokabular.

Feministische Mystik:

Byatt ist für ihre zum Teil autobiographisch inspirierten Romane bekannt, die oft um Frauenthemen kreisen. Das Leben und der Kampf der Frauen im viktorianischen Zeitalter, der Konflikt zwischen dem Dasein als Künstlerin und dem Dasein als Ehefrau und Mutter, die Sprache als Identitätsmerkmal der stillen Frau sind alles Inhalte, die bei Byatt ins Auge stechen. Wenn man die akademischen Beiträge zu Byatts Schrifttum erforscht, springt eine extrem starke Gewichtigkeit der feministischen Thematik ins Auge und dabei wird erstaunlicherweise das Mystisch-Fantastische Element ihrer Narrative fast völlig übersehen. In Hedwig Gorskis „The Riddle of Correspondences in A.S.Byatts Possessions“ (Gorski 2006), stellt Gorski zum Beispiel die Hypothese auf, dass hinter den Figuren LaMotte und Ash die Autor*innen Hilda Doolittle (1886–1961) und Ezra Pound (1885–1972), beide wichtige Figuren in der Avantgarde und feministischen Szene des frühen zwanzigsten Jahrhunderts, stehen. Sie seien als fiktionales Rätsel im Byatts Roman verpackt. Und es stimmt, dass die Frauenfiguren in Byatts Roman ein ausgewiesenes Interesse an Feminismus und der Freiheit der Frau, lesbischen Beziehungen und dem Suchen nach der Frage der Genderneutralität haben. Dennoch führt Byatts oben erwähnte Reise durch die Kulturgeschichte der Menschheit vorbei an Stationen, die ich nach den Kriterien meiner Arbeit eindeutig als esoterische Spuren erkennen möchte, auch wenn diese im Zusammenhang mit Byatt zu meinem Erstaunen als eigenes Phänomen bisher kaum erwähnt wurden. Das mag aber auch daran liegen, dass die Autorin eine derartige Fülle an akademischen Querverweisen in diesen Roman gewebt hat, dass jeder und jede etwas Passendes für sich darin finden kann.

Ein Roman, der u.a. die viktorianische Seele beschreibt, ist automatisch von Mysterien durchtränkt. Kein Name oder Ort oder Plot ist nicht mit vielerlei literarischen Allusionen, akademischen Querverweisen und Wortspielen durchsetzt. Byatt sagt selbst in einem Interview, dass sie diesen Roman ganz konkret im Hinblick auf Gefälligkeit für ein breiteres Publikum geschrieben hat. (Im Vergleich zu ihren früheren Romanen, die in ihren Augen etwas mehr akademische Schwerfälligkeit enthielten.)

Vor dem ersten Kapitel findet man als interessanten Hinweis einen Auszug aus „Mr. Sludge, The Medium“ von Robert Browning (1812–1889):

„How did you contrive to grasp
The thread which led you through the labyrinth?
How build such solid thread out of air?

How on so slight foundation found this tale,
Biography, narrative?“ or in other words,
„How many lies did it require to make
The portly truth you here present us with?“ (Byatt 1990: 0)

Esoterische Spuren in den Werken der fiktiven Autoren Ash und LaMotte:

In Robert Ash: Mummy Possest, A Spiritualist Poem 1863, (408) beschreibt er in einer Art Kunstgesang eine spiritualistische Sitzung...ein Ereignis, dem der fiktive Autor beigewohnt und das er in einen lyrischen Text verwandelt habe. Trotz einer gewissen Faszination mit dem Ereignis beinhaltet das Gedicht gleichzeitig Abscheu vor dem Schwindel und reichhaltige Information über den intellektuellen Hintergrund dieser Wahrsagetechnik, der Suche nach Gesprächen mit den Toten, der Sehnsucht nach Schwellenüberschreitung. Die spiritualistischen Sitzungen der Fox-Schwestern (Leah, Margaret und Catherine) waren zu jener Zeit ebenso „cutting Edge“ in der esoterisch/metaphysischen Szene wie Andrew Jackson Davies (1926–1910) magnetische Zirkelsitzungen. So wie „[...] flamboyant Pascal Beverly Randolph who moved noisily out of the spiritualist fold and on to other metaphysical pastures“ (Albanese 2007: 258), lässt Byatt ihre Protagonist*innen sich durch die viktorianische Eso-Szene bewegen, wofür sie, Byatt, “[...]harvested the ambience of the world of spirits“ (ebenda). Den Titel Mummy Possest hat Byatt übrigens bei John Donne ausgeliehen, einem anderen Metaphysischen Dichter.

Ashs The Garden of Proserpina, ist ein Gedicht über Beginn und Ende, Wahrheit und Schein, auch hier tobt sich Byatt in esoterischen Metaphern aus:

„There is a place to which all poets come
Some having sought it long, some unawares,
some having battled monsters, some asleep
Who chance upon the path in thickest dream,
Some lost in myths mazes, some direct
From fear of death, or lust of life or thought
And some lost themselves in Arcady...“ (Byatt 1990: 463)

Im Gedicht Swammerdam (1637–1680) lässt Byatt Ash acht Seiten lang über den niederländischen Arzt, Biologen und Naturforscher des 17. Jahrhunderts rhapsodieren, der durch seine Forschung in eine große Glaubenskrise geraten war. „[...] It was one step, I say,

to displace Man From the just centre of the sum of things-But quite another step to strike at God...“ (Byatt 1990: 209).

Maud Bailey, die Literaturforscherin der Gegenwart in Byatts Roman, hatte schon als Kind Geschmack für das Seltsame und während die Familie sich mehr in Sport und Politik auszeichnete, las sie „Ghosts and other weird creatures“ (Byatt 1919: 54). Sie ist genau wie ihre Ahnin Christabel LaMotte von Zwischenwelten fasziniert, einem meiner Eso-Marker. Mark Hennelly jr. nennt es sehr passend:

„[...] Christabel and Mauds realm of self-transformative border crossings: Mauds major publication is „Marginal Beings and Liminal Poetry“; and Christabel not only pens the metatextual „The Threshold“, but her native Brittany „is full of the mythology of crossing-places and thresholds“. (Hennelly 2003: 450)

Die Werke Christabel LaMotte sind noch wesentlich stärker in der spiritualistischen Welt des 19. Jahrhunderts verankert. So findet das erste und schicksalsträchtige Zusammentreffen von LaMotte und Ash, wie schon oben erwähnt, bei einer spiritistischen Sitzung statt, wie in einem fiktiven Brief Ashs beschrieben steht. Darin bekommt die Leserschaft auch gleich einen kurzen Überblick über die mögliche Einstellung eines gebildeten, intellektuellen Viktorianers zum Übersinnlichen geboten:

„That there may be wandering spirits I grant you, earth-bubbles, exhalations, creatures of the air, who occasionally cross our usual currents of apprehension, proceeding on their own unseen errands. That agonized reminiscence of some kind in some mental form does inherent in some terrible places there is some evidence. There are indeed more things in heaven and earth than are dreamed of in our philosophy. But they will be found out, I believe, not through rapping or tappings or palpable handlings or Mr. Home floating round and round the chandelier with his arms stiffly upheld, nor yet through the scribbling of your planchette, but through long and patient contemplation of the intricate workings of dead minds and live organisms, through wisdom that looks before and after [...]“ (Byatt 1990: 105)

LaMotte arbeitet intensiv an Werken der Bretonischen Mythologie. Im Roman wird die Bretagne als ein Ort beschrieben an dem „[...] the borderline between myth, legend and fact is not decisive [...]“ (Campbell 2006: 142). Jeden November in den dunkelsten Tagen des Jahres würden bretonische Geschichten am Herdfeuer erzählt werden und hier von LaMotte mit den Geschichten um die Priesterin Viviane und Merlin gleichgesetzt. Man kann gut die Sehnsucht und die Suche nach dem Verstehen der Durchlässigkeit der Grenzen zwischen Tod

und Leben, Erkenntnis und Mythos, Frau und Mann, dem von uns schon so oft erwähnten Oben und Unten erkennen. Christabels fiktiver Vater, Isidore LaMotte, wäre ein Sammler bretonischer Mythen und Legenden und so verarbeite Christabel seine Werke in den ihren. The Drowned City (Byatt 1990: 133) erzählt von der versunkenen Stadt Is, die von der bösen Königin und Hexe Dahud, Tochter König Gradlonds, regiert werde. Die Frauen wären dort durchsichtig und alles wäre durchscheinend und zweideutig. „All things are doubled, and the clear thick element is doubled too, finite and limited the view,“ ...“[...]and damned and drowned transparent things“ (ebenda: 135).

Aber das große Werk LaMottes, sozusagen die intellektuelle Parallele zu Ashs „Swammerdam“, ist ihre „The Fairy Melusina“. Die Geschichte basiert auf dem alten Mythos um ein Schlangwesen, das, als schöne Frau verwandelt, heiratet, unter der Auflage, dass ihr Mann niemals ihre wahre Gestalt erblicken dürfe. Ashs Frau, mit der er in glücklicher, aber keuscher Ehe zusammenlebt, da sie den körperlichen Kontakt nicht erträgt, schreibt in ihrem Tagebuch: „Have reached Book VI of Melusina. It’s aspirations to cosmic reflection might be thought to sit uneasily with its Fairytale nature“ (ebenda: 120). LaMotte selbst fragt in ihrem Gedicht: „Shall I presume to tell the Fairy’s tale? Meddle with doom and magic in my song?“ (ebenda: 293). LaMotte und Ash beschäftigen sich in ihrem Leben und in ihren Werken mit der Problematik, der an den Grenzen verblassenden Religion, die sich an den Naturwissenschaften aufzureiben scheine.

„Christabel accuses Ash of making „Holy Scripture no more than another Wonder Tale“ (160), and Ash responds by admitting that once one begins to think in terms of one myth prefiguring another, of the Norse creation story prefiguring the Christian for example, one is in the presence of “a two-handed engine,” for “figuration” is “a slicing weapon that cuts both ways[...] to say that the Truth of the Tale is in the meaning, that the Tale but symbolizes an eternal verity, is one step on the road to the parity of all tales” (Campbell 2006: 142, 163).

Nach dieser literarisch-esoterischen Tour de Force, die laut Byatt ein reines literarisches Unterhaltungswerk ohne spirituelle Hintergedanken ist, führt obiges Zitat uns direkt zum Hauptprotagonisten in Dan Browns apokalyptisch-mystischen Geheimgesellschafts-Thrillern.

3.4.2. Dan Brown, „The Lost Symbol“: (Brown 2009), Freimaurer, Noetik, Mind over Matter Robert Langdon sagt: „Science and religion are two different languages, attempting to tell the same story“ (Brown und Kafka, 2016: Youtube).

Dan Brown, geb. 1964 in New Hampshire USA, studierte Englisch und Spanisch und schrieb seine ersten Romane neben seinem Brotjob als Sprachlehrer. Als Kind von einer sehr gläubigen, Mutter und Kirchenorganistin und einem analytisch/wissenschaftlichen Vater und Mathematiker, hat er sich schon früh im Spannungsfeld des Fassbaren und Unfassbaren befunden. Mit seinem dritten Roman „Da Vinci Code“ errang Brown in kürzester Zeit Weltruhm und dieses und andere seiner Bücher wurden zu Kassenschlagern und Verfilmungen.

Es hat schon immer Romane zu Verschwörungstheorien, Geheimgesellschaften, weltverändernden Artefakten und religiösem Fanatikertum gegeben, aber selten war so ein breites Publikum damit erreicht worden. Ob es an 9/11 und dem Gefühl der Verwundbarkeit liegt, das seither in die Welt zurückgekehrt ist, oder an der Informationsflut durch die neuen Medien, die nicht nur Geschenk sondern auch Geißel der neuen Gesellschaft sind, ist nicht genau nachvollziehbar. Aber ohne Zweifel rückt auch durch diesen Autor das Thema esoterische Spuren ganz in den Vordergrund der Gesellschaft. So ist doch ein Wissen, das früher nur Interessierten und direkt Fragenden zugänglich war, heute in fast jedes Menschen Munde. Denn genau diese Bewegungen, sowie ein plötzlich aufkeimendes Interesse für Geheimes, Okkultes oder Obskures, erstellten oft den Nährboden für die von mir nun schon so oft erwähnten devianten Formen der Geisteshaltung vom Mainstream dar, die dann später in der Geschichtsschreibung oft als „esoterische Strömungen, Untergrundbewegung oder Randerscheinungen“ beschrieben werden. In ihrem Artikel „What does Dan Brown have to do with the Ivory Tower?“ sagen Scott und Zuidema: „By creatively and cautiously co-opting the public's enthusiasm for ancient mysteries and arcane religious practices, we can cultivate a broader awareness of and interest in the topics that animate the sub-fields of our discipline“ (Scott und Zuidema 2011). Wir befinden uns hier in einem dieser „sub-fields“.

Apotheose/Freimaurer/Washington, D.C.

In einer wahnwitzigen Verfolgungsjagd arbeiten sich der „Symbologe“ Robert Langdon und die Noetikerin Katherine Salomon durch Washington, D.C. Browns Washington ist eine Stadt, deren Pläne von Freimaurern entworfen, deren Monumente von freimaurerischen Architekten gebaut und deren gesamte Anlage mit Hinweisen auf altes geheimes Wissen durchsetzt sein soll. Der gesamte Plot strotzt nur so von Geheimgesellschafts-Markern, kaum etwas wird von Brown ausgelassen.

Das zentrale esoterische Thema in diesem Roman ist die Apotheose, die Verwandlung des Menschen in Gott. Der Bösewicht Zachary hat seiner persönlichen Apotheose sein Leben

gewidmet und hofft diese, durch Tätowierung seines Körpers mit okkulten und magischen Symbolen zu erreichen. Um die Schwelle vom Leben zum Tod zu durchbrechen und dabei zu einem alles beherrschenden Göttlichen zu werden, fehlt Zachary nur noch ein – natürlich geheimes – Wort, das er mit dem Blut einer Wissenschaftlerin der Noetik (Katherine Salomon) und Verwandten eines Freimaurers des höchsten, 33. Grades auf seinem Kopfmittelpunkt tätowieren will.

Der erste Hinweis der mystisch-geheimnisvollen Schnitzeljagd ist eine abgeschnittene menschliche Hand, die an den Fingerspitzen mit den Symbolen Sonne, Laterne und Schlüssel tätowiert ist. Diese „Mysterienhand“ beschreibt Langdon als “[...]one of the most secretive icons of the ancient world[...] a mystical summons[...]an invitation to receive secret knowledge-protected wisdom, known only to an elite few“ (Brown 2009: 51). Damit befindet sich die Leserschaft genau im Zentrum des Diskurses der Geheimgesellschaften und der Weitergabe geheimnisvoller Weisheiten an wenige Eingeweihte. (In allen seiner drei Robert Langdon Romane spielen Geheimgesellschaften eine maßgebliche Rolle: In *Angels & Demons* die „Illuminati“; in *Da Vinci Code* die „Priory of Sion“ und in *The Lost Symbol* die „Freimaurer“). Hier tobt sich Dan Brown bei den Freimaurern aus, die er die „Last custodians of ancient mysteries, [...] searching for light [...]and the bettering of themselves[...]“ beschreibt (Brown 2009).

Der Roman besteht aus einer einzigen Kette von esoterischen Markern. Das Fresco der Apotheose George Washingtons im Kapitol der U.S. Hauptstadt, der Fund einer unterirdischen Freimaurerkammer, Rituale und Initiationstechniken der Freimaurer des „Scottish rite“, wie dem Trinken aus einem Totenschädel, amerikanische Präsidenten, die Freimaurer waren, die Anlage Washingtons nach einem astrologischen Konzept, genauer: mit Schlüsselgebäuden, wie dem Kapitol und dem Washington Monument, an Eckpunkten des astrologischen Zeichens der Jungfrau. Mit geheimen Botschaften eingemeißelte Ecksteine sollen an diesen Punkten in der Erde versenkt sein. Die Verbindung der Erde zum Himmel durch den Obelisk von Washington, versehen mit einer geheimnisvoll beschrifteten Aluminiumspitze, der Dollarschein mit dem Symbol des „alles sehenden Auges“, satanische Symbole im Stadtplan Washingtons, ein Institut für Noetik, das die Möglichkeiten des menschlichen Bewusstseins und dessen Macht über Materie erforscht, ein Böbling, der Fan des Okkultisten Aleister Crowley (1875–1947) ist, Verschwörungstheorien bzgl. einer Übernahme der Weltordnung durch die Freimaurer, Anagramme und Rosenkreuzer, alchemistische Praktiken zur Entschlüsselung geheimer Schriftzeichen,

Obelisken, Menschenopfer und die Lösung aller alten Mysterien in der Bibel versteckt, gemäß der platonischen Regel „Erkenne dich selbst“.

Von „esoterischen Spuren“ zu sprechen, ist wohl untertrieben, denn wir sehen hier das Beispiel eines Romanes, der jene Spuren zum Hauptinhalt avancieren ließ und deshalb ein ideales Beispiel für das Überlappen von Literatur und Esoterik ist. Calabrese und Rossi schreiben:

„...the overlapping and mixing of character, narrator and author seems to be one of the keys to success for Dan Brown, a writer who favors every kind of osmosis between reality and fiction: a short circuit that communication scholars define as „metalepsis“. This instrument suits the low ontological density of postmodernism, an age when the very idea of „real“ appears doubtful because so much seems fictitious, simulated, virtual. Metaleptic strategies, as advertisers know well, may activate clever manipulations of the borders dividing reality from fiction, and for this reason they have become the identifying barcode of Browns style since the 1990s“ (Calabrese und Rossi 2015: 30).

Wenn ich zu Dan Brown abschließend frage, ob er einer jener Autor*innen ist, deren Anliegen es ist, esoterische Überzeugungen an die Person zu bringen, oder ob er Esoterik nur als Werkzeug für das Handwerk des Thrillerautors verwendet, scheint es bei ihm eine Mischung zu sein. Brown gibt uns die Antwort in einem Youtube Interview selbst:

„[...] when I approach something like noetic science or the ancient mysteries or the masons and want to give shocking, surprising, entertaining, educating information, I have to be very, very sure that I believe it. And as you know, one of the reasons this book took a little bit longer than the others is, that the information, both about noetic science and the masons and certainly about the ancient mysteries, is so shocking and so startling, that I needed a number of years to study it to the point, where I really understood, really believed it. And that to the point, where I could weave it into a fictional story and say, you know: this is real“ (Brown 2010: youtube).

Auch, wenn Brown bei Themen wie Noetik oder Freimaurertum die Leser seiner Romane unterhalten, überraschen und schockieren wolle, so müsse er sich dennoch ganz sicher sein, auch an die erzählten Inhalte glauben zu können.

3.5. Romantik: Das Unterbewusste, Träume, Schamanen, Hypnose, Astralreise

Die Beschäftigung mit Kontaktaufnahme zur Welt hinter der Welt durch Mesmerismus und Spiritualismus, durch Hypnose und Energiearbeit, hatte zur Folge, dass sich Wissenschaften wie Psychologie und Psychiatrie dafür zu interessieren begannen und wir hier wieder eine Verflechtung von Greifbarem mit weniger Greifbarem vorfinden. C. G. Jung (1875–1961) und das Unbewusste waren Anfang des 19. Jahrhunderts noch stark mit dem Beigeschmack

des Okkulten, des Mystischen, des Geheimen verbunden. Mit der Entwicklung der Psychoanalyse und der Verhaltenspsychologie wurden wieder zunehmend Trennstriche gezogen.

Im 19. Jahrhundert kam es zu einem „okkultistischen Revival“. All jene, die einen neuen Weg zwischen traditionellem Christentum und Spiritualismus suchten, belebten die Suche nach den alten „Weisheiten“ wieder. Der hermetische Weg gewann an Strahlkraft und Helena Blavatsky (1831–1891) mitbegründete 1875 die Theosophische Gesellschaft, mit einem lustvollen Auge auf östliche Weisheit. Meditation, Visionen, verborgene Meister, die ihre diesseitigen Schüler magisch instruierten, ausgeklügelte Initiationsriten und Grade waren die neuen Religionen. Magische Rituale und Konversationen mit Geistern waren an der Tagesordnung. Der Order of the Golden Dawn wurde 1887 gegründet und dafür Kabbala abgestaubt und viele magische Gruppen folgten dessen Beispiel in ihrer okkulten Praktik.

In Amerika begründete der Mesmerist Phineas Quimby (1802–1866) die New Thought-Bewegung. Nach all den Erlösungsmodellen durch Manipulation der Natur, gewann nun die Manipulation des Geistes an Gewicht. Die universelle und allmächtige Kraft des Glaubens. „Mind over Matter“ war einerseits mesmeristisch, andererseits vor dem Hintergrund eines unorthodox-christlichen Verständnisses interpretiert. Ein Gebet des Philosophen und Heilers Warren Felt Evans (1817–1889) drückt dies deutlicher aus:

„In unserer innersten und wahren Existenz und unserem wirklichem Selbst, sind wir nicht krank und können nicht krank sein. Unser wirkliches Leben und wahres Sein ist mit Christus verborgen in Gott, und unser Geist als eine Manifestation und personale Begrenzung des Universellen Geistes ist schon unsterblich in seiner Natur und Essenz. Krankheit, Schmerz und Leid sind unmöglich für ihn. Und diese Krankheit (hier kann die jeweilige Krankheit genannt werden) ist außerhalb unserer unwandelbaren und unsterblichen Persönlichkeit, und wir betrachten sie als für uns nicht-existent. Wir beten zum Unendlichen Vater, im Namen von Jesus Christus, dass er uns ganz mache. Im Schweigen und in der Stille unserer eigenen Seele und unseres Willens, beten wir, dass Jesus, der das einzige rettende, heilende Prinzip im Universum verkörpert, das belebende innere Wort sprechen möge, das Wort des Lebens, zur Seele dieser Person; und dass er das Licht dieser höchsten und ewigen Wahrheit bewirkt, die allein uns frei machen kann, um die Dunkelheit ihres Geistes zu erleuchten und den inneren Menschen von den Fesseln der Sinne und der Herrschaft der Sünde zu befreien“ Heilungsgebet (Evans 2010: 54).

Für dieses Kapitel möchte ich einerseits den Roman „Peter Ibbetson“ von George du Maurier besprechen, der mit seinen Traumreisen direkt aus einer spiritistischen Séance heraus geschrieben scheint. Andererseits möchte ich Haruki Murakamis Roman „Kafka on the

Shore“ hier mitbesprechen, obwohl er ein Werk der Gegenwartsliteratur ist. Thematisch scheint es mir hier passend.

3.5.1. George du Maurier, „Peter Ibbetson“ (du Maurier 2015), Traumreisen, Astralkörper, kosmische Visionen

George du Maurier (1834–1896) war ein gefeierter englischer Schriftsteller und Cartoonist. Er skizzierte und persiflierte die viktorianische Gesellschaft für die satirische Zeitschrift „Punch“ und als er sich wegen eines Augenleidens von jener Gesellschaft zurückzog, schrieb er seine drei berühmten Romane: Peter Ibbetson, Trilby und The Marsian.

Allen drei Romanen sagt man extrem starke autobiographische Züge nach, in welchen du Maurier die Träume seines Lebens durch phantastisch, spiritistische Elemente zu einer Art Realität werden lässt. (Trammel 2018: 367)

Der fünfjährige Peter Pasquier zieht mit seinem verträumten Erfinder-Vater und seiner sanften und vergötterten Mutter nach Passy, einem Vorort von Paris. Dort verlebt er eine idyllische Kindheit mit seiner besten Freundin Mimsy, der Tochter der Nachbarsfamilie. Als Unglück über die Familie hereinbricht, beide Eltern sterben kurz nacheinander, wird Peter von einem Onkel adoptiert und nach London gebracht. Die Trennung der Kinder hinterlässt eine große Wunde. Als Peter bereits ein erwachsener Mann ist, lernt er Mary, die Herzogin von Towers kennen und lieben. In ihr erkennt er seine Herzensfreundin Mimsy wieder. Nur leider ist die Herzogin verheiratet und so wird die Liebe zwischen den beiden unmöglich.

Bei einem Streit mit seinem Onkel tötet Peter ein Jahr später durch einen unglücklichen Sturz seinen Onkel und muss den Rest seines Lebens im Gefängnis verbringen. Und dort beginnt der glücklichste Teil Peters Lebens, da er seiner Liebe Mimsy in seinen Träumen begegnet. Er verbringt wunderbare Jahre mit Mimsy in einer Traumwelt, bis er nach seinem Tode endlich für immer mit ihr vereint ist.

Diese auf den ersten Blick vielleicht nur von einem biographischen Standpunkt interessante Geschichte – du Maurier hat seine Kindheit und Jugend ebenfalls in Passy, Frankreich und London verbracht – wird von einem zweiten und wesentlichen Erzählstrang begleitet, dem des Traumlebens Peters, das eng verflochten mit der Realität, die Grenzen zwischen beiden, wie so oft schon in dieser Arbeit thematisiert, verfließen lässt.

Wir müssen uns diese Traumbegegnungen Peter Ibbetsons nun etwas genauer ansehen, denn du Maurier beschreibt in diesem Roman eher das Phänomen Astralreise (ein wunderbar esoterisches Thema), als das einer gewöhnlichen Traumphantasie. Die Traumwelt ist bei du Maurier gleichwertig, wenn nicht sogar realer und wichtiger als die sogenannte „echte“ Welt.

Und die Traumbegegnungen wären nicht zur Erbauung da, sondern das Reisen in ihnen wäre durchaus Teil einer Mission, wie die Herzogin Peter erklärt, als er sie erstmals im Traum wiedersieht, nachdem er einen unglücklichen Nachmittag auf den Spuren seiner Kindheit in Passy verbracht hat. Nichts dort ist mehr so, wie es gewesen war und das damalige Glück scheint zerstört. Da erscheint Peter die Herzogin, nimmt ihn an der Hand und führt ihn in die Kunst des „dreaming true“ ein.

„[...] you will soon do it - it's very easy - ce n'est que le premier pas! My father taught me; you must always sleep on your back with your arms above your head, your hands clasped under it and your feet crossed, the right over the left, unless you are lefthanded; and you must never for a moment cease thinking of where you want to be in your dream till you are asleep and get there; you must never forget in your dream where and what you were when awake. You must join the dream to reality. Don't forget“ (du Maurier 2015: 76).

Mit ganz konkreten Techniken könne man sich also laut Herzogin in eine Parallellwelt begeben, in der man Vergangenes wieder sehen und bei genügend Übung sogar wieder spüren könne. Wenn man gewisse genaue Regeln befolge: niemals den Kontakt zum aktuell realen Selbst verlieren, nur Dinge und Orte, die man schon gesehen hat, herbeiwünschen, anfangs keine Berührungen, sonst löst sich alles wieder auf, dann öffneten sich einem Welten. Peter Ibbetson übt, bis er sich in nur einem Moment beim Einschlafen sofort in die Wachtraumwelt begibt und ein zweites Leben lebt.

„When the blessed hour came round for sleep, the real business of my life began. I practiced „dreaming true“ as one practices a fine art, and after many failures I became a professed expert - a master“ (ebenda: 84).

Peter Ibbetson erklärt es sich damit, dass

„Evidently our brain contains something akin both to a photographic plate and a phonographic cylinder, and many other things of the same kind not yet discovered; not a sight or a sound or a smell is lost; not a taste or a feeling or an emotion is lost“ (ebenda: 86).

Bald nachdem Peter Meister des Wahr-Träumens geworden ist, schlägt, wie schon oben erwähnt, das Schicksal wieder zu, er erschlägt in Selbstverteidigung seinen Onkel und wird zum Tode verurteilt. Und im Gefängnis, auf einer harten Lagerstätte, beginnt das neue Leben des Peter Ibbetson. Er kommt unerwartet eines Abends beim Einschlafen sofort wieder in der Welt der Kindheit an und dort trifft er auf die Herzogin, die auf ihn gewartet hat. Sie teilt ihm mit, dass seine Strafe zu lebenslanger Haft geändert werden würde und führt ihn in ihr Reich der Träume ein. Fünfundzwanzig Jahre lang verbringen sie glücklich nächtlich neun Stunden

miteinander. Sie besuchen Galerien, Opernabende, reisen, erleben alles, was sich aus ihren gemeinsamen Erfahrungen zusammenleben lässt. Bei Tag arbeitet Peter Ibbetson viel an der frischen Luft und bekommt gutes Essen, kurz, er ist rundum glücklich.

Es gelingt den beiden im Laufe der Jahre eine gemeinsame Ahnin zu entdecken und durch diese verwandtschaftliche Verbindung wird es Peter und der Herzogin nun möglich, im Wahr-Träumen auch in der Zeit zurück zu reisen und sich für kurze Zeit im Körper der gemeinsamen Ahnin aufzuhalten. Den Grund für diese Möglichkeiten glaubt Peter in einer Art gemeinsamen Urwissens zu finden: „[...] slightly elusive reminiscences which were neither of my waking life nor of my dream-life[...] reminiscences of sub-dreams during sleep[...] true antenatal memories, that by perseverance in self-research many will succeed in reaching[...]“ (ebenda: 134). Immer weiter reisen die beiden zurück bis in die Urzeit, wo sie einem Mammut begegnen.

Als Mary stirbt, verschließt sich ihr Teil der Traumwelt wieder für Peter, der in tiefe Verzweiflung stürzt und in eine Psychiatrische Anstalt für Kriminelle verlegt wird. Und wieder gibt es nach einer gewissen Zeit ein Erwachenserlebnis: Peter kann langsam wieder Wahr-Träumen, und trifft noch siebenmal auf seine geliebte Herzogin. Sie spricht nun von der „anderen Seite“ zu ihm und gibt ihm den Auftrag, all das Erfahrene für die Nachwelt aufzuschreiben und versichert ihm, dass es ein Wiedersehen geben würde. In einer grandiosen Schilderung spricht sie von einem Universum, in dem Zeit und Raum keine Bedeutung hätten.

„After each individual death man is grub; his head is clay, as he lies coffined in his grave, is the left-off cocoon he has spun for himself during his earthly life, to burst open and soar from with all his memories about him, even his lost ones“ (ebenda: 151).

Peter befragt sie zu den großen Fragen, dem Sinn des Lebens, des Todes und der Vergeltung von Schuld. Und die Herzogin erzählt vom Lauf der Welt:

„[...] But the final superlative of all, absolute all-goodness and all-highness, absolute all-wisdom, absolute omnipotence, beyond which neither is nor can be anything more, will never be reached at all-since there are no such things; they are abstractions, besides which, attainment means rest and rest stagnation and an end of it all! And there is no end and never can be-no end to time and all the things that are done in it-no end to space and all the things that fill it, or all would come together in a heap and smash up in the middle!“ (ebenda: 153).

Die Herzogin überreicht Peter sieben Bücher in einer geheimen Schrift, die er nur im Wahrtraum entziffern kann, mit der Bitte, er möge all sein jetziges Wissen aufschreiben, um der Welt ihre gemeinsamen Erfahrungen mitzuteilen. Doch bevor es dazu kommt, stirbt er.

Du Maurier bewegt sich in diesem Roman teilweise ausschließlich in Traumwelten, die zu Parallelwelten werden. *Mind over Matter* wird von ihm zum Äußersten getrieben und zusätzlich mit kosmischen Erfahrungen bestückt, die durch Zeitreisen gesammelt werden können. Die magische Zahl 7 gibt den von Peter Ibbetson geplanten Büchern der Weisheit für die Nachwelt eine geradezu heilige Bedeutung. Leider hat du Maurier Peter Ibbetson sein geheimes Wissen mit ins Grab nehmen lassen.

Du Maurier verarbeitet in diesem ersten seiner drei Roman, nach Beendigung seiner Karriere als Karikaturist für den „Punch“, seine tiefe Sehnsucht nach dem Paris seiner Kindheit. Einem Paris, das durch die „Hausmannisierung“, einer gewaltige Modernisierung der Stadt, durch neue Gebäude, Abwassersysteme und Beleuchtung, unwiederbringlich verloren gegangen ist. „*Dreaming True*“ erlaubt ihm und seinem Helden Peter Ibbetson, durch Erinnerung, Zeit und Raum zu überlisten. Susan Zieger sagt in einem Artikel über du Mauriers Peter Ibbetson: „The novel describes dreaming true as a psychic technology, similar to a camera obscura, which permits the consumption of memories as images“ (Cooke und Goldmann: 116).

Mit dem Einsatz von einer psychologischen Technik, begibt sich du Mauriers Held auf eine Reise, die wir aus den alten und bis heute praktizierten Seelenreisen der Schamanen kennen. Und somit finden wir hier wieder den liminalen Raum und den esoterischen Marker, in dem ich dieses Romanbeispiel verortet sehe. Das Feld Sehnsucht und Traumreise in Psychologie und Religion dehnt sich hier aus bis in das Feld des modernen Medienkonsums.

„[...] the novel flaunts its paranormal, quasi-technological solution to the problem.“ [...] “Such dreams of storing and archiving experience as information, then playing it back on demand, ignited the externalization of memory in late-nineteenth century media devices such as the phonograph and typewriter“ (ebenda: 117).

Ob du Maurier nun der Kategorie „esoterische Spuren aus Überzeugung“ oder jener der „esoterischen Spuren als literarisches Werkzeug“ zuzuordnen ist, ist hier schwer zu beantworten. Wenn man den Biographen glauben will, so entstand Peter Ibbetson zumindest aus einem tiefen Wunschdenken heraus, das die Welt des Traumes als Sehnsuchtsort beständig machen wollte

3.5.2. Haruki Murakami: „*Kafka On The Shore*“ (Murakami 2005), Geister, Paralleluniversen, Seelenwanderung

Ähnlich mystisch und dennoch auf ganz andere Art und vor allem aus einem anderen Kulturkreis ist Murakamis Werk, *Kafka on the Shore*. Der japanische Autor (geb. 1949 in

Tokyo) ist für seine Romane im surrealistisch/fantastischen Stil bekannt und gewann zahlreiche Preise. Er ist sowohl im östlichen als auch im westlichen Kulturkreis beliebt, handelte sich aber in Japan Kritik wegen seiner starken Orientierung an westlichen Themen ein. Der Sohn eines buddhistischen Priesters und einer Literaturprofessorin eröffnete nach dem Studium zuerst eine eigene Jazzbar, begann dann mit dem Schreiben und wurde zu einem der erfolgreichsten japanischen Autoren der Welt. Megumi Yama schreibt in einem Artikel des Jung Journals:

„Through his own creative process, Murakami is a modern-myth maker, one who dips down into the deepest layers of the unconscious, crosses the „wall“ barrier, and returns with stories that are not only personal but also universal“ (Yama 2016: abstract).

Die Schwelle, oder hier „Mauer“, die es zwischen dem Realen und dem Unbekannten zu durchbrechen gilt, ist einer der Ausgangsorte jener Menschen, die sich auf die Suche nach dem Unerklärlichen begeben, ob im Rahmen einer Großreligion oder auf persönlichen spirituellen Abenteuern.

Seelenwanderung/Schamanentum

In seinem neuesten Roman, *Kafka on the Shore*, erzählt Murakami von dem fünfzehnjährigen Kafka, der versucht in Manier der griechischen Tragödien, der Weissagung seines Vaters und somit seinem ödipalen Schicksal zu entkommen, indem er aus seinem Leben flüchtet. In eine reale andere Stadt, fern von zu Hause und in irrealen Welten. Genauestens geplant verlässt er sein ungeliebtes Zuhause, um sich von nun an selbständig durchzuschlagen. Was hier nach einem Coming-of-age-Roman klingt, wird allerdings, typisch für den Stil Murakamis, mit einigen Parallelhandlungen aus dem Reich der Fantastik versetzt.

In den 1950er Jahren verlieren die Schüler einer Schulklasse bei einer Wanderung aus unerklärlichen Gründen gleichzeitig das Bewusstsein. Alle erwachen bald unversehrt, nur ein Bub bleibt lange im Koma, kommt in ein Militärspital zur Beobachtung und wird nach dem Erwachen als „dumm“ eingestuft. Nakata kann nicht lesen oder schreiben, dafür aber mit Katzen sprechen und Egel oder Fische vom Himmel regnen lassen. Auch verspürt er den unerklärlichen Drang, sich auf den Weg zu machen, um etwas zu erledigen, das er nicht beschreiben kann. Er ist auf gewisse Art ferngesteuert, von wem, weiß man nicht. (Murakami lässt einen direkten Zusammenhang mit dem Militär des damaligen 2. Weltkrieges durchklingen.)

Ihm zur Seite steht der einfache Fernfahrer Hoshino, der anfangs nur beobachtet und handlangt, zum Ende des Romans hin aber zum Deus-Ex-Machina der Zukunft avanciert.

Kafkas Versteck ist die „Komura Memorial Library“, in der er Frau Saeki kennenlernt. Saeki ist vielleicht seine Mutter, die ihn verlassen hat, als er klein war. Gleichzeitig aber ist sie die Kindheitsliebe eines Jungen namens Kafka, der auf einem kleinen Gemälde zu sehen ist, das im Zimmer des Sohnes des Bibliotheksbesitzers an der Wand hängt. Sie hat vor vielen Jahren durch Kafkas Tod ihre große Liebe verloren und wartet seither nur auf den Tod. Zeit und Raum haben in diesem Roman eine unkonventionelle Bedeutung.

Durch den Rezeptionisten der Bibliothek, Oshima, einem Mann im Frauenkörper, erhält Kafka Hilfe, als die Polizei ihn sucht und kann sich tief im Wald in einer Hütte von Oshimas Familie verstecken. Der Wald ist eine Art Zwischenwelt, in der alles möglich ist und in der man sich verlieren oder aber auch wieder finden kann. Kafka überschreitet bei einem seiner Erkundungsgänge die Grenze zwischen Hier und Dort, vielleicht Leben und Totenwelt, und findet eine liminale Zwischenwelt, in der er bleiben oder sie verlassen kann. In ihr und dem Wald, dem Sinnbild für Dunkles, Geheimnisvolles, Verwirrendes und Lebensveränderndes, findet Kafka seinen Weg, der ihn schließlich in die verantwortungsvolle Unabhängigkeit führt.

Alles Verbotene, Gefürchtete und Ersehnte lebt Kafka im Schlaf und in seinen Träumen aus, die allerdings, zu seiner großen Beunruhigung, Spuren in der Realität hinterlassen. Die Möglichkeit während des Schlafes Handlungen zu setzen, also ein oder mehrere Leben nebeneinander zu führen, scheint bestürzend real zu sein. Kafkas Erlebnisse werden nur durch Nakata und verschiedene Nebenpersonen ermöglicht, die unerklärlich angeleitet, das Tor zwischen den Welten öffnen und nach Kafkas beendeter Wanderung wieder schließen. Das Tor ist in diesem Roman ein runder Stein, der unter gewissen Umständen umgedreht werden muss und je nach Dringlichkeit der „mystischen“ Handlung sein Gewicht verändert. Der Hüter des Steines ist diesmal Nakata, der nach erfülltem Auftrag stirbt. Es bleibt unklar, ob die Figur des Nakata ein geheimnisvoll angeleitetes Wesen aus anderen Welten ist, das als Liminalwanderer fungiert, oder das Resultat eines geheimen militärischen Experimentes. Die Welt Murakamis steht hier in ständigem Austausch von Realem und Irrealem und er sagt:

„Writing fiction is just a dream. You just experience the procedure of the dream. You cannot change the story line. You have to do what you have to do just to experience the dream, totally freely. We fiction writers can do that awake.... We can continue intentionally to see those dreams as long as we want. When I concentrate on writing, I can dream as long as I want. I can continue dreaming the next day and the next day, intentionally. That is a great experience, but dangerous sometimes because we are descending deeper and deeper, darker and darker. So if you are not trained, it's dangerous (Yama 2005: 559)“.

Murakamis Romanheld Kafka ist hier eine Art Zeitreisender, der vor seinen Problemen in eine andere Welt flüchtet, zu der er schon immer eine enge Beziehung hat. Das zeigt sich sehr bald im Verlauf der Geschichte, wenn man herausfindet, dass Crow, mit dem Kafka oft über seine innersten Gedanken spricht und der ihn bei seiner Flucht coacht, nur eine Stimme im Kopf oder ein anderes Ich Kafkas ist. In vielen Kulturen werden Probleme des Jetzt und Hier auf der „anderen Seite“ gelöst. Die schamanische Tradition basiert z.B. auf einem erfahrenen Reisenden, der sich auf die Suche nach den „verlorenen Stücken der Seele“ begibt, die so viel Unruhe stiften. Schamanen, Seelenreisende gehören unbedingt in den Bereich jener Zwischenwelt der esoterischen Spuren, den wir hier behandeln.

Roger Walsh schreibt in „Der Geist des Schamanismus“:

„Schamanismus läßt sich definieren als Familie von Traditionen, deren Ausübende sich darauf konzentrieren, willentlich in veränderte Bewußtseinszustände einzutreten; in diesen Bewußtseinszuständen haben sie das Empfinden, daß sie selbst oder ihr Geist (oder ihre Geister) nach Belieben in fremde Reiche reisen und mit anderen Wesenheiten interagieren, um ihrer Gemeinschaft zu dienen“ (Walsh 1992: 23).

Diese Beschreibung passt gleich auf mehrere Figuren in Murakamis Roman und tatsächlich ist das Reisen zwischen dem, was Murakamiforscher als *kochiragawa* (over here) und *achiragawa* (over there) nennen, eines der Stilmerkmale des Autors. Es scheint für ihn zum Alltag zu gehören.

„[...] but I feel I am describing society in a realistic way. The more I think about the world in a realist way, the more non-realist my stories become. A society that appreciates this kind of literature is one where the boundary between reality and fiction has become thin, confused. It's like Alice in Wonderland. Everywhere in the world people read that book, even though it's such a crazy story! I think it's because the confusion it describes corresponds to the confusion readers have inside them. No one wants to read simple absurdities. Alice's absurdity speaks to us because it touches upon something deep: it accurately describes a confusion that we recognize inside our soul, and this generates a feeling of connection, of empathy. This is my ideal literature, works that connect the confusion that lies deep inside the hearts of readers all over the world. If a book like that is read all over the world, somehow it creates a connection between people. And this is what I aim for with my own books“ (Suter 2021: 278).

Psychoanalyse und Geister:

Interessanterweise ordnet Matthew Strecher in seinem Text „History and Metaphysical Narrative Space“ diese von mir „esoterisch“ genannten Spuren in Murakamis Romanen einer

rein psychoanalytischen Ebene zu. Diese Ebene, auf der Kafka Antworten auf seine Fragen und Probleme findet, nennt Strecher einen „metaphysischen Raum“, in dem Murakami Archetypen versammelt. Archetypen wie Gut, Böse, Liebe, Geburt und Tod, Mutter, Gott oder Dämon. Er sagt: „In this regard, the metaphysical realm should be seen as a mode of consciousness that may be accessed only through the mind, providing a general basis for all human thought, imagination, visions, and dreams“ (Strecher 2021: 25-26).

Neben Murakamis Ausführungen zur Durchlässigkeit der Grenzen zwischen „hier“ und „dort“ äußert er sich auch zu den vielen geistähnlichen Wesen, die seine Romane bevölkern:

„[...] in Europe and in the US religion is mostly monotheistic, right? There is only one God. But in Japan, and in other parts of Asia for that matter, there is a plethora of deities. In the cupboard there is the cupboard god, in the toilet the toilet god. So it's not so strange to think that in Kentucky Fried Chicken there would be the spirit of Colonel Sanders. Kafka on the Shore has as one of the characters the spirit of Colonel Sanders; American readers found it odd, whereas Japanese readers may have found it funny, but were not particularly surprised. Because the idea that there is a spirit for everything, even trivial, daily things, is a familiar concept“ (Suter 2021: 279).

Liminale Grenzüberschreitungen und Geistwesen gehören für Murakami zum Alltag zumindest der japanischen Kultur und des weiteren auf einer metaphysischen Ebene, zum Alltag jedes Menschen. Hier zeigt sich hervorragend, wie weit offen der Raum für Interpretation in literarischen Werken mit fantastischen Elementen sein kann, wie gut sich diese Elemente für eine spannende Storyline eignen und wie schwierig es ist, Begriffe und Bilder, die das Alltägliche übersteigen einem akademischen Bereich zuzuordnen. Man könnte die esoterischen Spuren dieser Romane als Magnete sehen, die Disziplinen zusammenziehen. Jedenfalls entnehme ich Murakamis Worten, dass er als Autor mit seinen Romanen die esoterischen Spuren legt, weil sie für ihn zur Realität gehören und nicht, weil er geheimes Wissen an Auserlesene tradieren will.

3.6. Gegenwart, Okkultismus, Theosophie, New Age, New Thought

Auf dem Weg in die Gegenwart sind wir bei Astralreisen und spiritistisch-mesmeristischen Einflüssen stehengeblieben. Durch die Forschung über Traumerleben und Hypnose haben sich Psychotherapie und Psychiatrie enorm weiterentwickelt und die Phänomene des Geistes und der Seele, so es denn eine gibt, untersucht. Die Theosophie hat, mitbegründet von Helena Blavatsky, ihren Weg heraus aus dem beengten westlichen Okkulten in die altherwürdigen Weisheiten des Fernen Ostens und des Orients angetreten. Bis in die 1930er war die 1875 gegründete Theosophische Gesellschaft mit ihrem Streben nach universalem, uraltem Wissen

eine Alternative zu der Mainstream-Religiosität und verhalf dazu, so fremde Kulturtechniken wie Yoga-Übungen in Europa bekannt zu machen. Danach spaltete sich die Anthroposophische Gesellschaft mit ihrem mehr christlich orientierten Weltbild ab und Rudolf Steiner (1861–1925) trat seinen Siegeszug mit einem Angebot an spiritueller Pädagogik und Lebensform an. Die spirituelle Freiheit und damit Selbsterkenntnis wurde zu einem immer größeren Thema. George Ivanovich Gurdjieff (1866–1949) und sein Schüler P.D. Ouspensky (1878–1947) entwickelten ein kosmologisch/esoterisches Trainingsprogramm zur Befreiung von den sozialen Fesseln und so war die Spur zum Schlagwort der 1960er Jahre, „Selbstverwirklichung“, gelegt.

In den Nachkriegsjahren wurden die nun schon hinlänglich bekannten und an Schockwert dezimierten esoterischen Ideen der Vergangenheit im Zug der „Counterculture“ geschüttelt und gerührt, und zu einem neuen spirituellen Programm verarbeitet, das den nach Abenteuer und Neuheit durstenden Menschen Hoffnung, Farbe und Fokus gab. „New Age“ war geboren aus einer Mischung aus Alternativ/Grün, Naturgeistern, orientalischen Gurus, Chanting, Buddha, Yoga, Schamanen und dem Neuesten: „NewPhysics“. New Physics stand für „the radical paradoxes of quantum mechanics and relativity theory [...] thus making way for a new spiritual and holistic world view in harmony with the ancient wisdom of the East and West“ (Hanegraaff 2013: 43).

Daneben entstanden vielfältige Bewegungen des Neopaganismus, vorwiegend in den Industrienationen der ganzen Welt, die um die Themen Natur, weibliche Göttlichkeit, persönliche Glaubenserfahrung in Freiheit ohne Dogma, Stammesreligionen und Bezüge zu keltischem, germanischem Heidentum, ebenso zu Animismus, Hinduismus, Shintoismus und Druidentum kreisten. Das Pantheon ist groß und Diversität und eine natürliche und ökologische Lebenshaltung spielen eine große Rolle. Vor diesem Hintergrund habe ich Philip Pullmans Romantrilogie „His Dark Materials“ zur Besprechung ausgesucht, die eine große Zahl dieser New Age Facetten widerspiegelt.

3.6.1. Philipp Pullman: „His Dark Materials“ (Pullmann 1995), Kosmischer Staub, Dämonen und Psychoanalyse

Philip Pullman (geb. 1964) ist ein vielfach ausgezeichnete britischer Autor, der durch die Romantrilogie „His Dark Materials“ weit über die Landesgrenzen hinaus berühmt geworden ist. Aufgewachsen im damaligen Rhodesien, Australien, England und Wales, begann er nach seinem Anglistikstudium zu schreiben und landete nach einigen Kinderbüchern seinen ersten Welterfolg mit His Dark Materials. Pullmann ist erklärter Humanist und Kämpfer gegen

Leugnung der Klimakrise. Sein besonderes Interesse gilt der Diskussion um die Messbarkeit und Anerkennung jener Erscheinungen des Bewusstseins, die akademischen Wissenschaftlern Unbehagen bereiten: Nostalgie, Vorahnung, Glück und Unglück, das eventuelle Vorhandensein einer Seele. Er hält den mathematisch-wissenschaftlichen Zugang zu diesen Themen für verfehlt und nicht zielführend: „It is like trying to measure the temperature of the sugar in your saucepan with a telescope“ (Pullmann 2020: youtube).

Interessanterweise findet er, dass jene gemiedenen Themen (möglicherweise eines jener Phänomene, warum W.Hanegraaff von Esoterik als „rejected knowledge“ gesprochen hat) (Hanegraaff 2013: 13), sehr gut in Poesie, Musik und den Bildenden Künsten ausgedrückt werden können, erwähnt dabei aber nicht die Romanliteratur! Ein Fingerzeig auf die von W. Hanegraaff erwähnte Problematik, der schreibt:

„While the esoteric dimensions of visual art have come to be recognized more generally at least in the wake of „The Spiritual in Art“, there have been almost no systematic attempts yet to investigate them for the domain of literature“ (Hanegraaff 2013: 149).

Der Sündenfall, Staub und magische Instrumente:

Die Trilogie His Dark Materials, die ein Spiegel Rezensent als „latent humanistischen Gegenentwurf zu C.S.Lewis christlich geprägter Erlösungs- und Erweckungsmission im Lande Narnia“ (Kleingers 2007) bezeichnete, handelt von dem abenteuerlichen und schmerzhaften Weg der jungen Lyra und ihrer Weggefährten von Unschuld zu Erkenntnis. Lyra lebt in einem fantastischen Oxford, einer Parallelwelt zur unseren, in der jeder Mensch ein Leben lang von seinem Dämon begleitet wird. Der Dämon ist für Pullman eine Metapher für das menschliche Bewusstsein. Bei Kindern und Jugendlichen wandelbar, wird der Dämon mit der Festigung der Persönlichkeit zu einem für immer gleichbleibenden Tier.

In Lyras Welt beherrscht eine strenge religiöse Organisation das Handeln, Forschen und Denken der Menschen, doch sie entdeckt, dass ihr Onkel ein Forscher auf der Suche nach höherer, verbotener Erkenntnis ist und sie wird unumkehrbar in diese Suche verstrickt. Auf der Reise durch Parallellwelten, begleitet von Hexen, Bären und magischen Gegenständen, lernt sie die Vielschichtigkeit der menschlichen Seele kennen und die Grauzonen zwischen Gut und Böse. Die wichtigsten magischen Gegenstände, die Lyra zur Hand hat, sind ein Alethiometer, eine Art Kompass, der die Wahrheit erkennen kann, und ein magisches Messer, das Tore zwischen den Welten öffnen kann.

Den Schlüssel zur, von den kirchlichen Behörden so gefürchteten, Erkenntnis stellt in diesen Romanen nicht eine Frucht, sondern eine Art Staub dar. Partikel, deren Eigenschaften noch

rätselhaft wären, die aber offensichtlich eine Bedrohung für den Status Quo in Lyras Welt und insbesondere eine Bedrohung für die Macht der Kirche und ihr ausführendes Organ, das Magisterium darstellten.

Die Inspiration für den Staub fand Pullman in der Forschungsgeschichte rund um die Entdeckung des Higgs Bosons, das 2012 erstmals im Teilchenbeschleuniger CERN nachgewiesen werden konnte. Die Entdeckung eines Teilchens, das, selbst neutral, zu einem Bereich gehört, der die Reaktion aller anderen Teilchen verursacht, kommt für den Autor einer möglichen neuen Schöpfungsursache gleich. Der Staub des Romanes scheint von Menschen angezogen zu werden, besonders von Erwachsenen oder Jugendlichen nach der Pubertät. Die fiktive Partikel Physikerin Mary Malone stellt außerdem fest, dass Staub ein Bewusstsein hat, also eine Materie ist, die sich selbst versteht und sich in gewissen Welten des Pullmannschen Multiversums zu Engeln verdichtet, die wiederum miteinander und den verschiedenen Weltenbewohnern kommunizieren können. Dieser Staub macht also das „Selbst“ bewusst und wird somit von der Autorität gefürchtet. Das Ziel allen Strebens in Pullmans Trilogie ist: „...nothing less than the story of how human beings, at this critical time in history, might evolve to a higher level of consciousness“ (Hunt 2003: 123).

Dieses Bewusstsein des eigenen Wesens hatte schon Feuerbach (1804–1872) identisch mit Religion gesetzt „Die Religion ist die Reflexion, die Spiegelung des menschlichen Wesens in sich selbst.“-„Gott ist der Spiegel des Menschen“ (Harich und Schuffenhauer 2014: 29,127,166). Für diese Art von Bewusstsein hat Pullmans Magisterium nichts übrig, bringt es doch die dominierende Ordnung und die Macht der Kirche ins Schwanken.

Okkultismus, New Age und New Thought:

Die Idee, dass die Welt aus kleinsten Teilchen besteht, die aufgrund bestimmter Umstände in bestimmter Weise reagieren und die man, wenn man ihre Reaktionen versteht, auch manipulieren kann, findet sich, wie ich bereits oben beschrieben habe, in Alchemie, Naturphilosophie und New Age Theorien zahlreich vertreten. In der Bewegung des Okkultismus des 19. Jahrhunderts um Paschal Beverly Randolph (1825–1875), Helena Petrovna Blavatsky und Emma Hardinge-Britten (1823–1899), galt ein großes Interesse der Begegnung mit Wesen aus anderen, höheren Welten und ihrer Erscheinungsformen. Helena Petrovna Blavatsky und Colonel Henry Steel Olcott (1832–1907) waren selbst Medien und sahen spiritistische Séancen nicht nur, wie die Mesmerist*innen, Spiritualist*innen und Spiritist*innen, als Ort der heiligen Begegnung mit bestimmten Persönlichkeiten, sondern eher als wissenschaftliche Forschungs-Plattform.

Blavatskys Okkultismus (der später in die schon von mir erwähnte Theosophie mündet), nahm seinen Anfang, laut Goodrick-Clarke, in der okkulten Bibliothek ihres Urgroßvaters (ähnlich Bulwer-Lytton!) des Prinzen Pavel Vasilyevitsch Dolgorukov (Goodrich-Clarke 2011: 116). Dort lernte sie initiatorische Geheimbünde, traditionelle okkulte Künste (Kabbala, Astrologie, Alchemie, natürliche Magie, Handlesekunst, Orakel, Nekromantie etc.), mesmeristische Magie, nordamerikanischen Spiritualismus Kardec'scher Prägung, Hinduismus und Buddhismus kennen. Im Gegensatz zum europäischen Spiritualismus, der bei den übersinnlichen Séancen von Begegnungen mit Verstorbenen ausging, sehen Okkultisten, wie auch die späteren New Age-Anhänger, diese und andere Welten von verschiedenen Hierarchien unsichtbarer Wesenheiten bevölkert. Schon bei Blavatsky ist hierbei von „Elementaren“ und „Elementalen“ die Rede, die verborgene Naturgeister, bzw. Astralkörperreste darstellen sollen. Wenn ich einen sehr groben Bogen ziehe, entwickelte sich von Astralkörperresten, die als bei Séancen in Erscheinung tretend gesehen wurden, ein Bewusstseinskult, der dem „Staub“-Gedanken Pullmanns schon sehr nahe kommt.

„It has taken humanity perhaps thousands of years to learn that we have the ability and the power to control our destiny. [...] Since thinking and the energy connected with thought represent a movement on consciousness, we begin to understand how working with the process of thinking, in alignment with universal principles, contributes greatly to the effects of our life“ (Mosley 2006: 43).

Das Bewusstsein, das hier angesprochen wird, findet sich im Konzept „Staub“ Pullmanns genau so wieder. Die Strömungsform des Staubes, der sich um pubertierende Kinder legt und ansetzt, durch Pforten zwischen den Welten strömt und sogar zu Materie verdichtet, erinnert an die fluidale Atmosphäre, in der der New Thought Guru Phineas Quimby (1802–1866) seine heilenden Therapien durchführt. Seine Theorie: „I can impart something from my mind that can enter into that distressed state of fluids and change the heat and bring about a healthy state“ (Fuller 2016: 124).

Nachdem Helena Blavatsky mit ihrem Okkultismus und den dazugehörigen neo-theosophischen Bewegungen Annie Besants (1847–1933) und Alice Baileys (1880–1949), sowie Rudolf Steiners Anthroposophie mit ihren esoterischen Schriften ein neues Zeitalter eingeläutet hatten, begann das nächste Neue anzubrechen, das Wassermannzeitalter. Viele Kritiker an den Großkirchen und viele Suchende nach einer spirituellen Heimat fanden sich mit der Idee der Innenschau bestens bedient.

Trevelyan sagt: „Der innere Kern des Menschen, das, was man in jedem von uns Geist' das Spirituelle) nennen könnte, ist ein kleiner Tropfen der göttlichen Quelle. Als solches ist er unvergänglich und ewig, denn das Leben kann nicht ausgelöscht werden“ (Trevelyan 1986:

21). Das Göttliche wird im neuen Zeitalter als Energie wahrgenommen, die in jedem und allem fließt und durch geeignetes Verhalten erschlossen und angezapft werden kann. Energie ist hier das zentrale Wort, das zu Pullmanns Welten hinüberleitet.

Ein Roman als Galerie der Esoterik:

Philip Pullman ist als Mensch und Autor ein erklärter Atheist, der sein Schreiben hier ganz in den Spannungsbogen Wissenschaft-Religion stellt und darum in meiner Liste der Autor*innen mit esoterischen Spuren einen ganz besonderen Platz bekommen muss. Er nimmt hier als Autor die Rolle eines Weltenschauers ein, der in seinen Romanen speziell die Spannung zwischen Hauptreligion und diversen Devianten beobachtet. Mit einem fulminanten Gespür für das Erschaffen mehrerer verknüpfter Welten gleichzeitig, ganz im Stil der Oxford „Inklings“ (Die Inklings waren in den 1930er Jahren eine literarische Diskussionsgruppe an der Oxford University, zu der unter anderem Clive Staples Lewis (1898–1963) und John Ronald Reuel Tolkien (1892–1972) gehörten.) sammelt er mühelos eine große Zahl der von mir zuvor beschriebenen esoterischen Phänomene und bildet aus ihnen die Teile seines Handlungsfadens.

Stark inspiriert von John Miltons (1608–1674) „Paradise Lost“ entfaltet sich in „His Dark Materials“ ein Ringen um Erhaltung des Status Quo durch das, die (katholische) Kirche vertretende, Magisterium und die stete Suche nach neuer Erkenntnis durch Wissenschaftler*innen, Menschen und Wesen aller Art. Das Magisterium ist eine der Staatspolizei ähnliche Organisation, die sich unter dem Deckmantel des Erhalters des „guten Glaubens“ dazu berufen fühlt, jeden Anflug des Zweifels an der gottgewollten Ordnung im Keim zu ersticken. Das Papsttum ist abgeschafft und ein aus dreiundfünfzig Abgeordneten bestehendes Konsistorium lenkt nun das Schicksal der Kirche. Hierbei liegt das Gewicht der Romane aber weniger an dem Wie der gottgewollten Ordnung, sondern mehr auf den viel interessanteren neuen Erkenntnissen aus der Welt der Wissenschaft.

Wie schon oben besprochen gehört dazu der „Staub“ und die Elementarteilchenforschung, die die Gedanken der Naturphilosophen aufgreifen und zu belegen scheinen. Mit jenem Staub wird die Seelenwanderung angesprochen und der Beziehung Geist/Materie auf den Zahn gefühlt. Als Spezialist*innen für diese Erforschungen werden, korrekterweise, Schaman*innen aus dem hohen Norden, Derwische und Mystiker*innen aus dem fernen Osten, sowie Flussgottheiten und Feen hinzugezogen. Durch die Möglichkeit des Wanderns zwischen den Welten holt Pullmann auch Alchemist*innen ins Spiel, die nicht nur esoterische Gerätschaften, wie das Magische Messer zum Öffnen der Welten bereitstellen,

sondern später auch mit z.B. dem Destillat einer seltenen Rose experimentieren, durch dessen Benetzung ein Auge Dinge sehen kann, die den Rahmen von Raum und Zeit sprengen.

Wir sehen hier schon an diesen kurzen Schilderungen, das Pullmanns Romanreihe weitaus mehr ist, als eine Märchen/Fantasygeschichte für Jugendliche, sondern ebenso als ein Roman gesehen werden kann, der uns auf unterhaltsame Weise, tief in den reichen Schatz des weltweiten, esoterischen Gedankengutes einführen kann. Konservative katholische Gruppen der USA haben durchaus an Pullmanns Schilderungen Anstoß genommen.

Philip Pullman hat seinen „His Dark Materials“ in Folge noch eine Vorgeschichte angeschlossen, genannt „The Book of Dust“. Bisher sind davon zwei Teile erschienen. Im ersten Roman „La Belle Sauvage“, wird die frühe Kindheit der Romanheldin Lyra und die Herkunft des Alethimeters erzählt. In dessen zweitem Teil, genannt „The Secret Commonwealth“, ist Lyra zwanzig Jahre alt und der Konflikt Magisterium/Wissenschaft spitzt sich interessanterweise in jener Form zu, dass sowohl neue Erkenntnisse als auch altes Wissen verfolgt werden und zu kriegsähnlichen Zuständen in Europa führen. Flüchtlingswellen, bewaffnete Übergriffe kirchlicher Fundamentalisten, Geheimpolizei und Bespitzelung in großangelegten Überwachungsaktionen sind die Antwort auf den verzweifelten Versuch der Menschen, an jenen Dingen festzuhalten, die man nicht sehen kann, die nicht auf reine Vernunft zurückzuführen sind, die auf ein Sein hinter dem Sein hinweisen. Die magischen Welten, die Welten der Mystiker*innen, Schaman*innen, Feen, Alchemist*innen und Seher*innen nennt Pullman den „Secret Commonwealth“. Einen Namen, den schon im 17. Jahrhundert der schottische Geistliche Robert Kirk seiner Sammlung von Erzählungen von Begegnungen schottischer Bauern und Bäuerinnen mit Wesen aus anderen Welten gegeben hat. Der oben erwähnte „Staub“, der Bewusstsein in sich trägt, birgt in sich auch die Hoffnung auf die Lösung des ewigen Rätsels: Ist der Mensch nur Materie oder Geist und Materie und wo steht dabei das Bewusstsein? Alle esoterischen Bemühungen und Forschungen in Philip Pullmans Romanen suchen nach dieser Antwort.

3.7. Chronologischer Überblick – Zusammenschau

In diesem Kapitel meiner Arbeit versuchte ich, in ausgewählten Werken der Weltliteratur die Spuren der esoterischen Strömungen aufzuzeigen und ihre Identifizierung als solche zu rechtfertigen. Angefangen in z.B. der Antike mit Apuleius und Hermes Trismegistos zu Alchemie, über die Renaissance mit Peter Ackroyd und Deborah Harkness zu Kabbala und Hexen bis zur Gegenwart mit Philip Pullman zu Okkultismus und New Thought habe ich zu verschiedenen Romanen jeweils eingangs einen kurzen Überblick über vom

gesellschaftlichen Mainstream abweichende Entwicklungen einer bestimmten Epoche gegeben, die dann im folgenden literarischen Werk aufgegriffen wurden. Wenn dabei manchmal der zeitliche Hintergrund der Geschichte nicht mit dem historischen Auftreten der besprochenen esoterischen Spur übereinstimmen, so ist das kein Versehen meinerseits, sondern eine bewusste Auswahl. So wird Bulwer-Lyttons *Zanoni* im Kapitel 3.1. Antike besprochen, spielt aber tatsächlich im 19. Jahrhundert. Die esoterische Spur hier ist Alchemie, der Stein der Weisen, das *Corpus Hermeticum* und die daraus folgende Tradition von Geheimlehren. Diese Themen spielen eine zentrale Rolle im Roman *Zanoni* und wurden darum von mir für diesen Kulturabschnitt ausgewählt.

Ebenso habe ich versucht am Ende jedes besprochenen Buches eine kurze Bemerkung zu dessen Einordnung meinerseits in eine der beiden Kategorien: Werk als bewusster Versuch, Esoterisches weiter zu vermitteln – oder: Werk, das esoterische Spuren lediglich oder teilweise rein als Werkzeug für literarische Zwecke nützt, einzuordnen. Wie oben erwähnt sollen die besprochenen Bücher keine vollständige Liste, sondern Beispiele für die Verarbeitung esoterischer Topoi in Literatur und damit Kulturgeschichte sein.

Im vierten Teil dieser Arbeit möchte ich mich mit der österreichischen Autorin Barbara Frischmuth beschäftigen. Ihre Romane sind für mich ein ideales Beispiel für Literatur, die mit esoterischen Spuren durchwirkt ist. In diesem Fall habe ich Frau Frischmuth persönlich interviewt und konnte somit der Frage nach dem Woher dieser Spuren im persönlichen Gespräch nachgehen.

4. Barbara Frischmuth und esoterische Spuren in ihrem Werk

4.1. Biographie

Barbara Frischmuth wurde am 5. Juli 1941 als Tochter der Hoteliersfamilie Frischmuth in Altaussee geboren. Sie besuchte die Volksschule in Altaussee und später das Kreuzschwesternpensionat in Gmunden. Über diese Zeit erzählt sie in ihrem Roman „Die Klosterschule“. Nach einigen Jahren am Bad Ausseer Realgymnasium musste Frischmuths inzwischen verwitwete Mutter das Hotel aufgeben und beide zogen nach Graz, wo Frischmuth maturierte. Danach studierte sie an der Grazer Universität Dolmetsch Türkisch und Ungarisch, wobei sie neun Monate als Stipendiatin an der anatolische Universität Erzurum verbrachte, und später in Wien Orientalistik. 1960 reiste die damals neunzehnjährige Frischmuth in den türkisch-muslimischen Orient, nach Anatolien. Eigentlich sollte sie eine Dissertation über den Bektaschi-Orden schreiben. Das ist jener mystische Zweig des Sufismus, der u.a. die Tradition der Derwische hervorbrachte. Dieser Orden übte eine so starke Anziehungskraft auf den Volksislam und das Alevitentum Anatoliens aus, dass die alevitische Ausformung dieser islamisch-mystischen Tradition zeitweise verboten und für lange Zeit in den Untergrund gedrängt wurde. In dieser Zeit schrieb und veröffentlichte Frischmuth Gedichte und wurde ein Mitglied der „Grazer Gruppe“. In Wien begann Frischmuth ihr Doktoratsstudium der Turkologie, Iranistik und Islamkunde, das sie aber 1966 abbrach, um danach als Schriftstellerin und Übersetzerin zu arbeiten. 1971 heiratete Frischmuth Günther Grün und die beiden haben einen Sohn, Florian Anastasius Grün. Nach ihrer Scheidung von Herrn Grün heiratete sie 1988 den Psychiater und Neurologen Dirk Penner und lebt zurzeit in Altaussee.

Frischmuth hat für ihre Romane, Kinderbücher, Gedichte, Hörspiele und Sachbücher bis heute zahlreiche Preise und Ehrungen erhalten und ist eine gefragte Vortragende an Universitäten im In- und Ausland. Sie schreibt unermüdlich und ist von einer freudigen Neugierde nach neuen Erkenntnissen über die sichtbare und unsichtbare Welt angetrieben. Bei meinem Interview im Jahr ihres achtzigsten Geburtstags erzählte sie davon, nach einer Bücherreihe über Gärten, nun ein neues Projekt über die Geschichte, das Verhalten und die Entwicklung von Pilzhyphen zu starten. Diese kleinsten Lebenseinheiten setzten sich an Dingen und Lebewesen fest und beeinflussen so deren Entwicklung und Verhalten. Es hätte etwas Magisches und unbedingt zu Erforschendes...

4.2. Barbara Frischmuth und der dunkle Zwischenraum zwischen Literatur und Glaube

Frischmuths Literatur ist oft bevölkert von Wesen der Zwischenwelten, Feen, sprechenden Tieren, Fabelwesen aller Art, die mit Menschen und in Menschen außerhalb der einengenden Normen von Raum und Zeit interagieren. Diese Elemente können den Leser und Kritiker in Versuchung führen, dem Glauben anheim zu fallen, dass es sich hierbei um eine Flucht aus der Realität oder wohlig warme Märchen-Gefühlsduselei in ihren Romanen handele, sprich: Fabelhaftes ist gleich Kinderliteratur. Frischmuth selbst nennt ihre narrative Methode allerdings „assoziative Nicht-Methode“, d.h. durch ein Sprengen der Norm, eröffnet sie dem Leser die nötige Offenheit, um Dinge unter neuen Blickwinkeln zu betrachten und somit Fremdem mutig und nicht mit Misstrauen entgegenzusehen.

Der Urgrund von Frischmuths Offenheit gegenüber neuen Ideen und Blickwinkeln im Raum zwischen Literatur und Glaube ist eine unendlichen Neugier und Wissbegierde, immer den nächsten gedanklichen Zaun zu überspringen, die nächste spirituelle Hürde ohne Angst zu nehmen. Wie die von ihr ausführlich studierte Hildegard von Bingen, ist Frischmuth interessiert am mystischen Spüren. An den eigenen Erfahrungen und jenen anderer.

„[...] das ist eine einmalige Sache...ich kann natürlich nach dem allen, das ich da so gelesen habe...da hat sich das alles immer mehr relativiert... weil es so viele verschiedene Varianten gibt...wir begreifen ja Vieles nicht in dieser Welt. Ich meine, was alles außerhalb unserer Welt ist und woher wir gekommen sind... Und ich denke nur, dass diese Gottesbezeichnungen in unserer Gesellschaft... das ist mir eigentlich viel zu bieder... zu bürokratisch. Und das genau hat die Mystik nicht... d.h. es kann durchaus etwas geben, das wir ja noch nicht erkannt haben, ...wo wir noch wirklich Neandertalerwissen haben... aber das kann man nicht forcieren... man muss sich auch glaube ich klar sein, dass es Dinge gibt, die unser Hirn noch nicht begreifen kann. Aber deswegen heißt es nicht, dass man es nicht spürt, oder das es das nicht gibt. Auch Geheimnisse haben ja ihren Wert [...]“ (Interview: XXI).

Die Geheimnisse und das Fremde bedeuten hier sowohl Ideen aus dem dunklen Zwischenraum zwischen Dichtung und Glaube als auch Personen anderer Kulturkreise. Den „Blick über den Kulturzaun“ (Bartens und Spörk 2001: 236), unter anderem auf die für uns hier relevanten esoterischen Phänomene außerhalb des religiösen und gesellschaftlichen Mainstreams, ermöglicht Frischmuth durch ihre Geschichten, deren Figuren es in ihrer Harmlosigkeit möglich machen, mit gesenktem Visier neuen Ideen ins Auge zu schauen.

„[...] dann habe ich mich auch um die katholischen und christlichen Mystiker gekümmert. Und es war alles einfach sehr interessant, weil es so gegen den Strich war, nicht? [...] Was mich so

fasziniert hat, war ja nicht die Religion an sich oder der Islam an sich, der seine guten Seiten und seine schlechten hat, [...] Sondern für mich war dieses Geheimnisumwobene, nicht, dieses im alten Sinn Esoterische, dass dahinter immer noch etwas ist, das hat mich fasziniert [...] Und, das muss ich dazusagen, die Literatur, die dazugehört. Und die war wirklich fantastisch!“ (Interview: VI).

Wie schon im Einleitungskapitel von mir erwähnt, ist Literatur, schriftliche Überlieferung, eines der Hauptmittel der Tradition esoterischen Wissens. Jede Geheimreligion und jeder Geheimbund beruft sich auf ein, von einer erleuchteten Figur geschriebenes Werk, dass zur Beweisführung und Rechtfertigung dient. Denken wir an die (fiktiven) Schriften Christian Rosenkeuzers (Andreä 1616), an „Isis Unveiled“ (Blavatsky 2012), die Blavatsky geheimnisvoll eingegebenen Erkenntnistexte, die Engelstexte in geheimer Engelssprache John Dees (Harkness 1999). Und auch Frischmuth meint, auf die Frage nach der möglichen Verbindung von kreativem Einfall und göttlicher Inspiration: „[...] die Unio Mystica [...] es ist schon etwas, das in meinem Hirn immer herumgespukt ist und gerade bei der Kalligrafie, da habe ich dann jemanden gefunden“ (Interview: XII).

4.3. Sprache

Frischmuth war schon immer nicht nur eine Schriftstellerin, sondern auch eine Wort- und Sprachforscherin. Sie war nicht nur an der Herkunft von Worten und Begriffen interessiert, sondern auch – und für diese Arbeit so bedeutend – an dem „Wie“ des Weges eines Wortes oder Begriffes in den Kopf der Autorin und auf das Papier oder den Computer.

„Also, dass man mit Buchstaben Ali zitieren kann... den religiösen Ali... das ist eine Wissenschaft für sich und eine Philosophie für sich und mit sehr vielen, schon auch mit vielen esoterischen Punkten...also ich fand's großartig, nicht? Es ist abstrakt und es ist trotzdem... aussagekräftig“ (Interview: XIII).

Ist die Autorin die Erfinderin ihrer Geschichten oder bricht da etwas in ihr durch, das geschrieben werden möchte?

„Dies gehört seit langem zu meinen Interessensgebieten und hat in gewisser Weise auch mit meinem Schreiben zu tun. Für mich war diese Quest, die Suche nach dem, was Religion und Literatur entzweit sowie verbindet, von Bedeutung, weil ich mir auf das, was mich von Zeit zu Zeit beim Schreiben überkommt, nicht den entsprechenden Reim machen konnte. Ich kann das auch heute noch nicht, aber ich habe gelernt, damit umzugehen, es zu schätzen und zu nutzen“ (Tück 2019: 126).

Hier haben wir das interessante Beispiel einer Autorin, die sich selbst die von mir eingangs gestellte Frage nach der Inspiration für ihre Werke stellt. Sieht Frischmuth in der Idee, die sich in ihrem Kopf formt, das Eingreifen von etwas Transzendente[m] und wenn ja, woher kommt es? Welche Erfahrungen auch immer man ausdrücken möchte, welche Geschichten auch immer man erfinden möchte, die Sprache übernimmt dabei die Hauptrolle. Jene Sprache, eine heilige und eine profane, Mythos und Logos (Tück 2019: 119), die die Summe menschlicher Erfahrungen ausdrücken kann. In einem Vortrag zum Thema „Zeit -Gott-Schreiben“ an der Universität Wien beschäftigt sich Frischmuth mit dieser Problematik:

„Was aber ist mit dem wahren Wort, dem Wort als Geschehen? Ist es dem Logos, dem richtigen Wort, dem Wort als Nachvollzug, als Ver-Lautbarung, vollends erlegen oder überkommt es uns noch gelegentlich in unseren Träumen, aus denen wir, irritiert von nicht ortbaren Gewissheiten, verstört erwachen?“ (120).

Und bzgl. dieser Träume sagt Frischmuth in meinem Interview: „[...] das sind eben Bereiche, wo man als Mensch einfach zugeben muss, dass man zwar Vieles verstehen lernt, aber nicht alles [...] aber mit der Sprache kann man sich da bissl vorarbeiten“ (Interview: XXIV-XXV).

4.4. Mythos/Logos

Frischmuth spricht in ihrem Vortrag von Karl Kerényi (1897–1973) und C. G. Jung, die in der Seele des Menschen bis heute die Wirkung einer mythologischen Urwahrheit sehen wollen. Dieser Mythos, die erste Gottessprache oder besser, das erste Sprechen von Gott, ließe im Menschen eine ewige Sehnsucht nach Transzendenz und Metaphysik verbleiben. Dabei wäre der Urmythos selbst nur ein einziges Mal in Worten auszudrücken gewesen, nämlich das erste Mal. Schon das Benennen des Heiligen wäre als Kultakt zu verstehen und bei Wiederholung des „Nennens“, also durch Tradierung schon nur mehr als leere Hülle zu sehen. Frischmuth bezieht sich hierbei auf die Gedanken Walter F. Ottos (1874–1958) zum Ursprung der Religionen (Moraw 2014: 38).

Warum ich hier über die Mythos/Logos-Beziehung spreche ist, weil sich an diesem Punkt und bei dieser Autorin die Fragen nach dem „Warum“ der esoterischen Stilmittel exemplarisch vermischen. An einer Zeitleiste angelegt, sieht Frischmuth den Urmythos als dem Wandel der Zeit unterlegen. Die Kulthandlung, die ihn lebendig sein ließe, verschwinde im Lauf der Zeit. Es entstehe eine „[...] magischen Sprache, die Gefühle erzeugt, die das Erleben nachvollziehen und glauben machen sollen, dass im Unsichtbaren das Unmögliche als Gottheit zu erkennen wäre, die man nie von Angesicht zu Angesicht erblickt, [...]“ (Tück 2019: 120).

Es öffnete sich das Tor zur mythologischen oder transzendenten Inspiration, wobei sich die Literatur das „Recht der Veränderung“ (123) herausnahm. Das Religiöse und das Literarische wären, lt. Frischmuth, von Anfang an miteinander verbunden gewesen, hielten sich an gemeinsame Regeln von Grammatik und Syntax und stellten einander in Frage. Und „Von da an wurde es immer schwieriger, religiöse Literatur von literarischer Transzendenz zu trennen, schon gar nicht bei den nicht orthodoxen Mystikern und Gnostikern, die eher den Gesetzen, aber auch der Ästhetik der Literatur folgten, als den Katechismen“ (124).

Bei dem Versuch den dunklen Zwischenraum zwischen Dichtung und Glaube ein wenig zu erhellen, sieht Frischmuth sich dazu angeregt, nicht nur die gängigen Gottesvorstellungen und Glaubenspraktiken zu untersuchen, sondern und insbesondere für diese Arbeit relevant, auch deren Neben- und Begleitströme. Sie erwähnt dabei z.B. „frühchristliche und heidnische Sekten“, die Glaubenserlebnisse nicht nur in Worten, sondern in jeder Form lautmalerischen Ausdruckes fänden. Und gnostische Gruppierungen aus dem arabischen Raum, die in „geheimen“ Evangelien Wahrheiten hinter den Sätzen zu erkennen suchten.

4.5. Zeit

Der Brennpunkt von Frischmuths Gedanken zu Wort und Transzendenz findet sich in der Literatur/Sprache Möglichkeit, Neues zu schaffen, „[...] Wort im Sinne von Logos zu finden und zu erleben, wie es Fleisch wird“ (137). Das Wissen, das vielleicht seit Urzeiten in einem schlummere, könne in einem Moment der Eingebung durch das Mittel der Literatur, der kreativen oder transzendenten Inspiration, in einem schöpferischen Prozess ins Heute übertragen werden. Für sie wäre ein besonderer Augenblick der Gegenwart unter Umständen ein Hinweis auf die Unendlichkeit. Er könne heißen: „Inspiration, Erleuchtung, die Konrad Lorenzsche Fulguration von fulgurite, der Blitz, oder die von den Mystikern erhoffte und beschworene Unio Mystica“ (138). Wobei, sowohl in Frischmuths Vortrag als auch in unserem Interview, die Abgrenzungen von vermeintlich göttlicher zu literarischer Inspiration für mich nicht eindeutig erkennbar sind. Es „fällt“ jemandem etwas „ein“, es ist wie ein blitzartiger Überfall auf die schreibende Person, ohne Rücksicht auf eventuell andere Pläne und der „Text-Phönix steigt aus der Asche seiner Sätze“ (139).

Frischmuth erzählt, dass jene Momente, von denen sie aus Erzählungen vieler Sufis und Derwische aus dem islamischen Kulturkreis wisse, genau ihren eigenen Erfahrungen entsprächen und weder abruf- noch beschwörbar oder erwartbar wären. Sie wären begleitet von einer großen Plötzlichkeit und Intensität, die, wie sie selber sagt, vielleicht aus der Welt der Träume käme... oder auch nicht. Und obwohl sie sagt, es nicht verbinden zu wollen,

erzählt Frischmuth in ihrem Vortrag doch von ihrer Aurenmigräne, die wohl nicht bei ihr direkt in die Feder fließend, aber neben ihr oft bei, vor allem bildenden, Künstlern, solche Momente der erhöhten Kreativität hervorgerufen hätten. Wobei sie die Herkunft jener Auren im Bereich des vom Menschen noch nicht völlig verstandenen Gehirnpotentials liegen sähe. All dies zeigt auf, dass im Fall Frischmuths die esoterischen Spuren nicht primär mit dem Ziel gelegt wurden, Esoterik zu vermitteln, dass aber jene Spuren, für eine Kulturenwandererin und Neugierige wie Frischmuth, in ihrem Leben gefunden und dadurch in ihre Literatur eingeflossen sind. Im Folgenden möchte ich dazu einige konkrete Beispiele aufzeigen.

4.6. Die Entschlüsselung

2001 schrieb Frischmuth mit der Entschlüsselung einen kleinen Roman, der Artefaktensuche im Stile eines weiblichen Ausseer Indiana Jones mit liebevollen Landschaftsbeschreibungen und tiefen Exkursen in die europäische und orientalische Geschichte verbindet. Zeit und Raum verdichten sich in so eleganter Form, dass man das Eintauchen in mystische Welten fast nicht wahrnimmt und so gelingt es Frischmuth, die Leserschaft auf eine Ausseer Wanderung in esoterischen Spuren mitzunehmen, die mehr interessante Fragen offen lässt, als beantwortet werden.

4.6.1. Inhalt

Die Ich-Erzählerin versucht auf dem Ausseer Fetzenmarkt einen ausgestopften Dachs zu ergattern, unterliegt aber im Gerangel der Kauflustigen und kann nur schnell ein in Zeitung eingewickelter Päckchen, das aus dem hohlen Bauch des räudigen Tieres herausfällt, einstecken. Das Päckchen enthält, wie sich bald unter mysteriösen Umständen herausstellt, zweiunddreißig weiße Blätter, die mit einer unsichtbaren Geheimschrift gefüllt sind und für die sich erstaunlicherweise eine ganze Reihe von Leuten interessiert. Unumgang, ein Professor der Kulturgeschichte, Reha Camuroglu, ein Historiker und Philologe aus Istanbul, der Pfarrer des Dorfes, ein Journalist und die Bibliothekswissenschaftlerinnen und Akademikerinnen Pat McCall und Auguste Vormweg.

4.6.2. Esoterische Marker

Von der ersten Seite an spickt Frischmuth ihre Geschichte mit esoterischen Markern aus dem In- und Ausland. Angefangen vom Dachstier, das in der keltischen Mythologie ein Krafttier ist, über Träume von Druid*innen und Kabbalist*innen, führt Frischmuth schnell eine der

Hauptprotagonistinnen, die Äbtissin Wendlgard von Leisling ein. Sie habe im 13. Jahrhundert die Leislinginnen, eine Unterabteilung des Klosters Trunseo (Traunstein) gegründet, aber man erzähle sich, dass sie in Wirklichkeit eine Druidin gewesen wäre, die im 8. Jahrhundert in Gestalt einer Tulpenzwiebel ins Land gekommen wäre.

Die Geheimschrift wird bald durch Feuer in Erscheinung gebracht und stellt sich als der scheinbare Briefwechsel zwischen Wendlgard von Leisling und dem Derwisch, Dichter und Zahlenmystiker Nesimi, der im 14. Jahrhundert lebte und wirkte, heraus. Ich möchte kurz erklären, warum ich die von mir aufgezählten esoterischen Marker als solche identifiziere:

Den **Dachs** habe ich schon angesprochen. Einige Völker sehen ihn als ein Krafttier, das für Magie, Beständigkeit und Durchsetzungsvermögen, aber auch Heilkunst steht (Vrataner 2011: 147). Frischmuth hat um den Ruf des Krafttieres gewusst und ihn deshalb, laut eigener Aussage im Interview (XXVI) gerne verwendet. Aber der eigentliche Grund für die Zuteilung einer Hauptrolle an den Marder war der Fakt, dass in Frischmuths Vorgarten Marder nächtens an ihren Himbeeren naschten. Also hat es keinen Sinn esoterische Tiefe in den Dachs Frischmuth hineinzudeuteln.

Druiden sind religiöse Experten, sie waren die geistige und kultische Elite der keltischen Gesellschaft. Man weiß wenig Genaues über ihre Herkunft, da es keine selbstbeschreibenden Texte von ihnen gibt. Christian Hatzenbichler führt das unter anderem darauf zurück, dass lt. einem Zitat Caesars die Druiden es als sündhaft ansähen, Wissen über ihre kultischen Tätigkeit in Schrift festzuhalten. (Hatzenbichler 2010: 7) In Hatzenbichlers Text kann man bei Interesse genau über die Problematik der Rezeptionsgeschichte der Druiden nachlesen, für uns hier ist aber eher die moderne ideologische Rezeption von Interesse. Als im 18. und 19. Jahrhundert in der Periode des Sturm und Drang eine Sehnsucht nach Mystik und Romantik wach wurde, lebte auch ein neues Interesse am Keltentum und in Folge am Druidentum auf. Wie so oft, wurde das Bild des Druiden oder der Druidin romantisiert dargestellt und dieses Bild floss so in Poesie, Romane und später Filme als das eines/einer Weisen voller Mystik, magischer Fähigkeiten und Geheimwissen ein. Ebenso auch hier in Frischmuths Entschlüsselung. Einerseits sei, wie oben erwähnt, die Äbtissin Wendlgard eine Druidin, die als Blumenzwiebel in das Ausseerland gekommen wäre. Und andererseits träumt Frischmuths Ich-Figur von Druidinnen, obwohl sie „nicht einmal im Traum wusste, was ich mir darunter vorzustellen hätte“ (Frischmuth 2001: 57).

Kabbala stand ursprünglich im mittelalterlichen Judentum für Tradition oder Überlieferung und bezieht sich, für unser Thema passend, auf geheime Lehren. Im 13. Jahrhundert nannte man die zu jener Zeit aufkommende mystische Strömung Kabbala. Es gab verschiedene

Schulen und Lehren, die alle versuchten, auf eine neue Weise Gott näher zu kommen. Deutschland, England und Frankreich kann man als die Wiege der Kabbala sehen und in Polen entstand im 18. Jahrhundert der Chassidismus als bedeutende Richtung der Kabbala. Für diese Arbeit hier relevant ist der Fakt, dass „durch den immer noch anhaltenden Esoterik-Boom der 80er Jahre und populäre kabbalistische Lernzentren...die entschlüsselte Kabbala zu einem Schlagwort für Zahlenspekulationen geworden ist (Davidowicz 2009: 11). Jene Zahlenspekulationen spielen eine tragende Rolle in Frischmuths Roman, da die verschiedenen Wissenschaftler*innen, inspiriert durch die lockeren Assoziationen Wendelgard – 13. Jahrhundert – Nesimi – Türkei – Geheim – Mystik – Sprache – Zahlen etc., versuchen lässt, durch einfachste kabbalistische „Zahlenmagie“ auf die Botschaft hinter der Botschaft in den Briefen zu stoßen. Frischmuth benützt den Spielstein Kabbala, wie auch alle anderen Spielsteine, halb aus Spaß am Fabulieren und halb im Ernst. Denn sie sagt im Interview:

„Naja, wenn man esoterisch im alten Sinn meint, dann ist das ja einfach das Verlangen, dass [...] immer etwas hinter dem ist, was man kennt oder sieht und, dass das wie eine Sucht ist, dann immer weiter zu forschen. Was kann hinter dem stehen [...] und da gibt es natürlich sehr viele Esoteriker, jetzt unter Anführungszeichen, im Orient. Und die haben mich ehrlich gesagt mehr interessiert, als die europäischen“ (Interview: V).

Sie fand nach ihren Aufhalten in der Türkei Geschmack an den Mystikern des Orients, die sie wesentlich mehr interessierten als die Mystiker*innen des Okzidents.

Nasimi/Derwisch, der im Buch Nesimi genannt wird, ist wahrscheinlich der früheste bekannte Dichter und Philosoph Aserbaidschans. Von ihm sind zwei Gedichtsammlungen (Diwane) und einige Verse bekannt. Von seinem Leben weiß man sehr wenig, außer, dass er im 14. Jahrhundert unserer Zeitrechnung lebte und sich den Hurufisten anschloss, einer sufistischen Gruppe schiitischer Prägung. Die Hurufisten wiederum, perfekt ausgewählt für die Handlung des Romanes, beschäftigen sich auf ihrer Suche nach Erkenntnis und Erlösung im Islam mit der Interpretation des Alphabetes und der numerischen Werte der Buchstaben. In ihnen wird die Erhöhung des Menschen, d.h. der Mensch als Verkörperung der göttlichen Macht gelesen, ein sehr radikales und neuartiges Unternehmen im 13. Jahrhundert. Was ich hier sehr vereinfacht sage, zitiert Zilola Amanova mit: „In the eyes of the Hurufs, it is a letter that embodies the mysteries of the whole universe and reflects the qualities of the Almighty“ (Kadirovna 2021: 5542). In ihrer Arbeit kann man sehr detailliert nachlesen, wie die „echte“ Zahlen- und Buchstabenmystik aussieht, die Frischmuth von ihren Protagonisten spielerisch ausführen lässt.

Da Nasimi viele Gedichte in aserbaidisch- und persischer Sprache abfasste, oft auch in einer einfachen mundartlichen Sprachweise, gelangte er zu großer Verbreitung und Beliebtheit im Volke. Aber was Nasimi die Liebe des Volkes brachte, bescherte ihm letztendlich einen grausamen Tod. Wegen seiner ketzerischen Ansichten sprach der Mufti von Aleppo eine Fatwa gegen ihn aus und Nasimi wurde 1417/18 bei lebendigem Leib gehäutet. Warum ich hier eine scheinbare Heiligenlegende als esoterischen Marker sehe, ist:

1. Der darin enthaltene Versuch der Erkenntnis Gottes in einem selbst und in allem, durch Buchstaben und Zahlen.
2. Die Suche des Geheimnisses hinter dem Geheimnis.
3. Nasimis „Grenzgängertum“. Der Sufismus aus dem der Hurufismus entstand, enthält Elemente des mystischen Schamanentums, der Magie, der Bewusstseinsänderung (Tanz der Derwische) und
4. Frischmuths Satz aus der Entschlüsselung, den sie Professor Camuroglu in den Mund legt: „[...] dass, wie ich wahrscheinlich wisse, innerhalb der türkischen Literatur kein anderer Dichter, nicht einmal Yunus Emre, sich so furchtlos, so ekstatisch und so offen zu den heterodoxen und esoterischen Inhalten seiner Gläubigkeit bekannt habe“ (Frischmuth 2001: 141).

Hildegard von Bingen: Die christliche Mystikerin Hildegard als esoterischen Marker hervorzuheben mag gewagt erscheinen, ist sie doch fest im christlichen Kanon verankert. Dennoch sagt von ihr Josef Sudbrack: „Hildegards theologische Schau muß unter die ganz großen theologischen Entwürfe eingereiht werden und bringt, die meisten von ihnen überholend, den Erfahrungsbezug, das mystische Element in die Theologie ein“ (Sudbrack 1995: 8).

Für Frischmuth ebenso wie für ihre Heldin in der Entschlüsselung ist die Hildegard eine perfekte Liminalfigur. Geboren 1098 lebte sie ab dem achten Lebensjahr in dem Benediktinerkloster Disibodenbergen. Hildegard hat durch ihre Visionen, deren Erscheinen sie schon in ihre früheste Kindheit datierte, den glaubenden Menschen in eine kosmologische Dreieinheit Gott-Natur-Mensch gestellt. Ihre Erkenntnisse stammen von den Momenten der Gottesschau, die sie die (mittelalterliche) Wirklichkeit erfassen ließen, vom Anbeginn der Schöpfung bis zum apokalyptischen Ende. Dieses: „[...] intuitive Erfassen der Wirklichkeit galt keineswegs als irrational, sondern als eine über den Intellekt hinausgehende Form der Erkenntnis [...] die kontemplativ ausgerichtete Wesensschau stand daher keineswegs im Gegensatz zu Verstand und Vernunft“ (Kather 2007: 23). Kather setzt diese „noetische Form des Wissens“ (Kather 2007: 23) in eine Tradition von Platon über Leibniz und Spinoza bis

zu Heisenberg und Bergson im 20. Jahrhundert. Was im Mittelalter, wenn auch oft mit Unbehagen, als Weg der Gottesschau anerkannt wurde, schrammte damals wie auch später hart am Hexenglauben und somit an kanonischen Randgebieten, was wiederum eine Markereigenschaft im Kontext dieser Arbeit darstellt.

Blumenzwiebel: Die Zwiebel der *Iris elegantissima*, die die Ich-Erzählerin per Post zugesendet bekommt und die in durchaus unüblichem Tempo, entgegen jeder saisonalen Ordnung zu wachsen anfängt, wird im Roman auch der Heiligen Wendlgard zugeschrieben. Ihr Erscheinen in Europa in Form einer Blumenzwiebel gehört in das Reich der Feen, Mythen und Sagen, jener literarischen Werke, die exemplarisch esoterisches Gedankengut auf volkstümliche Weise verdichten und damit tradieren. Wo genau die Grenze zwischen Märchen/Mythos und esoterischer Erzählung zu ziehen ist, wäre wichtig zu erarbeiten, hier fehlt dazu aber leider der Raum.

Mushrooms, Bewusstseinsweiternde Pilze: In der Reihe der bewusstseinsweiternde Drogen nehmen Pilze einen breiten Raum ein, besonders der Xipotle, ein Pilz aus der mexikanischen Wüste, der bei traditionellen Riten der Native Americans verwendet wurde und wird. Er war in Folge sehr beliebt in den 1970er Jahren des vergangenen Jahrhunderts, wo er im Zuge der New Age-Bewegung, die ebenfalls in den USA ihren Ausgang nahm, allgemein bekannt wurde. Welche Pilze Frischmuth ihre Figuren im Ausseer Wald finden lässt, wird nicht spezifiziert, aber auch in anderen ihrer Romane verwendet sie das Bild des Pilzes als ein Tor in eine andere Welt.

Alle Beteiligten des Romanes hatten eine Art Eingebung, die Ihnen das Vorhandensein dieser Schriften und ihres Bezuges zu den jeweiligen sie interessierenden Themen aufzeigte. Laut Professor Unumgang wäre der Text dieser Briefe allerdings nicht das Eigentliche, sondern man müsse nach der Botschaft hinter der Botschaft suchen, dem Geheimnis des Textes. Dieses Geheimnis sei nur durch die Zahlenmystik der einfachsten Stufe der Kabbala zu entschlüsseln. Der Pfarrer ist um die Inhalte besorgt, die die Äbtissin Wendlgard, ob ihrer nicht kirchenkonformen Ansichten in ein schlechtes Licht rücken würden. Camuroglu ist an des azerbaidyschanischen Dichter Nesimis Seite interessiert und die beiden Forscherinnen nur an der sagemuwobenen Wendlgard. Es beginnt die Jagd nach dem wahren Geheimnis, das in den Texten versteckt sein sollte, denn es liegt ein Gefühl der Dringlichkeit über der ganzen Geschichte. Was hätten zwei Personen, wie der Dichter Nesimi, der sich „von Haus aus in den Kreisen der Heterodoxie bewegt [...]“ und der sich dessen bewusst gewesen wäre, dass „[...] die sogenannte Mainstream-Bewegung ihn als Ketzer sehen musste (Frischmuth 2001: 52) und die Äbtissin Wendlgard, die mit einem „[...] Hang zur Mystik sowie zur Renitenz

[...] eine mittelalterliche Powerfrau“ (52) gewesen wäre, einander in geheimschriftlichen Briefen zu sagen gehabt? In Antwort auf diese Frage schält sich im Laufe des Romans heraus, dass die Briefe möglicherweise durch das Einfügen von Teilen von Texten Hildegards von Bingen verschlüsselt worden wären.

Weiterhin wird die Arbeitsthese aufgestellt, dass der Wendlgards sogenannte Briefe „eher Abhandlungen zum Thema Esoterik als der Austausch persönlicher Befindlichkeitsberichte sind“ (131). Es handle sich dabei eher um „ein Kompendium esoterischer Texte christlicher sowie muslimischer Herkunft, das heißt um eine Sammlung geheimer Schriften aus beiden Traditionen, die auf irgendeine Weise kompatibel waren und von Esoterikern verschiedenster Provenienz geschätzt und verwendet wurden“ (129).

Das Wort Esoterik gefällt der Ich-Erzählerin nicht. Professor Unumgang bietet hier eine weitere und neue Begriffserklärung:

„Vergessen Sie alles, was Sie an Meinung dazu haben. Bei Esoterik geht es einzig und allein um den Bewusstseinsgrad, bei dem gewisse Dinge evident erscheinen, die Laien oder gewöhnlichen Gläubigen nicht zugänglich sind. Was das Ganze keineswegs harmloser macht“ (128).

Wir finden hier ungefähr in der Mitte des Buches, nicht nur esoterische Marker, sondern das Fest- und Ausschreiben des Faktes, dass es sich in diesem Roman tatsächlich und Abenteuer und Verwirrungen mit und um das Thema Esoterik handelt.

In Folge werden in wilder Suche Thesen an Thesen gereiht, während man die Provenienz der Briefe zu ergründen sucht. An einem Punkt werden sie Katharina von Siena zugeschrieben, die Wendlgard wird als tatsächliche Person aber auch als Symbol der Großen Göttin oder der drei Bethen, aus deren keltischer Asche die Heiligen Katharina, Barbara und Elisabeth erstehen, gesehen.

„Die Frage ist, wonach wir suchen. Sind es die Spuren einer begabten Frau, denen wir nachgehen, um über die via regina weiblicher Geistigkeit irgendwann in unserem Jahrhundert anzukommen, oder ist es eine bestimmte Form von Religiosität, ob Mystik oder Esoterik, die wir aus dem Briefwechsel mühsam heraus und in unsere eigenen Arbeiten hineinschreiben wollen?“ (168)

In diesem Stil geht es weiter über eine, möglicherweise von der Einnahme eines Pilzes stimulierten und bewusstseinsweiternden Traumsequenz, die alle Thesen in einem Zeit und Raum umspannenden Panorama abspult, bis hin zur Entschlüsselung. Die keine ist, denn sie verdampft sozusagen im Nichts. Ein Sprung zur Realität wird fast unmerklich eingesetzt, in dem Frischmuth als Ich-Erzählerin ihr Vorhaben beschreibt, aus all den vorangegangenen

Recherchen einen Roman machen machen zu wollen. Auch ein kleiner Absatz ist Dr. Reha Camuroglu, dem echten, gewidmet, den Frischmuth sich für den Roman „ausgeliehen“ hat.

4.7. Die Schrift des Freundes (Frischmuth 1998)

Erschienen im Jahr 1973, zehn Jahre nach Frischmuths Studienaufenthalt im türkischen Erzurum, verarbeitet die Autorin ihre damaligen Erfahrungen. Für meine Arbeit interessant ist dieser Roman, weil sein Ausgangspunkt die letztendlich nicht geschriebene Doktorarbeit Frischmuths über die Bruder- und Schwesternschaft der „geheimbündelnden“ (Bartens und Spörk: 219) Bektaschi Derwische ist. Das Derwischtum, eine der vielen Traditionen der islamischen Mystik, habe ich bereits kurz oben erwähnt. Beheimatet im schiitischen Islam nimmt die islamische Mystik ihren Ausgang bei Ali, dem Schwiegersohn Mohammeds, der als der erste islamische Mystiker gilt.

4.7.1. Der Bektaschi Orden

Im osmanischen Reich–und damit dem Interessensgebiet Frischmuths– entstand mit den Bektaschi eine Form des Islam, die durch ihre volkstümliche Art einen sehr großen Einfluß auf die alevitische Bevölkerung Anatoliens ausüben würde. Der sagenumwobene Gründer des Bektaschi Ordens, der Mystiker Hadschi Bektaschi Veli, bildete eine Bewegung, die im Gegensatz zu den sehr intellektuell ausgerichteten „tanzenden Derwischen“ Rumis wesentlich näher am Volk und mit dem Volk orientiert war. Die Bektaschi vereinten in ihrem Orden „Elemente vorislamisch-türkischer, nomadisch-schamanistischer Traditionen [...] auch heterodoxe schiitische und christlich-gnostische Glaubensvorstellungen und Riten“ (218).

Was Frischmuth an den Bektaschi faszinierte, war nicht nur der Fakt, dass, im Islam relativ ungewöhnlich, die Frauen des Ordens den Männern gleichgestellt sind, oder das „soziorevolutionäre Engagement zugunsten der Armen und Schwachen“, sondern ihre „völlig unkonventionelle, mystisch-undogmatische Annäherung an Gott“ (218). Für Frischmuth waren und sind religiöse Poesie und die Kraft der Bilder in den Religionen von höchstem Interesse. Diese künstlerisch-literarischen Aspekte verarbeitet sie in dem Roman „Das Verschwinden des Schattens in der Sonne“, der in der Szene der Wiener Alevitischen Gemeinschaft spielt.

4.7.2. Aleviten

Die anatolischen Aleviten waren lange in der Türkei wegen ihrer fremdartigen Riten angefeindet. Gleichstellung von Mann und Frau, keine fünf Säulen des Islam, sondern einfach liebende Hingabe zu Gott und Liebe zu Mitmenschen und zum Propheten Mohammed und Versammlungen mit gemeinsamem Tanz, Wein, Musik und Gesang stellten und stellen Aleviten an den Rand der Islamischen Gemeinschaft. Dabei ist der Gedanke der All-Einheit jene Idee, die Frischmuth wieder so sehr fasziniert, ob bei Hildegard von Bingen oder Hadschi Bektaschi oder den Aleviten. „Dieser Gedanke der All-Einheit zeigt am besten, wohin die Verwischung von Grenzen, nämlich des eigenen Ichs, im glücklichsten Fall führen kann und soll, zur unio mystica, die das Eigene aufhebt im Göttlichen“ (220).

4.7.3. Inhalt

In Wien lernen sich die junge Anna Margotti, Cyberspezialistin, und der alevitische Migrant Hikmet Ayverdi kennen. Sie arbeitet für eine Softwarefirma an einem Projekt, das ihr Liebhaber Haugsdorff, ein hoher Beamter des Innenministeriums, der Firma zukommen ließ. Der Auftrag: Im Netz Spuren potenziell gefährlicher Randgruppen aufzuspüren. Zu diesen Randgruppen werden u.a. Türken, Libanesen, Kurden und Tschetschenen gezählt. Ohne es zu wollen, schleust Anna den Namen Hikmets in das System ein und die beiden finden sich inmitten eines ethnischen Spionagekrimis mit weitreichenden Folgen wieder.

Durch Hikmet eröffnet sich Anna eine neue Welt vor ihrer Haustür, die der alevitischen Gemeinschaft Wiens. Nicht nur lernt Anna Hikmets Familie und Freunde kennen, sie betreiben einen Stand am Naschmarkt, sondern Anna macht endlich die Bekanntschaft ihrer muslimischen Nachbarin Samiha Yilmaz. Sie ist die Tochter eines in der Türkei berühmten Kalligraphen, eines Scheichs, d.h. er bekleidete einen höheren Rang in einem Derwischorden, und sie unterrichtet selbst die Kunst der Kalligrafie. Kalligrafie ist hier, neben dem bereits erwähnten Derwischtum, mein esoterischer Marker. Für Frischmuth ist es:

„[...] eine Wissenschaft für sich und eine Philosophie für sich, und mit sehr vielen esoterischen Punkten... sie ist abstrakt und trotzdem aussagekräftig [...] Literatur war das Eine, wo man Geheimnisse verstecken konnte [...] und das andere war die Kalligraphie“ (Interview: 210-219). „Eine islamische Kunst, die für Frischmuth „[...] zu einem literar-ästhetisch weitverzweigten Verweis- und Bezugssystem von Lebens-, Traum- und Körperschrift fortentwickelt ist“ (Bartens und Spörk: 229).

Durch Samiha lernt Anna, für die Schrift bisher immer nur Information bedeutet hat, dass mehr dahinterstecken könne, je nachdem, wie man sie betrachte.

„Es geht nicht so sehr darum, was die einzelnen Buchstabengruppen bedeuten, es geht eher darum, welche inneren Gefühle damit zum Ausdruck gebracht werden. Bei dieser Art Schrift handelt es sich um eine Geometrie des Gemütes, egal mit welchen materiellen Mitteln man sie darstellt“ (Frischmuth 1998: 174).

Frischmuth lässt Samiha die mit Kalligrafie eng verwobenen Geheimnisse des Derwischordens so erklären, dass es dabei um Geheimnisse geht, die der Pflege der Seele dienen. Geheimnisse, die, wie wir schon oft in dieser Arbeit gehört haben, vor aller Augen zu sehen, aber meist nur von Eingeweihten verstanden werden können. In der alevitischen Kultur vollziehen Frauen und Männer miteinander Riten mit verschiedenen Trancetechniken. „Für die meisten waren es erbauliche Zusammenkünfte, die sie spüren ließen, dass es auch noch eine andere Wirklichkeit als die des täglichen Lebens und seiner Zwänge gibt“ (219).

Die Hände der Kalligraphen seien von Engeln geführt... das erinnert uns an John Dee... und in jener Engelsführung liegt dann auch der für diesen Roman Frischmuths politische Handlungsstrang. Engel bräuchten Freiheit, und wie schon oben von Frischmuth erwähnt, degradiert ein heiliger, inspirierter Moment bei zu oftmaligem Wiederholen zu einer leeren Hülle. Als die türkische Regierung von den Kalligraphen verlangte, sich an ein starres Gerüst von Vorgaben zu halten, begannen die freien alevitischen Kalligraphen in Ungnade zu fallen. „Engel wollen fliegen, das steht ihnen zu. Und sie schaffen die Schönheit neu mit jedem einzelnen Buchstaben, den sie verändern, aus dessen Form sie immer wieder Verbindungsmöglichkeiten ableiten, um Wörter zu schreiben, die so noch nie geschrieben wurden“ (346).

Diese innere Freiheit der Aleviten und ihrer Kalligraphen führt im Roman zu einem Komplott in der Art eines Spionagethrillers, in den die Heldin in ihrer Naivität hineingezogen wird. Ihr freiheitskämpfender Freund muss zwar am Ende sein Leben lassen – die xenophobe Wiener Polizei ist übereifrig – aber für Anna und Samiha beginnt ein neues Kapitel des Widerstandes im Cyberspace. Als Schlusssatz schreibt Frischmuth: „In der Schrift aber ist die Welt enthalten. Wer sie zu Bildern gestaltet, formt sie. So lautet meine Schlußforderung“ (371).

4.8. Das Verschwinden des Schattens in der Sonne (Frischmuth 2009)

Die Handlung dieses Romanes Barbara Frischmuths spielt sich auf zwei Ebenen ab: einerseits wird der Studienaufenthalt einer jungen Frau in Erzurum erzählt, die versucht eine fremde Kultur kennenzulernen und zu verstehen. Mit türkischen Freunden lebend, lernt sie die alevitische Kultur kennen, die in der sunnitisch dominierten Türkei um Anerkennung kämpft und gefährdet ist. In diesem Teil des Romans verwischen immer wieder die Grenzen

zwischen Traum und Realität. Die Verwirrung bei dem Versuch der Leserschaft, sich zu orientieren, gleicht jener Verwirrung, der die Heldin des Romanes in der ihr noch sehr fremden muslimisch-orientalischen Kultur ausgesetzt ist. Traumgleiten ist hier eindeutig von Frischmuth als Stilmittel verwendet, wobei sie nicht müde wird, über die Herkunft ihrer kreativen Ideen zu wiederholen:

„Was in diesen besonderen Augenblicken geschieht, ist einerseits in mir sozusagen anberaumt (ein mächtiges Wort, das Raum und Zeit in sich birgt). Andererseits bin ich seinem Ein-Fall in mein Schreiben sozusagen ausgesetzt“ (Tück 2019: 141).

Gleichzeitig versinkt die angehende Orientalistin in den Geheimnissen der orientalischen Muster, die für sie wie ein Teppich gewebt sind, den geheimnisvollen Bektaschi und den Geheimnissen hinter den Geheimnissen; zu all diesem habe ich oben ausführlich geschrieben.

4.9. Die Mystifikation der Sophie Silber (Frischmuth 2019)

Ein für esoterische Spuren einer ganz andere Art besonders ergiebiger Roman ist der 1976 erstmalig erschienene erste Teil der „Sternwieser Trilogie“, Die Mystifikation der Sophie Silber. Zum Entsetzen einiger ihrer Kollegen des hochintellektuellen Grazer Literaturmilieus der 1970er Jahre begann sie einen „Feenroman“ zu schreiben. „Und dann schaut der Peter Turrini zu mir: Na, und was mochstn? Woran arbeitestn jetzt, wo’s mochstn du da jetzt? Und ich hab gsagt: einen Feenroman, und er hat gsagt: Bist du deppat?“ (Interview: 158-160)

Auch wenn dieser Roman bisher literaturkritisch vorwiegend mit einem evidenten Blick auf die feministische Perspektive bearbeitet wurde, liegt eine Besprechung der esoterischen Spuren für mich auf der Hand, wie ich im Folgenden aufzeigen möchte.

4.9.1. Inhalt

Die Fee Amaryllis Sternwieser und andere mythische Gestalten, seit unbekannter Zeit im Salzkammergut angesiedelt, sehen ihren Lebensstil gefährdet und ihre Daseinsberechtigung in Frage gestellt. Die „Enterischen“, wie die Langlebigen die Menschen nennen, verlören zunehmend ihren Glauben an das andere Reich, Feen, Geister, Zwerge, den Alpenkönig, die Saligen etc. und vergäßen, mit ihnen zu kohabitieren. Die Langlebigen: Alpinox-der Alpenkönig, Herr von Wasserthal-der Wassermann, die Salige und die Fee Amaryllis, die seit tausenden von Jahren unter den Menschen leben und sie führen, stellen sich Fragen:

„Ob es tröstlich ist, daß wir bei ihnen sind? Wir, ihre Erfahrung, das Erlebte, das Gewordene? Und daß sie uns manchmal zu denken wagen? Hängt von ihrer Personifikation die unsere ab? Kehren wir denn aus ihnen in die Dinge zurück, oder sind wir durch sie aus den Dingen hervorgekommen? Wie

wir ihnen helfen können, wenn sie sich weigern, uns zu denken? Oder waren wir wirklich, wie manche behaupten, eine ältere Art von Wesen, die sie als Erinnerung weitergetragen haben, uns so die Existenz verschaffend, der wir anheimgefallen sind? Und wenn die Symbiose endgültig zerbricht, unsere geheimen Kräfte am Mangel ihrer Phantasie verkümmern und uns die Dinge jene namenlose Herberge geben, der nur unsere eigene Erinnerung widersteht?“ (Frischmuth 2019: 284)

Sie beschließen einen Kongress zu veranstalten, bei dem das weitere Vorgehen geplant werden soll. Es gäbe mehrere Handlungsmöglichkeiten, darunter den Rückzug in die eigene, den Menschen verborgene Welt, ohne Kontakt. Oder aber auch das Aufgehen in der Menschenwelt, um, mit ihr verschmelzend, den Zauber im Menschen aufzubewahren und als Erinnerung, Traum oder Schatten weiterleben zu lassen.

Eine der Geladenen ist Sophie Silber von Weitersleben, ein Patenkind von Amaryllis und die Verbindung der Langlebigen zur Menschenwelt. Sophie ist Schauspielerin und sich nur am Rande ihrer Wahrnehmung ihrer engen Verwandtschaft zu Feen und Mythenvolk bewusst. Sie ist die letzte einer langen Reihe von von Weiterselben Frauen, die Generation für Generation als alleinerziehende Mütter eine Tochter auf die Welt bringen. Immer ist die Fee Amaryllis die Patin. Ein wenig überrascht und neugierig folgt Sophie der Einladung ihrer Tante und begibt sich auf ein Abenteuer, das immer wieder Zeit und Raum, Realität und Traum, Mythos und Gegenwart verschmelzen lässt.

Amaryllis Hauptgeschäft ist es eigentlich, den Menschen mit Hilfe eines speziell und geheim gebrauten Trankes, dem Amaryllium auf Basis der Narzissenwurzel, das Sterben zu erleichtern. Im Laufe der Erdenzeiten gerät nun leider selbst das Feen- und Wald-, Wasser- und Wiesenvolk in den Kreislauf des Vergessens. Auch dem Auftrag zur Wegbegleitung des Sterbens kommt Amaryllis immer seltener nach. Um dem Vergessen einen Riegel vorzuschieben, gibt es alle sieben, siebzig und siebenhundertsiebenundsiebzig Jahre in der Nacht zwischen Allerheiligen und Allerseelen ein magisches Treffen der Langlebigen, bei dem sie unter Einfluss eines berausenden Getränkes in einer Art orgiastischer Seelenreise an den Anfang ihrer Zeit auf Erden zurückfinden und dadurch wieder ihrer Bestimmung gewahr werden sollen.

Neben diesen Einblicken in die magische Welt steht Sophie, die Abend für Abend mit den seltsam anmutenden anderen Gästen des Kongresses speist, spricht und tanzt. Immer mit einem Gefühl der Unwirklichkeit, in der Rolle eines Mediums, das zwischen magischem Volk und realer Welt vermittelt, ohne selbst etwas dazutun zu müssen. Die Feen, Waldgeister und magischen Wesen „lesen“ in ihr. Wenn Sophie spazieren geht, hört sie andere Wesen denken. In Frischmuths Roman werden Dialoge, Gedanken, Sätze, gesprochen von

verschiedenen Personen, nicht mit Anführungszeichen hervorgehoben. Das ergibt ein weiteres Grenzverwischen. Alle sind ein Gedanke. Die Magischen sprechen:

„Unser aller Erfahrungen haben ergeben, daß die große Veränderung notwendig tut, um ein neues Verhältnis zwischen den Wesen und den Dingen herzustellen. Die Entwicklung, die die Enterischen genommen und allen Wesen und Dingen aufgezwungen haben, ist eine Zerstörerische. Deshalb darf die Macht nicht in ihren Händen bleiben. Sie muß verteilt werden [...]. Ihre Stärke ist die Macht, die sie über Dinge haben. Ihre Schwäche ist, daß sie einander lieben müssen, um nicht zu verzweifeln [...] kein Wesen ist mit sich selbst grausamer umgegangen...nichts fürchten sie mehr, als sich selber“ (Frischmuth 2019: 309-311).

An nichts davon erinnert sich Sophie jedoch am nächsten Morgen. Der magische Erzählstrang endet in einer fulminanten Festnacht im Reich des Wassermannes, zu Wasser und zu Land. In dieser Nacht darf Sophie Zeugin der Entscheidung der Magischen sein, welchen Weg sie nehmen würden. Zurück in die Dinge und Wandel der Gestalt, um den „Dingen ein anderes Gepräge zu geben und den Enterischen widerstehen zu lassen“ oder „Wir können aber auch die Gestalt ihrer Frauen und Kinder annehmen und die Macht neu verteilen, so verteilen, daß sie keine Gefahr mehr für die Welt bedeuten“ (313).

Der zweite Erzählstrang beschäftigt sich mit Sophie und ihrem bisherigen Leben und dadurch mit den Leben der vorangegangenen von Weiterlebens in Beziehung zu Amaryllis. Wie durch Zauberhand fallen Sophie bei ihren Spaziergängen durch das ihr von Kindheit her vertraute Ausseer Land Szenen aus ihrer Kindheit und Jugend ein. Der frühe Tod der Mutter, die töchterliche und später eher weibliche Zuneigung zum Freund und Gönner ihrer Mutter, Saul Silber. Die Geburt und das Abgeben ihres Sohnes Klemens an eine Dorfschullehrerfamilie. Szenen aus ihrer Theaterkarriere. Es liest sich wie ein sozialkritisches Sittenbild starker Frauen in einer Zeit der frühen Emanzipation. Ein Entwicklungsroman, der in dem Leben dreier Generationen von Frauen die Entwicklung unendlicher Generationen von Langlebenden widerspiegelt.

4.9.2. Feminismus und Traumreisen

Diese Situation bietet denn auch großen Raum für die vielen Studien und Aufsätze, die zum Thema Feminismus, Frauenliteratur, Frauen in der Gesellschaft u.ä. in Verbindung mit Frischmuths Romanen geschrieben wurden (Spörk 2001; Roethke 2001; Wolbang 2001). Die wunderliche Seite der Romane, das Fabelhaft-Mythische, die märchenhaft anmutenden Traumbilder und Seelenreisen der Protagonistinnen und manchmal auch Protagonisten,

wurden dabei weniger besprochen. Nun wissen wir, letztlich auch aus meinem Interview mit Frischmuth, dass das Erforschen des Urgrundes der Seele des Menschen nicht das direkte Ziel ihres Arbeitens und Schreibens ist. Dennoch ist die Frage nach „dem, was hinter den Dingen steht“ immer ein Motor ihres Handelns. Daraus resultierend fließen ihre Erfahrungen mit dem Suchen und den Antworten anderer Kulturen ebenso in ihre Arbeit ein, wie Frischmuths eigene, seit Kindheit enge, Beziehung zu den Mythen und Mythengestalten ihrer Heimat. Auch, wenn sie das Hinterfragen wie eine Sucht beschreibt, so lebt und schreibt sie doch, ähnlich vielen von mir oben genannten Autor*innen, offen für das scheinbar Unmögliche. „Barbara Frischmuth misst wie Robert Musil dem Möglichkeitssinn mehr Bedeutung zu, als dem Wirklichkeitssinn“ sagt Christa Gürtler über die Sternwieser Trilogie (Bartens und Spörk: 37). Wobei ich meine, dass es sich hierbei nicht um ein Mehr an Bedeutung, sondern einen anderen Wirklichkeitssinn handelt.

4.9.3. Esoterische Marker

So wie schon der Titel das Wort **Mystifikation** in sich trägt, das sowohl Mystik als auch das aus dem englischen **mystified**, was soviel bedeutet wie verwirrt, rätselhaft, anklingen lässt, ist der gesamte Roman ein Konvolut von Anlehnungen und ganz klaren Leihgaben aus den Grensräumen spiritueller Welten.

Das **Verschwimmen von Zeit und Raum**: oft eingeleitet durch das Zu-Sich-Nehmen einer Flüssigkeit, unwissentlich oder wissentlich mit halluzinogenen Substanzen versetzt, findet es nahtlos im Erzählstrang statt. Dies erhöht die Stimmung der Unwirklichkeit und Positionslosigkeit.

Rein geographisch im Gebiet des Salzkammergutes, in Altaussee und Umgebung angesiedelt bevölkerten die **Lokalgeister** die Geschichte: Der **Bergkönig** Alpinox, der im Gebirge rund um den Altausseer See zu sehen wäre, als kommende und gehende Vision für Menschen, die die Bergwände genauer betrachten und als Kollege der Fee Amaryllis. Die **Salige** Rosalia, (eine der letzten **Wildfrauen**) eine der Weißen Frauen, die besonders in der viktorianischen Literatur modern waren (Wilkie Collins, Die Frau in Weiß), die in der Trisselwand, in einer Berghöhle hausen sollte. Die **Fee Pari Banu**, eine indische Sagengestalt, Herr von Wasserthal, ein **Wassermann und Nixen, ein Zwergenkönig** und Volk, **das stille Volk, ein aus Albion verbannter Feenstamm**.

Man könnte nun diese Gesamtheit der fantastischen Gestalten auch einfach eine Ansammlung von Märchenfiguren nennen, ohne tiefere esoterische Bedeutung. Ein bisschen ist es auch so, denn Frischmuth sagt bzgl. Feen, Geistern, Zauberern und Träumen: „[...] die

Feen kennt man von Kindheit an [...] das habe ich sehr gemocht und mich viel damit beschäftigt und dann wollt ich auch was machen, was ganz anders ist, als die Kollegen alle machen [...]“ (Interview: X).

Wenn nicht Frischmuth einen Roman gestaltet hätte, der das Fantastische als Standpunkt, als Aussichtswarte verwendet. Christa Gürtler sagt über Frischmuth: „Feministische Feen, Wildfrauen, Wassermänner, Nixen und andere Geister – sie sind Figuren aus dem literarischen Kosmos einer Schriftstellerin, die Literatur als Utopie begreift und weiterspinnst an ihrem „Traum der Literatur“ für eine andere Wirklichkeit“ (Bartens und Spörk 2001: 38-39).

4.10. Barbara Frischmuth als esoterische Spurenlegerin

Ich habe Frischmuth für diese Arbeit ausgesucht, weil ich an ihrem Werk aufzeigen wollte, wie das, was ich im ersten Teil der Arbeit als esoterische Spuren in der Literatur historisch ausführlich beschrieben habe, im Werk einer Gegenwarts-Schriftstellerin ihren Niederschlag gefunden hat. Aber mehr noch möchte ich mich auf J. Jeffrey Franklin berufen, der in seinem Buch „Spirit Matters“ der, sich in einer Krise befindenden (viktorianischen aber hier ebenso passenden), Beziehung Christentum und Wissenschaft eine dritte Komponente hinzufügt: „the third contestant [...] an array of esoteric and occult beliefs and practices“ (Franklin 2018: 2). Obwohl sich Frischmuth sicherlich nicht als New Age-Anhängerin bezeichnen lässt, kann man in ihrer literarischen und auch persönlichen Herangehensweise an Welt und Literatur, meines Erachtens nach, Spuren jenes Selbstverständnisses wiederfinden, das Franklin in seinen Anfangsstadien so beschreibt:

„This modern occult self was defined by contradictions. It was individualistic and self-determining in choice of spiritual beliefs and practices but also now a citizen of a new global spirituality that equalized and syncretized all religious traditions. It was powerfully capable of directing intention and practice to enhance its own health and spiritual well-being but thereby also subject to atomized isolation and alienation in a disenchanted modern world“ (Franklin 2018: 188).

Auf einzigartige Weise ist Frischmuth eine Autorin, die nicht nur ihre Erkenntnisse der Suche nach den „Geheimnissen hinter den Geheimnissen“ in ihren Romanen verarbeitet, sondern sie reflektiert gleichzeitig über das Woher ihrer literarischen Inspirationen. Für sie gibt es eine Beziehung zwischen Einfall-Wort und Wirkung: „[...] es gibt diese Art von Poesie, die ja dann in den Menschen eingreift und der Mensch in sie [...] (Interview: XXVII).

Wie in ihrem Vortrag *Zeit-Gott-Schreiben* zu hören war, setzt Frischmuth bewusst den wissenschaftlichen Zusammenhang Mythos-Logos in Relation mit dem unfassbaren Moment des Einfalls, der Inspiration. Somit beantwortet sie selbst meine Forschungsfrage nach dem Warum der esoterischen Spuren in ihrem Werk, denn: „[...] man weiß ja auch nicht, wieviel wir schon mit in uns hatten, als wir zu wirklichen Menschen geworden sind“ (Interview: XXVIII).

5. Conclusio

In dieser Arbeit war es mein Ziel, in literarischen Werken den Spuren esoterischer Strömungen nachzugehen. Jenen schwierig einzuordnenden Denksystemen, die auf der Suche nach Erkenntnis an den Kreuzungspunkten der Geistes- und Naturwissenschaften entstanden sind und entstehen. Die als akademisch schwer zu erfassen und einzuordnen gelten und wie Hermes, der Trickster und Grenzüberschreiter, sich sauberen wissenschaftlichen Quantifizierungen entziehen. Nach einer Begriffserklärung und kurzen Geschichte der Esoterik habe ich versucht an einzelnen literarischen Beispielen ihre Verortung im Zwischenraum von Religion und Literatur aufzuzeigen, unter Einbeziehung folgender drei Fragen:

- a) Wird das esoterische Umfeld nur als idealer Nährboden für literarische Kreativität genützt?
- b) Soll mit dem Vehikel der Literatur esoterisches Gedankengut offen oder geheim tradiert werden?
- c) Wie interpretieren die Autor*innen den Ursprung ihrer literarischen Inspiration?

In meiner Besprechung der einzelnen Autoren angefangen von Hermes Trismegistos über Lindsay Clarkes „Chymical Wedding“ und Peter Ackroyds „The House of Dr. Dee“ bis zu Haruki Murakami und Barbara Frischmuth habe ich gezeigt, dass das esoterische Umfeld immer bewusst gewählt wird und immer eng im Zusammenhang mit den Lebenserfahrungen der Autor*innen steht. Wenn Bulwer-Lytton seinen Helden als Schüler eines Weisen an die Schwelle der Erkenntnis führt, so ist das nicht nur eine spannende Gruselstory, sondern die Summe der Erfahrungen, die Bulwer-Lytton und seine Zeitgenoss*innen auf ihrer Suche nach dem Wissen hinter dem kanonischen Wissen gemacht haben.

Wenn Deborah Harkness in ihrem scheinbar sehr modernen Vampir-Hexen-Dämonen Epos das Ringen um Einheit und Sicherheit in einer Welt der Ungleichheit beschreibt, dann sind darin die Erkenntnisse ihrer jahrelangen Studien zu Grenzbereichen der Religionen und Wissenschaften verarbeitet.

In Byatts *Possession* trifft die große Romanze auf den von Franklin so treffend beschriebenen viktorianischen Konflikt zwischen Glaube und naturwissenschaftlicher Forschung, eine Thematik, die Byatt jahrzehntelang beschäftigt und begleitet.

Du Maurier hat nach eigenen Angaben seine persönlichen Frustrationen und Schwierigkeiten in einem Roman verarbeitet, inklusive spiritueller Sinnsuche und Erlösungsszenario. Murakamis *Kafka*, der Entwicklungsroman eines fünfzehnjährigen Japaners, der in Lebensstil und Vorlieben große Ähnlichkeit mit dem Autor selbst hat, erschafft eine Welt

mit einer Kultur, die ganz natürlich Geister und Zeitverschiebungen inkludiert, ohne das als etwas Besonderes darzustellen.

Pullmans Dark Materials Trilogie ist eine so brillante Verschränkung von New Age-Spiritualität und konservativem Christentum, dass die Auseinandersetzung damit ein eigener esoterischer Kosmos ist.

Und schließlich Barbara Frischmuths Romane, die ihren eigenen Aussagen nach immer das Suchen nach dem „Geheimnis hinter dem Geheimnis“ beinhalten, etwas, das ein Leitmotiv in ihrem Leben selbst sei.

Zur zweiten Frage, ob esoterischen Denken offen oder geheim tradiert werden soll, haben die oberen Ausführungen Antworten gegeben. Ja, offene und verschlüsselte Tradierung findet in verschiedenen Ausführungen statt. Wie schon oben erwähnt ist die Literatur eines der Hauptvehikel der Verbreitung neuen und unorthodoxen Denkens, immer schon angesetzt an den Grenzen des Erlaubten, da, wo die Mutigen aufbrechen, um Möglichkeiten anzudenken, die neu und unsicher sind.

Bezüglich der Inspiration: Da, wo viele Autor*innen, exemplarisch Helena Blavatsky, sich von einer Stimme beim Schreiben geführt fühlen, schreiben die meisten der von mir erwähnten Autor*innen ihrem Schema entsprechend und ohne das Woher ihrer Inspiration zu interpretieren. Genau zu diesem Thema hat aber Barbara Frischmuth ausführlich in ihren Vorträgen und ihrem Interview mit mir Stellung genommen. Das, was sie „Ein-Fall“ nennt, ein Moment, dem Frischmuth sich ausgeliefert fühlt und dessen Herkunft ihr nicht klar ist, ist dennoch das Gerüst ihrer Kunst. Ihm sind ihre Romane geschuldet und ihn hat sie versucht durch Studium und Lebenserfahrung zu verstehen. Auch, wenn sie das Einfallen in ihrem Vortrag „Zeit-Schreiben-Gott“, ausdrücklich nicht mit ihrer Aurenmigräne in Zusammenhang bringen will, erwähnt sie doch das „Geheimnis des Einfalles“ in ihrem Interview aus dem Sommer 2021. Sie nennt es, wie oben erwähnt, in Anlehnung an Hildegard von Bingen, die Möglichkeit einer *Unio Mystica*. (Frischmuth Interview: XII)

Auf Jan-Heiner Tücks Frage nach der Möglichkeit einer unterschiedlichen Quelle der Inspiration für Literat*innen, Künstler*innen, Prophet*innen, Evangelisten und Hagiographen*innen antwortet Michael Köhlmeier (geb. 1949) sinngemäß, dass seine Inspiration einem „Außer-sich-sein“ gleichkäme, dem ein Rätsel, ein Geheimnis zugrunde läge. Dieses Rätsel/Geheimnis verbinde Literatur und Religion.

„Wohnt nicht im Kern Ihrer Wissenschaft das Unsagbare? Und man kann es nur umschreiben, aber nicht benennen und schon gar nicht messen? Das Heilige und die Kunst – sie widersetzen sich der Quantifizierung“ (Tück 2018: 156). Dieser Aussage Köhlmeiers

muss man nicht zustimmen, sie zeigt aber punktgenau auf, worin das Problem einer wissenschaftlichen Beschäftigung mit jenen Themen liegt, die das Unaussprechliche fassbar machen wollen. Religion und darunter die hier bearbeiteten esoterischen Strömungen, finden ihre Verankerung im Gedächtnis der Menschheit durch Worte und Schriften. Die Spuren dieses Unaussprechlichen finden sich wieder in Texten, in offener und geheimer Literatur. Ignoriert man diese Spuren zugunsten dessen, was im Lauf der Jahrtausende als kanonisch wertvoll, historisch anerkannt oder wissenschaftlich plausibel rezipiert wurde, verliert man möglicherweise die andere Hälfte der Kulturgeschichte der Menschheit. Darum denke ich, ist es sinnvoll, Spuren der Esoterik in der Literatur zu versuchen zu erkennen, sie näher zu betrachten und ernst zu nehmen.

6. Abstract

Deutsch

Esoterische Inhalte bieten Autor*innen seit jeher einen breiten Fundus an literarischen Impulsen. Die Sehnsucht des Menschen nach höherer Erkenntnis und Wahrheit ließ und lässt ihn Wege einschlagen, die in ihrer Eigenart wunderbaren Stoff für Romane bieten.

Die Suche nach dem Stein der Weisen, die ihre Wurzeln in den naturwissenschaftlichen Experimenten der Alchemie hat. Das Streben nach Durchbrechung der Barriere zwischen Leben und Tod, das in spiritistischen Sitzungen ausgelebt wird. Der Wunsch nach Gottesschau, die der Mensch erhofft, durch vielerlei Techniken wie Drogenkonsum, Meditation, Tanz etc. zu erreichen. Die Bruch- oder Nahtstelle zwischen Naturwissenschaft und Religion/dem Spirituellen generiert jenes Phänomen, das ich esoterische Spuren nenne, dem ich mich in dieser Arbeit widmen möchte.

In einem ersten Teil gebe ich einen Überblick über die Problematik der Begriffsbestimmung im Bereich Esoterik in ihrer akademischen Komplexität.

Des weiteren versuche ich obengenannte Inhalte, nach ihrer Einordnung in die Kategorie Esoterik, in Werken der Weltliteratur zu verfolgen. Diese esoterischen Spuren werden, nach kurzen Inhaltsangaben auf die Intention der Autor*innen hin untersucht: Soll im jeweiligen Roman esoterisches oder geheimes Wissen um der Botschaft willen tradiert werden oder nützen die Künstler*innen die esoterischen Spuren nur als Stilmittel, um dem Text durch einen okkulten Beigeschmack mehr Spannung zu verleihen?

Im letzten Teil führe ich ein Interview mit der österreichischen Autorin Barbara Frischmuth, deren Romane eine Vielzahl von Spuren der Esoterik enthalten. Frau Frischmuths Interesse gilt u.a. der Frage nach der Herkunft der kreativen Idee, des „Einfalls“ und der Beschäftigung mit Grenzbereichen der Religionen. Ihre Suche nach dem „Geheimnis hinter dem Geheimnis“ ließ sie die Ergebnisse ihrer umfangreichen Studien der mystischen Strömungen weltweit und im Besonderen jener des türkischen Kulturraumes in ihre Romane einflechten. An ihnen zeige ich exemplarisch esoterische Spuren in der Literatur und die Rechtfertigung ihrer Einordnung als solche auf.

English

Esoteric content has always offered a wide range of literary impulses for authors. Humans are yearning for a higher knowledge and truth and that has been leading them to tread on paths that generate wondrous experiences and offer themselves as perfect novel-material.

The search for the philosophers stone, rooted in the natural sciences and alchemy, the quest for the penetration of the barrier between the worlds of the living and the dead, hoped to be realized in spiritist sessions, the longing for a glimpse of the divine, hoped to be achieved through multiple techniques like drug consumption, meditation, dance etc. and separating or connecting line between the natural sciences and religion generating the phenomenon that I term as „esoteric traces“, is the scope of this paper.

In a first part I give an overview of the problem of classification regarding esotericism in its academic complexity. Furthermore I try to follow the above mentioned contents, after their classification in the category „esotericism,“ with examples of world literature. Providing brief summaries and contextual discussions, I then examine esoteric traces with a spotlight on the authors intentions: is the purpose of the use of esoteric traces a wish to pass on secret knowledge for the sake of it? Or do these esoteric traces only serve as tool for the author, to add a little occult spice to the story?

In the last part I interview Ms. Barbara Frischmuth, in whose novels, esoteric traces can be found in abundance. Frischmuths interest lies within the search for the roots of creativity and the exploration of religious liminal areas. Her quest for the discovery of the „secret behind the secret“ made her weave the exploits of her multiple studies of European and Turkish mysticism into many of her novels. I use those novels to show esoteric traces in literature and to explain their classification as such.

7. Literaturverzeichnis

Primärliteratur

- Apuleius et al. (2012): *Der Goldene Esel*, Berlin Boston: De Gruyter.
- Ackroyd, Peter (1994): *The House of Dr. Dee*, London: Gardners Books.
- Andreä, Johann Valentin (1616): *Fama Fraternitatis*. Cassel.
- Barnhill, Kelly (2016): *The Girl Who Drank The Moon*, Chapel Hill, North Carolina: Algonquin.
- Blavatsky, Helena Petrovna (2012): *Isis Unveiled*, Cambridge University Press.
- Brown, Dan (2009): *The Lost Symbol*, London: Bantam Press.
- Bulwer- Lytton, Edward (1842): *Zanoni*, in: The Complete Works of E.L.Bulwer, Vol.19, Leipzig: Fleischer.
- Bulwer-Lytton, Edward (2004): *The Haunted and the Haunters*, Project Gutenberg.
- Bulwer-Lytton, Edward, (2013): *Zanoni*, Leipzig: Amazon Distribution GmbH.
- Byatt, Antonia (1990): *Possession*, London: Random House.
- Clarke, Lindsay (1989): *The Chymical Wedding*, New York: Knopf.
- Du Maurier, George (2015): *Peter Ibbetson*, NY City, NY: Phantasma Press.
- Frischmuth, Barbara, (2001): *Die Entschlüsselung*, Berlin: Aufbau Verlag.
- Frischmuth, Barbara (2009): *Das Verschwinden des Schattens in der Sonne*, Berlin: Aufbau Verlag.
- Frischmuth, Barbara (2018): *Die Schrift des Freundes*, Berlin: Aufbau Verlag
- Frischmuth Barbara (2019): *Die Mystifikation der Sophie Silber*, Berlin: Aufbau Verlag
- Hatzenbichler, Christian (2010): *Druiden, edle Wilde oder finstere Zauberer? Rekonstruktionsversuch eines authentischen Bildes der geistigen und kultischen Elite der altkeltischen Gesellschaft vor dem Hintergrund der ambivalenten Zeugnisse antiker Literatur*, Diplomarbeit Universität Graz.
- Hardinge-Britton, Emma (1899): *Ghost Land: Or Researches into the Mysteries of Occultism*, Cambridge University Press.
- Harkness, Deborah (2021): *All Souls Trilogy*, New York: Penguin.
- Harkness, Deborah (2018): *The World of All Souls*, New York: Viking Penguin Random House.
- Murakami, Haruki (2005): *Kafka on the Shore*, New York: Random House.
- Neuhaus, Andrea, Hrsg. (2007): *Heinrich von Ofterdingen, Novalis, 1772-1801*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Pullman, Philip (1995): *His Dark Materials*, London: Scholastic Books Ltd.

Online

- Ackroyd, Peter (2022): Desert Island Disc, interviewed von Kirsty Young, BBC Radio 4, <https://www.bbc.co.uk/programmes/b01hw633>, letzter Zugriff 19.1.2022.
- Barnhill, Kelly (2016): Kelly Barnhill on „The Girl Who Drank the Moon“ at the 2016 Miami Book Fair, Youtube, <https://youtu.be/I3JXsIk3kJ4>, letzter Zugriff 19.1.2022.
- Brand, Klaus (2012): Wissenschaft und Religion im Mesmerismuskurs des 19.Jahrhunderts, Dissertation, https://repositorium.uni-muenster.de/document/miami/84313c28-802b-4e96-a2b3-faa49ef6793b/diss_brand_buchblock.pdf, letzter Zugriff 20.2.2023.
- Brown, Dan und Kafka, Peter (2016): Where technology, science and religion intersect, Youtube, <https://youtu.be/796qZTi262M>, letzter Zugriff 10.3.2023.
- Brown, Dan (2010): Conspiracy Theory in The Lost Symbol, Youtube, <https://youtu.be/4uOiqkOXKFo>, letzter Zugriff 10.3.2023.

Calabrese, Stefano und Rossi, Roberto (2015): Dan Brown: Narrative Tourism and „Time Packaging“ in: *International Journal of Language and Linguistics*, Vol.2(2), 30-38
<https://www.priory-of-sion.com/biblios/pos/links/calabrese.pdf>, letzter Zugriff: 16.5.2023.

Clarke, Lindsay (2018): Language, Myth & Consciousness, Green Man Blogging,
<http://lindsayclarkeauthor.com/blog/>, letzter Zugriff 19.1.2023.

Duden, <https://www.duden.de/rechtschreibung/okkult>

Hanegraaff, Wouter,: Hermetica, Wouterjhanegraaf,
<https://www.wouterjhanegraaff.net/hermetica>, letzter Zugriff: 27.1.2023.

Harkness, Deborah (2020): Magic, Science & History, Interview Dornsife College,
<https://deborahharkness.com/interview-with-professor-peter-mancall-to-talk-magic-science-and-history/>, letzter Zugriff am 19.2.2023.

Kadirova, Amonova,, Oxunjonovna, Safarova, Radzabova, (2021): The Influence of the Ideas of the Hurufism Sect on Nasimi 's Work, in: *The Journal of Contemporary Issues in Business and Government*, Vol 27, DOI:10.47750/CIBG.2021.27.02.561, 5541-55, letzter Zugriff 12.01.2023.

Kleingers, David (2007): Gib dem Affen Zucker, Der Spiegel,
<https://www.spiegel.de/kultur/kino/fantasy-film-der-goldene-kompass-gib-dem-seelenaffen-zucker-a-521290.html>, Letzter Zugriff 15.3.2023.

Lehnert, Christian (2019): Christian Lehnert spricht über Poesie und Religion, Suhrkamp Insel, <https://www.suhrkamp.de/video/christian-lehnert-spricht-ueber-poesie-und-religion-b-947>, letzter Zugriff am 14.3.2022.

Pullman, Philip (2020): Philip Pullman: A story will help us make sense of everything, Youtube, New Scientist, <https://youtu.be/i4hnaac7ezs>, letzter Zugriff 24.4.2023.

Von Stuckrad, Kocku (2012): Rejected Theory in the Study of Esotericism. 1st International Conference on „Contemporary Esotericism“, Stockholm University, Sweden, August 2012 (Keynote lecture), <https://www.erg.su.se/contemporary-esotericism-speakers/kocku-von-stuckrad-rejected-theory-in-the-study-of-esotericism-1.87285>; letzter Zugriff: 19.1.2022.

Sekundärliteratur

Bücher

Adorno Theodor W. (1951): *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Albanese, Catherine (2007): *A Republic of Mind and Spirit*, New Haven: Yale University Press.

Ackroyd, Peter (1993): *Notes for a New Culture*, Ditchling, UK: Alkin Books.

Asprem, Egil und Strube, Julian; Hrsg. (2021): *New Approaches to the Study of Esotericism*, Leiden, Boston: Brill.

Babka, Anna und Clar, Peter (2016): *Im Liegen ist der Horizont immer so weit weg: Grenzüberschreitungen bei Barbara Frischmuth*. Wien: Sonderzahl.

Bachelard, Gaston (1960): *Poetik des Raumes*, München: Hanser.

Pokorny, Lukas und Winter, Franz (2021): *The Occult Nineteenth Century. Roots, Developments, and Impact on the Modern World*. Cham: Palgrave Macmillan.

Bartens, Spörk Hrsg.; (2001), *Barbara Frischmuth*, Salzburg, Wien, Frankfurt: Residenz Verlag.

Campbell, Jane (2006): *A.S. Byatt and the Heliotropic Imagination*, Waterloo ON, CA: Wilfried Laurier University Press.

Cooke, Simon und Goldmann, Paul (2016): *George du Maurier: Illustrator, Author, Critic Beyond Svengali*, London, Routledge.

Davidowicz, Klaus Samuel (2009): *Die Kabbala*, Köln: Böhlau.

- Evans, Warren Felt (2010): *Esoteric Christianity and Mental Therapeutics*, Nachdruck der Ausgabe, Boston 1886, Whitefish, Montana: Kessinger.
- Faivre, Antoine (2001): *Esoterik im Überblick: (geheime Geschichte des abendländischen Denkens)*. Überarb. u. erw. Neuausgabe, Freiburg im Breisgau Wien (u.a.): Herder.
- Faivre, Antoine und Needleman, Jacob (1992): *Modern Esoteric Spirituality*, New York, Crossroad Press.
- Faivre, Antoine (1994): *Access to Western Esotericism*, Albany: State of University of New York Press.
- Faivre, Antoine und Rhone, Christine (2010): *Western Esotericism: A Concise History*. Albany: State University of New York Press.
- Franklin, J. Jeffrey (2018): *Spirit Matters. Occult Beliefs, Alternative Religions, and the Crisis of Faith in Victorian England*, Ithaca: Cornell University Press.
- Fuller, Robert (2016): *Mesmerism and the American Cure of Souls*, Philadelphia: University of Philadelphia Press.
- Gall, Dorothee; Hrsg. (2021) *Die Göttliche Weisheit des Hermes Trismegistos: Pseudo-Apuleius, Asclepius*, Tübingen: Mohr Siebeck.
- Hammer, Andreas et al. (2022): *Magie und Literatur: Erzählkulturelle Funktionalisierung magischer Praktiken in Mittelalter und Früher Neuzeit*, Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Hanegraaff, Wouter und Pijnenburg, Joyce (2009): *Hermes in the Academy*. 1st ed. Amsterdam: Amsterdam University Press.
- Hanegraaff, Wouter (2013): *Western Esotericism– A Guide for the Perplexed*, London, New York, Bloomsbury.
- Hanegraaff, Wouter (2022): *Hermetic Spirituality and the Historical Imagination: Altered States of Knowledge in Late Antiquity*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Hansen, Gitte Marianne und Tsang, Michael (2021): *Murakami Haruki and Our Years of Pilgrimage*, New York: Routledge,
- Harich, Wolfgang und Schuffenhauer, Werner (2014): *Ludwig Feuerbach*, Berlin: Akademie Verlag.
- Harkness, Deborah (1999): *John Dees Conversations with Angels*. New York: Cambridge University Press.
- Hunt, Peter und Lenz, Millicent (2003): *Alternative Worlds in Fantasy Fiction*, London: Bloomsbury.
- Kather, Regine (2007): *Hildegard von Bingen interkulturelle gelesen*, Nordhausen: Bautz
- Natale, Simone (2016): *Supernatural Entertainments*, University Park, PA: Penn State University Press.
- Onega, Susanna (1998): *Peter Ackroyd*, Tavistock, Devon: Northcote House Publishing.
- Polat-Menke, Susanna (2013): *Islam und Mystik bei Barbara Frischmuth: Werkanalyse und interreligiöses Lernen*, Ostfildern: Grünewald.
- Postma, Heiko (2009): *Und der Name des Stromes ist Zeit, Leben und Werk des viktorianischen Romanciers Edward Bulwer-Lytton*, Hannover: jmb.
- Roukema, Aren (2018): *Esotericism and Narrative: The Occult Fiction of Charles Williams*, Leiden: Brill.
- Sawicki, Diethard (2017): *Leben mit den Toten: Geisterglauben und die Entstehung des Spiritismus in Deutschland 1770-1900*, Paderborn: Brill | Schöningh.
- Sgarbi, Marco (2018): *Encyclopedia of Renaissance Philosophy*, Dordrecht: Springer.
- Schenkel, Elmar; Hrsg. (1998): *Die magische Schreibmaschine– Aufsätze zur Tradition des Phantastischen in der Literatur*, Frankfurt a.M.
- Strecher, Matthew (2016): *Haruki Murakami: Challenging Authors*, Rotterdam: SensePublishers.
- Strecher, Matthew (2014): *Forbidden Worlds of Haruki Murakami*, Minneapolis: University of Minnesota Press.

Sudbrack, Josef (1995): *Hildegard von Bingen, Schau der kosmischen Ganzheit*, Würzburg: Echter.

Trevelyan, George (1986): *Eine Vision des Wassermann-Zeitalters: Gesetze und Hintergründe des „New Age“*, München: Goldmann.

Tück, Jan-Heiner et al. (2018): „*Feuerschlag des Himmels*“: *Gespräch im Zwischenraum von Literatur und Religion*, Freiburg Basel Wien: Herder.

Tück, Jan-Heiner et al. (2019): *Die Kunst umspielt das Geheimnis: literarische Annäherungen*, Freiburg Basel Wien: Herder.

Zinser, Hartmut (2009): *Esoterik*, Leiden: Brill

Artikel:

Asprem, Egil und Strube, Julian (2021): Supplements to Method and Theory in the Study of Religion, in: *New Approaches to the Study of Esotericism*, Vol.17, Leiden, Boston: Brill.

Baier, Karl (2021): Esotericism, in: Robert A. Segal und Nickolas P. Roubekas (Hrsg.), *The Wiley Blackwell Companion to the Study of Religion*, Newark: John Wiley & Sons, 229-240.

Bergunder, Michael (2010): What is Esotericism? Cultural Studies Approaches and the Problem of Definition in Religious Studies, in: *Method and Theory in the Study of Religion*, Vol.22, Leiden: Brill, 31-32.

Bergunder, Michael (2014): What is Religion? The Unexplained Subject Matter of Religious Studies, in: *Method and Theory in the Study of Religion*, Vol.26, Leiden: Brill, 246-286.

Brown, Andrew (1998): The “Supplementary Chapter” to Bulwer Lytton's A Strange Story, in: *Victorian literature and culture*, Vol.26(1), Cambridge University Press, 157-182.

Dominguez Diaz, Marta (2020): Sufism in Modern Morocco in: Lloyd Ridgeon, (Hrsg.), *Routledge Handbook on Sufism*, Abington: Routledge, 487-500.

Dresser, Horatio (1899): What is New Thought? in: *The Arena*, Vol.21, Boston, 28

Franklin, J.Jeffrey (2018): Spirit Matters: Occult Beliefs, Alternative Religions, and the Crisis of Faith, in: *Journal of religious history*, 43(2), Ithaca and London: Cornell University Press, 287–288.

Gabay, Al (2007): The New Philosophy, in: *The Stockholm Exegetic and Philantropic Society and Spiritism*, Vol.110, PA: Swedenborg Scientific Association, 219-253.

Golden, Catherine (1995): Turning Life into Literature: The Romantic Fiction of George Du Maurier, in: *Literature and Life: Fact and Fiction*, Vol.58, CEA Critic, The John Hopkins University Press, 43-52.

Goodrick-Clarke, Nicholas (2011): The Coming of The Masters: The Evolutionary Reformulation of Spiritual Intermediaries in Modern Theosophy, in: *Constructing Tradition*, Leiden: Brill, 113-160.

Gorski, Hedwig (2006), The Riddle of Correspondences in A.S. Byatt's *Possession: A Romance with H.D.s Trilogy*, in: *Storytelling*, Vol.5(4), Washington: Eastern Kentucky University, 223-234.

Hanegraaff, Wouter J. (2001): *Beyond the Yates Paradigm: The Study of Western Esotericism between Counterculture and New Complexity*, Journal Issue 1(1), Leiden, Aries, 5-37.

Hanegraaff, Wouter (2018), Hermes Trismegistus and Hermetism, in: *Sgarbi, Encyclopedia of Renaissance Philosophy*, Springer International Publishing AG.

Hanegraaff, Wouter (2022): Hermetic Spirituality, in: *Hermetic Spirituality and the Historical Imagination: Altered States of Knowledge in Late Antiquity*, Cambridge University Press, 11-22.

Hanegraaff, Wouter; Brach, Jean Pierre; Pasi, Marco; (2022), Antoine Faivre (1934-2021): The Insider as Outsider, in *Aries*, Vol.22, Leiden: Brill, 176-204.

- Hennelly, Mark M. (2003): "Repeating Patterns" and Textual Pleasures: Reading (In)A.S. Byatt's "Possession: A Romance", in: *Contemporary Literature*, Vol.44, Madison: University of Wisconsin Press, 442-471.
- Kilcher, Andreas (2009): 7 Epistemological Theses on Esotericism: Upon the Occasion of the 10th Anniversary of the Amsterdam Chair, in: Joyce Pijnenburg/Wouter Hanegraaff, *Hermes in the Academy: Ten Years Study of Western Esotericism at the University of Amsterdam*, Cambridge Ebooks.
- Masai, Francois (1964): Litt (Thomas). Les corps célestes dans l'univers de saint Thomas d'Aquin', in: *Revue belge de philologie et d'histoire*, 42(2), Bruxelles: Société pour le progrès des études philologiques et historiques, 665–667.
- Moraw, Susanne (2014): Ein leidender und sterbender Gott? Dionysos bei Walter F. Otto und in der antiken Kunst. Otium Cum Dignitate. Festschrift Für Angelika Geyer Zum 65. Geburtstag, Dennis Graen, Mareike Rind, Henning Wabersich (Hrsg.), in: *BAR International Series* 2605, Oxford: Archaeopress, 37–47.
- Okropiridze, Dimitry (2021): Interpretation Reconsidered: The Definitional Progression in the Study of Esotericism as a Case in Point for the Varifocal Theory of Interpretation, in: Egil Asprem und Julian Strube (Hrsg.), *New Approaches to the Study of Esotericism*, Leiden: Boston Brill, 217-240.
- Pannowitsch, Ralph (2019): Das Phänomen des Spukhauses in der Phantastischen Literatur und der esoterischen Grundlagenforschung um 1900, in: *Die magische Schreibmaschine: Aufsätze zur Tradition des Phantastischen in der Literatur*, Frankfurt a.M., Madrid: Iberoamericana Vervuert, 273-300.
- Roukema, Aren (2021): The Esoteric Roots of Science Fiction: Edward Bulwer-Lytton, HG.Wells, and the Occlusion of Magic, in: *Science Fiction studies*, Vol.48, Greencastle: SF-TH Inc, 218-242.
- Scott, Mark und Zuidema, Jason (2011), Religious Studies and Popular Fiction: What Does Dan Brown Have to Do with the Ivory Tower? in: *Journal of religion and popular culture*, Vol.23, Toronto: Toronto University Press, 372-381.
- Strecher, Matthew (2021): History and Metaphysical Narrative Space, in: Gitte-Marianne Hansen, und, Michael Tsang (Hrsg.), *Murakami and our Years of Pilgrimage*, London: Routledge, 23-49.
- Suter, Rebecca (2021): To build a pile of sleeping kittens, trying not to wake them, in: Gitte-Marianne Hansen, und Michael Tsang (Hrsg.), *Murakami and our Years of Pilgrimage*, London: Routledge, 268-280.
- Trammell, Matthew (2018): „Dreaming true“: Embodied Memory, Transsubjectivity, and Novelty in George Du Maurier's Peter Ibbetson, in: *Victorian literature and culture*, Vol.46 (2), New York, USA: Cambridge University Press, 365-379.
- Urban, Eliza Dickinson (2020): Reasonable Doubt: Edward Bulwer-Lytton's A Strange Story and the Limits of Skepticism, in: *Journal of the fantastic arts*, Vol.31, Pocatello: The International Association for the Fantastic in the Arts, 61-168.
- Wakatsuki, Tomoki (2018): Haruki Murakami as a cosmopolitan phenomenon: from „ordinary“ to „celebrity“, in: *Celebrity Studies*, Vol.9, Abingdon: Routledge, 248-254.
- Weinberger, Christopher (2016): Imaginary Worlds and Real Ethics: Alterity and Transpositioning in Murakami Haruki's Fraktal Realism, in: *Novel: A Forum on Fiction*, Vol.49, Durham: Duke University Press, 409-428.
- Wray, John (2004): 'Haruki Murakami: The Art of Fiction No. 182', in: *The Paris Review*, 170, 115.

Anhang:

Interviewfragen für das teilstrukturierte Leitfaden-Interview mit Frau Barbara Frischmuth

Ich beginne mit konkreten Fragen zu Romandetails, da solche Fragen mir als Einstieg passender erscheinen als die folgenden, mir aber wichtiger seienden, theoretischen Fragen. Ich weiß auch, dass einiges sich wiederholt, aber da man meist die Antworten der interviewten Personen nicht voraussehen kann, ist das notwendig, um sich nicht von den Hauptfragen ablenken zu lassen.

1) Sie waren als Kind einige Jahre in einer von Nonnen geführten Klosterschule und sind also katholisch geschult worden. Durch das Studium der Orientalistik kamen Sie zum 1. Mal mit Mystik als Genre, wie sie im Vortrag der Poetikdozentur sagen, in Berührung. Kann man sagen, dass dieser Weg über die Mystik und die Aleviten, den Bektashi Orden, Sie dann hin zu jenen Phänomenen geführt hat, die ich hier als esoterisch bezeichnen will?

2) In einigen ihrer Romane wimmelt es von Feen, Geistern, Zauberern, Träumen und Visionen, manchmal eindeutig magisch und geheimnisvoll, manchmal fast nicht erkennbar und am Rande der Wahrnehmung. Warum verwenden Sie in Ihren Romanen so viele esoterische Elemente?

Die Entschlüsselung: islam. Mystik, Hildegard v. Bingen-Mystik, Geheimschriften, Kabbala, Druidinnen, Magie-Iris Elegantissima,

Die Mystifikation der Sophie Silber: Feen, Geister, Traumvisionen, Zeitreisen, Schamanismus, Wiedergeburt, psychedelische Wahrnehmungen, Alchemie

Das Verschwinden des Schattens in der Sonne: Der Bektaschiorden,

Sind dies literarische Stilmittel oder eine Plattform für Ihre spirituellen Ideen oder beides?

3) Haben Sie z.B. den Dachs bei der "Entschlüsselung" bewusst, wegen seiner Eigenschaft als Krafttier bei Schamanen etc. ausgesucht oder ist das ein Zufall?

4) Wie arbeiten Sie als Autorin? Zuerst der Plot und dann zauberische Verbrämung? (Wendelgard von Leisling, die evl. als Druidin in Form einer Blumenzwiebel ins Land kam?) oder "fließt" es?

5) Ist die Auswahl der Elemente Zufall oder sind sie bewusst gewählt und wenn ja, nach welchen Kriterien? (Erübrigt sich wahrscheinlich nach Antwort auf 1)

6) Stimmen einige der Elemente mit Ihren Überzeugungen überein? ...falls das nicht zu persönlich ist?

7) War es Ihnen ein Bedürfnis diese Themen "unters Volk" zu bringen?

8) Sie sagen, Sprache spielt eine Hauptrolle beim Verständnis des religionsgeschichtlichen Hintergrundes anderer Kulturen: „Das Religiöse und Literarische waren von Anfang an miteinander verbunden, es gab den Ur-Mythos, um etwas Göttliches, Unbeschreibliches herum, dazu den Kult, der anfangs das Eigentliche war, das dann mit dem Wort ausgedrückt wurde. Das Wort war aber schon die Folge der Gedanken zu Mythos und Kult und also immer weiter entfernt vom Eigentlichen. Literatur versucht Göttliches

auszudrücken und das Heilige wird literarisch ausgedrückt. Also wurde es immer schwieriger religiöse Literatur von literarischer Transzendenz zu trennen.“

Wo setzen Sie dabei ihre Romane an? z.B. Die Entschlüsselung oder Die Mystifikation der Sophie Silber an?Reines Erfinden/ Einfälle, die vielleicht von einem spirituellen Ort kommen? / Bewusste Denkanstöße?

9) Hildegard von Bingen stand in einem inneren Konflikt, den Sie sagten, nachvollziehen zu können, zwischen dem “Hören“ als Sprachrohr Gottes und der Autorenschaft, dem Sprechen.

Haben Sie beim Schreiben die Absicht das Unverständliche aus dem Verständlichen entstehen lassen zu wollen?

10) Sie sprechen im Poetikdozenturvortrag von einer “QUEST“, der Suche nach dem, was Religion und Literatur entzweit und verbindet. Sie wollten den Moment des “Einfallens“ oder der “Gesichter“, wie Hildegard von Bingen sie nennt, einordnen.

Sie vergleichen den Moment des Einfalles, der alles Bisherige zerstört und Neues, vorher Unbekanntes, wie den Phönix aus der Asche aufsteigen lässt, mit dem Moment der „Unio Mystica“. Denn die Gegenüberstellung von Ewigkeit und Vergänglichkeit fordere auch die Literatur heraus. Sie sprechen von Ähnlichkeit des Göttlichkeitserlebens mit dem Einfall. Schließen Sie dabei also nicht aus, dass es dasselbe sein könnte?

11) Glauben Sie, dass der Einfall, das Aufsteigen von Bildern, scheinbar herkunftslos, einer von C.G.Jung und Karl Kerényi erwähnten mythologischen Wahrheit entstammt, die in der Seele des Menschen bis heute wirksam ist?

12) Der kreative “Einfall“ von dem Sie auch in ihrem Poetikdozenturvortrag sprechen, ist der für Sie, wenn ich das richtig verstanden habe, ein möglicherweise Göttliches, das sich so immer wieder offenbart? Wenn man auf der Suche nach Ideen- Erleuchtung ist?

13) Kann es gleichzusetzen sein mit dem “Geheimen“ von dem Esoteriker sprechen? Und ist dann kreatives Schreiben für Sie manchmal gleichzusetzen mit mystischer Trance? Einem Element der Göttlichkeitsschau?

14) Sie sprechen in Ihrem Text “Eine souveräne Posaune Gottes“ über ihre Beziehung zu Hildegard von Bingen und deren Visionen/ Gesichter. Sie bekam Einblicke in das von ihr Göttlich genannte, aber nur bis zu einem gewissen Punkt. Was stellen Sie sich vor unter diesem Geheimnis, das gewahrt werden soll und für wen meinen Sie soll es gewahrt werden?

15) Sie sagten in einem Interview vor 20 Jahren, Ihr Interesse gelte den sprachlichen Bildern, in denen die Schau des Göttlichen fixiert wird. Sie zeuge von der ungeheuren Sehnsucht des Menschen nach persönlicher Bedeutsamkeit für Gott oder wie Sie heute sagen würden, für die Gottheit/den Kosmos.

Empfinden auch Sie dieses Heimweh nach Transzendenz und Metaphysik?

Und findet man dieses in den Stellen ihrer Schriften, die ich esoterisch durchströmt nennen würde?

z.B.: in der “Mystifikation der Sophie Silber“, wo Feen ewig und in immer wieder neuen Formen leben und mehrere Welten gleichzeitig nebeneinander existieren. Wo die Grenzen zwischen der Zauberwelt, die, obwohl sie sich wandelt, unendlich ist, und der Jetzt-Welt durchlässig sind.

16) Die Pforten zwischen den Welten scheinen in ihren Geschichten auch im Denken der Menschen, in ihrer Phantasiefähigkeit angesiedelt zu sein. Ein bisschen wie bei Michael Endes Unendlicher Geschichte. Sind das die Orte, an denen auch die "Gesichter" entstehen?

Und meinen Sie, ist das der Ort der höheren Erkenntnis?

17) Sie sprechen im Vortrag der Poetikdozentur von der Macht des Wortes/ der Schrift. Sie sprechen auch davon, dass zeitweise schriftliche Aufzeichnungen im Islam verboten waren...so wie Bilder...dieses Thema findet sich in ihrem Roman "Die Schrift des Freundes" wieder. Durch die Hauptfigur Anna lernt der Leser über Derwischtum, die Aleviten und über die alevitische Kalligraphie. Sie drückt eher eine Art Geometrie des Gemütes aus, als einen konkreten Inhalt, lassen Sie Samiha sagen. Das Malen von Bildern religiösen Inhaltes wurde im Islam als religiöser Akt gesehen, fast als eine kultische Handlung. Ist dies für Sie auf das Niederschreiben des Wortes übernehmbar? Denn das wäre ja eine Erklärung für die immer wieder in der Geschichte auftauchende Suche nach dem verborgenen Inhalt der Schriften, heilig oder profan.

18) Hat das Wort diese Macht von sich aus, oder gegeben?

19) Können Sie Nesimis Hurufismus oder Buchstabenmystik etwas abgewinnen? Dem Versuch, durch Interpretation der numerischen Werte der Buchstaben, göttlichen Weisheiten auf die Spur zu kommen?

20) Zur Suche nach den geheimen göttlichen Botschaften hinter den heiligen Schriften (z.B. dem Briefwechsel der Wendlgart von Leisling und Nesimi): haben Sie solche Schriften bei den Bektaschimystikern gesehen?

21) Sie wünschen sich, eines der leuchtenden Worte der Hildegard „es meinend und empfindend“ aussprechen zu können. Meinen Sie, dass die Seligkeit der Göttlichkeitsschau unwiderruflich verloren ist, durch Wissenschaft und Zeit?

Teilstrukturiertes Leitfaden-Interview mit Frau Barbara Frischmuth

Geführt von Katharina Erich, am 15. Juli 2021

Das Interview wurde im Sommer 2021 in Altaussee, im Haus von Barbara Frischmuth geführt. Sie hat sich einverstanden erklärt, mir einige Fragen zu ihren Büchern zu beantworten. Es dauerte von 10:00 bis 11:30 Uhr.

Ich hatte Fragen vorbereitet, die diesem Teil vorausgehen, die ich aber locker und dann, wenn es sich im Text ergeben hat, eingefügt habe. Es war nicht leicht sich an die Fragen zu halten, da Frau Frischmuth, aufgrund einer großen Bereitwilligkeit, über sich zu sprechen, sehr weitschweifig antwortete. Ich hatte das Gefühl, dass es für dieses Interview besser gewesen wäre, die Fragen schon im Vorfeld zur Vorbereitung an Frau Frischmuth weiterzugeben.

Dennoch ergibt diese Art der Befragung einen authentischeren Eindruck der Autorin, was für die Thematik dieser Arbeit und ihre Verortung im „Nicht-Exakten“ wieder von Vorteil ist. Ich habe die umgangssprachliche Ausdrucksweise naturgetreu wiedergegeben.

BF: Ich habe mich schon lange nicht mehr mit dem Thema Islam beschäftigt...

KE: Ich wollte noch sagen, zu dem Thema Islam, das ist jetzt nicht mein Hauptthema, da haben Sie ja schon viele Leute interviewt und so und meine Arbeit ist, also der Arbeitstitel ist „Esoterische Strömungen, die in der Literatur, also der Gegenwartsliteratur, erscheinen.“ Da mache ich so einen Überblick über die Jahrhunderte und so und Esoterik ist so ein Thema, da muss man erst einmal beschreiben, wo es anfängt und wo es aufhört.

BF: Ja natürlich und was es überhaupt ist, denn das wovon wir da reden....

KE: ...denn das ist so fransig an den Enden, sage ich immer.

BF: Ja...ja...

KE: aber ich habe gefunden, ich wollte gerne eine lebende, weibliche, interessante Autorin interviewen dazu und da habe ich...das Interessante wird sein, ob das überhaupt mit Ihnen zusammen passt – und auch wenn nicht, dann ist das auch interessant.

BF: Ja.

KE: Darum habe ich gelesen, einige Bücher, oder ziemlich viele, (lacht) und die erste Frage, ich lese das jetzt ab, denn so etwas überlegt man sich vorher so genau...

BF: Jajaja...

KE: Sie waren als Kind in einer von Nonnen geführten Klosterschule und sind also katholisch geschult worden...

BF: Ja...ja....

KE: ...durch das Studium der Orientalistik sagen Sie, kamen Sie das erste Mal mit Mystik als Genre in Kontakt. Das habe ich aus dem Vortrag der Poetikdozentur an der Uni Wien vor ein paar Jahren. Hm, kann man sagen, dass der Weg über die Mystik und das Interesse für die Aleviten und den Bektaschi Orden und so, Sie zu diesen Phänomenen geführt haben, die ich jetzt mal als esoterisch beschreiben würde?

BF: Naja, wenn man esoterisch im alten Sinn meint (lacht), dann ist das ja einfach das Verlangen das, erstens einmal, dass immer etwas hinter dem ist, was man kennt oder sieht und dass das wie eine Sucht ist, dann immer weiter zu forschen. Was kann hinter dem hinter dem (lacht) hinter dem stehen und da gibt es natürlich, ahm, sehr viele Esoteriker jetzt, unter Führungszeichen, im Orient und die haben mich ehrlich gesagt mehr interessiert, als die, äh, europäischen. Das hat sich zwar dann ein bissl geändert, als ich angefangen habe, Hildegard von Bingen zu lesen oder, oder die Theresa von Avila. Und da habe ich mich dann auch hineingekniet, aber ich war noch so, ähm, von dieser katholischen, ähm, Sprechweise und von diesem katholischen, äh, wie soll man sagen, ja....

KE: Umzäunung,

BF: Ja, äh, es war immer so eine bestimmte Sprache, die, nicht? Und die hat man ehrlich gesagt, wenn man vier Jahre in einer Klosterschule war, unendlich satt. Ich habe, nachdem ich mich dann mit der äh, europäischen, äh, (lacht auf), äh, mit der orientalischen, ahm, Geschichte da befasst hab, weil ich sollte ja eigentlich eine Doktorarbeit schreiben über, äh, die Bektashis, weil, der Professor zwar ein Spezialist über, für die Janitscharen war, aber über die Bektaschis nichts wusste.

KE: Ja.

BF: aber er wollte, dass ich nach...und bitte, das war Anfang der 60er Jahre...

KE: Ja, stimmt, stimmt!

BF: ... nach, äh Albanien gehe, weil dort natürlich auch solche Cluster sind, solche Organisationen (ein Handy läutet) ah, das hätte ich eigentlich ausschalten können...aber Sie brauchens ja nicht für ein Fernsehinterview...darf ich kurz gehen?

KE: Bitte, unbedingt!

BF: Na, jetzt haben sie schon aufgelegt. Und ähm, dann habe ich, wie ich das alles wirklich so gelesen hatte, auch die Perser, die ja am Besten sind bei diesen Dingen, ahm, ähhh, dann

habe ich mich auch um die katholischen und christlichen Mystiker gekümmert. Und es war alles einfach sehr interessant, weil, äh, es so gegen den Strich war, nicht?

KE: Ja.

BF: Was mich so fasziniert hat, war ja nicht die Religion an sich oder der Islam an sich, äh, der seine guten Seiten und seine schlechten hat, aber das wars nicht. Sondern für mich war dieses Geheimnisumwobene, nicht, dieses im alten Sinn esoterische,

KE: Genau!

BF: ... dahinter immer noch etwas ist, das hat mich fasziniert!

KE: Ja, genau!

BF: Und, das muss ich dazusagen, die Literatur, die dazu gehört hat. Und die war wirklich fantastisch! Also da gab es...Junus Emre war das Hauptbeispiel und so, aber da gab's viele andere auch, und die habe ich halt versucht so Stück für Stück auszugraben. Und da Witzige war ja, als ich in der Türkei studiert hab, war ja überhaupt keine Rede von Aleviten oder von Bektaschis oder von irgendwas. Im Gegenteil, als ich da mal nachgefragt hab, dann, dann hieß es immer, also, das gibt's eigentlich gar nicht mehr.

KE: Aha.

BF: Nicht? Und erst, ich hab aber versucht, damals noch ein bissl für die, für die, ah, wie soll man sagen, für die Doktorarbeit, nicht? Das ging immer so parallel, weil ich ja immer im Sommer in der Türkei war. Zuerst einmal schon fast a Joahr lang, nicht, mit Stipendium und so...

KE: Ok.

BF: Und dann hab ich, hab ich mir gedacht, naja so, ich werd das jetzt anhand von Büchern, von alten, machen, und da war ich in diesem, da gibt's so einen, einen, einen Markt für Bücher, ganz in der Nähe von diesem großen, äh, wie soll man, äh, von diesem großen... Markt überhaupt nicht, und da hab ich mir Sachen rausgefischt und man hat sie mir auch verkauft, weil ich gesagt hab, ich muss eine Arbeit darüber schreiben. Und dann hab ich gesehen, dass da natürlich sehr viel gewesen ist, aber zur Zeit war das tot irgendwie. Da heißt, damals waren die ja auch noch dazu verpflichtet von ihren...ich würde eher Philosophie als Religion sagen, äh, dass die darüber schweigen, nicht?

KE: Darüber schweigen.

BF: Und die Aleviten selber waren ja sowieso vogelfrei, nicht? Und zerstreut in allen Dingen, nicht? Während also die Bektaschis, die waren ja ein bestimmter Orden, nicht? Die, die also sehr mächtig wurden dann auch.

KE: Ja.

BF: Während also die Aleviten, das waren, die, die verstreut in allen Teilen Anatoliens, weil sie eben das als Religion oder. zumindest wahrgenommen haben, die, ähm, die....

KE: Die Moslems.

BF: Und, äh, irgendwann war das halt dann so, äh, dass, äh, ja und die durften sich ja gar nicht äußern, die Aleviten...

KE: Mhm.

BF: Erst ind den 80er Jahren hat es dann hingehauen und was auch wichtig war, war, dass, äh, das Ganze immer sehr geheimnisvoll war und ich habe mir immer überlegt, die Janitscharen, nicht, wer das waren, nicht? (lacht auf) Denn das waren eigentlich Balkanmenschen, nicht? Das war ja diese Knabenlese...

KE: Genau...

BF: ...nicht? Wo man sich diese...diese...

KE: Christen.

BF: diese Burschen geholt hat, nicht? Und man hat deswegen die Bektaschis zu deren, ahm, net net Mentor, aber deren Erzieher oder halt religiös Stützende, weil die, die Bektaschis natürlich auch anders waren, und die Aleviten, nicht? Und man hat natürlich klugerweise, die warn ja net alle dumm, und dann hat man gedacht, wenn man die dazu bringen kann, dass sie mit, ahm, dass sie die Janitscharen islamisieren, nicht? Weil da war ja, das war ja nicht so eine scharfe Grenze. (Ein Handy läutet) Nicht, also. Das wurde dann nur durch die Politik, war eben dann sehr. Und und da hab ich halt immer nachgeschaut und nachgeschaut und so alte Bücher dann auch gelesen und so und das hat mich immer mehr interessiert und dann hab ich auch diesen Fatuden Atar, diesen Iraner, nicht, der so mit seinen Vögeln da, mit diesen und da hab ich dann das Verschwinden des Schattens in der Sonne geschrieben, nicht?

KE: Ja.

BF: Und dann hab ich eigentlich, ich hab dann auch so eine Phase gehabt, ich hab dann ein Kind gehabt und dann konnt ich mich um diese Dinge gar nicht mehr so kümmern und irgendwann hat mich dann jemand angerufen aus Worms. Und es hat sich herausgestellt, dass das ein junger Alevit ist, nicht? Und er hat mich gefragt, ob ich diejenige bin, die dieses Buch geschrieben hat.

KE: Da schau her!

BF: Und dann bin ich draufgekommen, äh ja und dann ist er mich besuchen gekommen und dann hat er gesagt: ja und dort und da, und ähm und ich sag: Ja und in Österreich? Hat er gsagt: ja in Wien gibt's a ganze, ganze Aleviten

KE: Community.

BF: Organisation, nicht, und zwar also auch natürlich verschieden. Weil die waren immer so in verschiedenen Clustern, die Aleviten. Weil sie ja sowieso vogelfrei waren und und die Ärmsten eigentlich und drum gibt's auch so diverse Vorstellungen bei der ganzen Geschichte.

KE: Versteh!

BF: Und dann hab ich eben, hat er gesagt: er wird mich bekannt machen mit den Aleviten in Wien und dann hab ich wirklich die kennengelernt und festgestellt, dass sie genauso normale Menschen sind wie, wie unsere (lacht) und, dass halt dieser Zauber der natürlich bei den Aleviten davon ausgegangen ist, dass sie viel freier waren, viel menschlicher entschieden haben. Dass die Frauen auch eine andere Rolle gespielt haben. Warum? Weil das waren ursprünglich Nomaden und die brauchen Frauen, ihre Frauen, nicht?

KE: Ja, ja!

BF: Drum sind die ja immer besser dran bei den Nomaden, nicht? Und gleich, da ist ganz klar, dass die Frauen, ohne die Frauen (lacht herzlich) also da net viel geht. Und das hat ihr auch sehr imponiert.

KE: Mhm, Mhm...Und, ja...

KE: Und das Geheime, das war dann auch noch in Wien so?

BF: Nein das war dann schon nicht mehr. Das war dann schon Ende der 80er Jahre, Anfang der 90er Jahre, wie ich dann draufgekommen bin und mich dann auch immer wieder mit den Leuten getroffen habe. Und, äh, ja, und dann hab ich eben „Die Schrift des Freundes“ geschrieben.

KE: Ja.

BF: Und es war so, dass mir das System sehr gut gefallen hat und, dass sie eben da in der Hinsicht nicht so orthodox waren und, dass sie auch da nicht diesen (hustet), Entschuldigung, (hustet) Eingottkult und so, und, dass da Vieles mit Ali auch war, weil sie eher Schiiten, schiitisch ausgerichtet waren, aber nicht ganz, nicht, also, und ja, das hat mich wirklich jahrelang sehr fasziniert und dann ist halt, ist das auch verfilmt worden, Die Schrift des Freundes, also alles natürlich Fernsehen, nicht? Und da haben auch Aleviten mitgespielt aber das Drehbuch hab ich ja, ...das wirkliche Drehbuch kam geschrieben. Und als ich dann (lacht auf) den Film vorgeführt bekam, da war nur noch, da hat nur noch bissl was gefehlt, ...bin ich draufgekommen, dass die eigentlich einen großen Fehler begangen haben, nicht? Sie haben versucht diese, diese Frau, die da eigentlich eine sehr fromme Muslimin war, ihr Vater war ja, nicht, dieser, dieser Künstler und so.

KE: Ein Kalligraph.

BF: Und da haben sie die zur Kurdin gemacht, nicht?

KE: Ach!

BF: ...und haben da ihren, und weil sie geglaubt haben, so geht da Gleichgewicht. Das geht nicht so. Und dann haben sie...

KE: Das ist ja schrecklich!

BF: Und dann war natürlich so, dass einige der Aleviten sauer waren, nicht?

KE: Samiha meinen Sie, diese Tochter von dem...

BF: Ja, ja! Genau! ...und die haben sie zur aktiven oder, oder

KE: Aktivistin?

BF: Aktivistenkurdin gemacht und das hat natürlich das Ganze ein bissl...trotzdem finde ich, was noch die beste Verfilmung, die ich je hatte von irgendwas,

KE: Ah!

BF: Weil sie einen Fehler nicht gemacht haben. Nämlich zu versuchen, das ganze Buch hinein, (lacht) in einen eineinhalb Stunden Film hineinzugeben.

KE: Hineinzquetschen.

BF: Sie haben einfach versucht, ähm, äh, einen Strang durchzuziehen.

KE: Mhm...

BF: ...und das ist halbwegs gelungen, nicht? Also, ähm, aber...

KE: Das....

BF: Dann kam hinzu, dass sie mich immer mehr einbinden wollten in ihre Politik. Jetzt nicht also die, ...ja, weil sie wollten natürlich ihre Kinder nicht schicken in die muslimische, ...in den muslimischen, also in diese Schulstunden für Religion.

KE: In den muslimischen Religionsunterricht, ja.

BF: Das wollten sie nicht und dann wollten sie selber als Religion anerkannt werden. Und da haben sie mit mir geredet lang und ich habe gesagt: Bitte macht's das nicht. Ihr seid einmalig, ihr habt ein gutes Konzept, lasst euch das nicht versauen. Also durch, ja...und und und! Und irgendwie bin ich dann auch ganz nach Altaussee gezogen und...

KE: Ja, da war...

BF: ... und dann war dieser Kontakt einfach...und komischer Weise, vor gar nicht langer Zeit war hier ein Ehepaar, das in der Schweiz lebt und eine Ärztin zur Freundin hat, die eine Alevitin ist und wo's was i und die da was schreiben will...und ich hab mich dann mit denen getroffen...

KE: Aha...

BF: ...und also waren alle ziemlich gut informiert und, äh, ja, und ich hab dann noch dazu einen Teil meiner Bücher mitgegeben denen, die die auf Deutsch waren, nicht? Also sie geborgt halt und kurz darauf ruft mich eben dieser eine Alevit, ein Historiker, also ah net akademischer Historiker, aber einer, der viele Bücher darüber geschrieben hat. Auch über das Schicksal der Aleviten in Ostanatolien und so und, nachdem er sich jahrelang nicht gemeldet hat, hat er gesagt: Ja, im Herbst ist ein Kongreß und so und, ob ich da teilnehmen möchte. Da hab ich gesagt: Muss ich einmal wissen, wann und zweitens, was von mir erwartet wird. Also ich habe nur gesagt: ja, aber ich fürchte... es ist klar, sie sind oft nicht Experten für irgendwas und dann machen sie was und dann...nicht? Und dann ist dann net ganz so wies sein soll...

KE: Ja, Sie wären ein perfektes Sprachrohr halt auch gewesen....

BF: Bitte?

KE: Sie wären ein perfektes Sprachrohr gewesen, als Berühmtheit.

BF: Ja, ich wollte eben genau das vermeiden.

KE: Verstehe... und kann man sagen, dass dann über das Geheimnis hinter dem Geheimnis, hinter dem Geheimnis, dass das dann auch geführt hat zu diesem...was habe ich da geschrieben: In dem Romanen später, da wimmelts dann manchmal von Feen und Geistern und Zauberern und Träumen und Visionen...

BF: Na das hab ich schon immer gehabt, also dazu hab ich das nicht gebraucht.

KE: Ok...

BF: Aber dieses, das ja noch dazu in einer anderen Sprache, in einer anderen Gegend sich darum zu kümmern ist dann interessant, nicht?

KE: Ja...

BF: Also weil, weil man das noch nicht kennt und ich mein, die Feen, das, das kennt man von Kindheit an, das hat damit nichts zu tun.

KE: Ok, das heißt, das war eigentlich vorher schon, diese Zauberwelten...

BF: Ja, das habe ich sehr gemocht und mich viel damit beschäftigt und, und dann wollt ich aus was machen, was ganz anders ist, als die Kollegen alle machen (lacht).

KE: Aha!

BF: Und und, ja, ich weiß noch wie der Turrini, da war im ORF irgendwo so eine, kein Symposion, irgendein Fest oder was und wir waren alle dort. Und dann schaut der Peter Turrini zu mir: Na und was mochstn? Woran arbeitestn jetzt wo's mochstn du da jetzt? Und ich hab gsagt, einen Feenroman, hat er gsagt: Bist du deppat? (KE und BF lachen laut).

KE: Ha genau den hab ich nämlich da auch stehen, diese ganzen, das ist für mich natürlich ein ein ein Fundus, ja? Die Mystifikation der Sophie Silber und die Entschlüsselung ist überhaupt für meine Arbeit das perfekte...

BF: Ja, ja, das hat mir großen Spaß gemacht, muß ich sagen...

KE: Der perfekte Brutboden, weil der ist einfach großartig...also Vieles ist großartig (lacht geschmeichelt) aber da kommt alles hinein, ähm, alle diese Elemente, auch die verschiedenen Welten, die sich verzahnen, ähm...

BF: Den gabs nämlich wirklich, diesen Camuroglu, den gibt's wirklich, ich habe ihn kennen gelernt.

KE: Ah wirklich?

BF: Der hat die tollsten Bücher zum Alevitentum geschrieben, ja und ich hab ihn aber nie kennengelernt. Der war dann Abgeordneter irgendwo glaub ich auch, in Ankara und aber, äh, die Bücher haben mir so gut gefallen, eben, weil er versucht hat diese Geheimnisse in einer Weise aufzulösen, nicht, dass man sich was vorstellen konnte, die sehr, sehr, wie soll man sagen, philosophisch war sehr tiefgehend auch, nicht? Also, und das hat mich sehr interessiert. Und da hab ich den halt als Figur genommen, nicht? (lacht).

KE: Es ist, da ist ja alles drinnen...

BF: Ja...

KE: ...auch die Kabbalah, um die dann...

BF: Ja...ja, weil die Kabbalah ja auch etwas war, ...also man glaubt ja gar net, dass in diesen Zeiten Informationen so wahnsinnig schnell sich verbreiten können, nicht?

KE: Ja...

BF: Das warn ja damals, ...Kabbala das is ja ah net alles uralt, sondern, so Art Mittelalter, nicht?

KE: Ja...

BF: ...und beginnende Neuzeit und das hat sich, äh, rasend, also verbreitet, also diese Idee, nicht? Also bei den Juden war es die Kabbalah und dann bei den, bei den Christen waren's die ganzen Mystiker, die dann ja aufgetreten sind, nicht? Wir sind schon bei der Jahrtausendwende...und davor war das so, wo viel Gnosis dabei war immer... die Gnostik, da hab i mi amoil sehr beschäftigt damit... um so irgendeine Idee zu bekommen, woher ich, also, woher diese Sachen alle kommen, nicht?

KE: Ja!

BF: Und naja und dann waren's auch die Muslime, die ungeheure... ähm, mit ihren Sachen...

KE: Alchemie...

BF: ...das waren vor allem Schriftsteller. Einer ist dann enthäutet worden als, als, also...wie nennt man die Nichtgläubigen?

KE: Häretiker?

BF: Ja so irgendwie... der die tollsten, ...die auch mit Zahlen vor allem gearbeitet haben, nicht? (räuspert sich) Nur ich vergess leider die Namen mittlerweile immer wieder (lacht).

KE: Na das geht jedem so, glaube ich.

BF: Aber das waren großartige Menschen, und den hab ich ja auch ein bissl umgeformt und der ist auch in der „Entschlüsselung“ drinnen, nicht? Also...

KE: Weil, da kommt ja auch vor...und das hat mich erinnert an ein Seminar, das ich gehabt habe auf der Uni....

BF: Ja.

KE: aber das war über Bilder, also bildende Kunst im Islam und das ist ja, da hab ich gehört, also das Malen von Bildern....

BF: Jaja, das ist Kalligraphie!

KE: ...ist ja als religiöser Akt, also als gläubiger Akt gesehen.

BF: Ja, ...und das hat mich auch sehr...ja...ja...

KE: ...und auch diese Buchstaben. Und...können Sie dem aber was abgewinnen?

BF: Jaja, sehr!

KE: Weil Sie haben ja dann auch irgendwann gesprochen davon, dass Sie so, ...etwas, was mich da sehr interessiert ist dieser Einfall, der Moment, der...

BF: Jah...ja...

KE: ...der Moment der kreativen Idee. Ob man das irgendwie verbinden könnte mit so einem Moment, der, ...weiß nicht...der Göttlichkeitsinspiration, oder...

BF: Ja, das glaub ich, das hat schon, also die Unio Mystica...

KE: Ja! Genau!

BF: ... es ist schon etwas, das in meinem Hirn immer herumgespukt ist und gerade bei der Kalligraphie, da hab ich dann in Istanbul, da hab ich jemanden gefunden, einen Kalligraphen, der... aber interessanterweise hauptsächlich Frauen unterrichtet hat.

KE: Aha? Und... also jetzt in der Gegenwart?

BF: Jaja, das war bevor ich angefangen hab, ähm... also die Schrift des Freundes zu schreiben.

KE: Ja!

BF: Und, äh, der hat mich dann eingeladen in sein A..., der war zuerst mit mir im Kunsthistorischen Museum, das ich natürlich kannte, ...also in Istanbul...

KE: Aha.

BF: Aber, hat mir erklärt, nicht? Was damit gemeint ist und es gibt ja, grad bei den Aleviten, so viele Sachen, nicht? Also, dass man mit Buchstaben Ali zitieren kann, nicht? Den religiösen Ali, nichts

KE: Ja.

BF: Und so weiter und so fort, und das habe ich natürlich auch wunderbar gefunden, nicht? Die Mutter von der Samiha war ja, äh, äh, der Vater war ja auch Kalligraph.

KE: Genau! Der war so ein Oberkalligraph.

BF: Nicht? Und das ist eine Wissenschaft für sich und eine Philosophie für sich und mit sehr vielen, schon auch mit vielen esoterischen Punkten... äh.

KE: Eben!

BF: ...also ich fand's immer großartig, nicht? Es ist abstrakt und es ist trotzdem äh...aussagekräftig.

KE: Ja vor allem so aussagekräftig, dass es als Gefahr gesehen wird, auch. Also das ist, muss, muss, also das ist ja ein Beweis für die Macht von diesem Wort...oder von diesen Ideen.

BF: Ja...ja...ja!

BF: Ja gut, und diese, diese alte Schrift, die war ja auch bei den Osmanen, die war ja überall verbreitet, nicht? Und da hat man schon viel gemacht, nicht? Also auch so bisschen, nicht, ...esoterisch, äh...aber das war dann immer mit Literatur verbunden und....

KE: Ja!

BF: Und ...das war das Eine, wo man Geheimnisse verstecken konnte ...und das andere war, die, die Kalligraphie, nicht? Wo man eigentlich Vieles drin, äh, verstecken konnte auch. Nicht, aber man musste es nicht direkt sagen, aber allein, äh,...ich hab ja da wunderbare Bücher.

KE: Haben Sie solche Schriften auch gesehen, von denen man gesagt hat, dahinter steht dann...

BF: Jaja natürlich, ich hab das gesammelt, ich hab das zum Teil ja auch, ah...vor allem, naja, gut es gab, es war immer zweiseitig, nicht? Also die alevitischen Kalligraphien sind ganz anders als die, die orthodox -islamischen.

KE: Ja...

BF: Weil die Aleviten also das als Volkskultur gesehen haben. Ich kann ein Buch...ich hoff, dass ich es auf Anhieb find, wo, nur um des zu illustrieren, wie das geht. (verlässt den Raum, kommt mit Büchern wieder)

BF: ...das ist, man findet nirgendwo etwas im Zimmer... (lacht leise auf) nicht? Das ist da, aber das ist nur von den Derwischen, von den, ja...

KE: Und das heißt, dass diese Bilder da zum Beispiel, ...dass, wenn man, wenn man in das Geheime eingeweiht ist...

BF: Na gut, das ist sowieso Schrift ...das ist Schrift, das ist die Klassike, aber das, was ich meine und worüber ich geschrieben hab, ist diese Buchstabensprache, die die Aleviten hatten.

KE: Ja...

BF: Nicht? Und das war ganz eindeutig, nicht? Für die also, die, also, die...

KE: die wussten...

BF: ...die wussten, also, nicht? Worum's da geht. Das ist von diesem Camuroglu...

KE: Ah!

BF: Das heißt noch: Der Sohn des Drecks, (lacht belustigt auf), nicht?

KE: Ahja, ja, das ist sein Name.

BF: Das, das sind tolle Sachen. Ich hab ja das alles, also, immer verschlungen, und und versucht...

KE: Haben Sie geglaubt, dass da was sozusagen, außer diesen ganzen Gedankengebäuden und dem System, dass da was dran ist? Dass es also, wenn man eingeweiht ist, dass man irgendwie Gott...Göttlichkeitspräsenz ...

BF: Naja, da gibt's verschiedene Phasen davon, nicht? Also bei den Aleviten oder so war's eigentlich eine beinah, also in unserem Sinn, unreligiöse Geschichte, nicht? Also man hat, erstens haben sie an die Wiedergeburt geglaubt, net? Es ist alles im Fluß, nicht? Also Gott ist etwas, was man sowieso nicht begreift, aber man ist ja in Gott...

KE: Ja.

BF: Und das sind so diese Strömungen, die dann einiges zulassen, nicht und die aber auch, die Aleviten hatten viel menschlichere, äh, so soziale Regeln, sag ma, nicht? Nicht nur...

KE: Im Vergleich zum Islam...

BF: Ja, und sie durften auch Wein trinken, also sie waren net so, dieses orthodoxe war ihnen fremd. Und dann gab's natürlich auch darunter diese clownartigen Aleviten, nicht? Also die halt, oder Bektaschis, also Mönche in unserem Sinn sind das nicht, aber die sind durch die Länder gestreift, waren homosexuell, waren alles mögliche, also, wenn man

genauer schaut, nicht? Ist das eine...hat sich da sehr viel abgespielt. Und die haben einfach so dieses, dieser Glaube oder dieses Wissen: Gott ist in mir, Gott hat also, ...und ich bin in Gott, nicht, und es gehört eh eigentlich alles zusammen.

KE: Man spürt ihn auf alle möglichen Arten, man muss nur schauen, wo man ihn findet.

BF: Ja, ja, und die haben eben diese Orthodoxie doch irgendwie abgelehnt, nicht? Und haben da also ihre eigenen, die sehr Natur verbunden waren, ihre, ihre Vorstellungen, nicht? Und viel auch mit Musik zu tun hatten und, und mit...und auf der anderen Seite gabs dort natürlich auch wahnsinnig strenge Verordnungen, das waren: Da wurden zwei Familien miteinander verbunden, nicht? Das waren die, die, ...mir fallen leider da die Hauptbegriffe da nicht mehr ein, nicht?

KE: Das macht nichts.

BF: Die waren nicht miteinander verwandt, und waren auch, aber die waren, das hieß auch, äh, Freunde, nicht? Die waren quasi füreinander haftbar.

KE: Ah!

BF: Und das hat dann natürlich hier nicht mehr funktioniert, nicht? Also, die waren, man hat, also ich weiß nicht, wie man das ausgesucht hat, des, des, ...die waren füreinander verantwortlich und auch haftbar. Wenn der eine, was Schlimmes gemacht hat, musste der Andere helfen.

KE: Das gibt's auch in afrikanischen Stämmen, das sie das so in der Art, wo man Paten aussucht...

BF: Ja, ja...

KE: Da wird aber das Orakel geworfen, mit Muscheln und dann wird auch gelesen aus Buchstaben, dass das gottgegeben ist.

BF: Ja, ich weiß jetzt nicht mehr, wie sie das gemacht haben, aber das war ein ganz Wichtiger Faktor bei den Aleviten, nicht?

KE: Ja. Na, das ist eben genau das Interessante, diese Freiheit, die man sich nimmt, weg von dieser Stammreligion und genau diese Grenzfelder, die ja alle Religionen haben, wo sich diese interessanten Dinge abspielen, die genau mich interessieren und die eben in Ihrer Literatur bei mir vorkommen.

BF: Ja, ja, die haben ja mich auch interessiert, ja, nicht? Also... (zeigt auf Bildbände) das ist der Camuroglu und das ist halt das von den, von den, ah,...

KE: Darf ich das fotografieren? Das Buch? Oder lieber nicht?

BF: Jaja natürlich.

KE: Also einfach für mich. Also ich schreib ja keinen Zeitungsartikel.

BF: Also das sind die Mevlana Anhänger, also auch die, also, da ist ja auch viel Mystik drin, also wenn man genau sich die beiden Figuren der Mevlana und sein, seiner Lichtgestalt, nicht? Also würde man auf einer normalen Ebene als homosexuelles Paar sehen, nicht?

KE: Ja...ja...

BF: Aber das wurde in einer Weise, also, äh, ...

KE: Spiritualisiert...

BF: Spiritualisiert, ja natürlich, nicht? Und, also ich hab noch viele solcher Dinge, aber wie gesagt, das eine war eben etwas...und ich weiß nicht, das muss ich entweder wirklich gut versteckt haben, weil da waren zwei Sachen, nicht, also wo diese volkskundemäßigen ...ich hab auch Bilder davon. Ich hab auch so...nur es ist alles, es steckt alles so fest, dass das, wenn ich da jetzt irgendwo eingreife... (lacht)

KE: Das macht nix.

BF: Aber wie gesagt, dass man aus dem Elif ein Portrait von Ali machen kann, nicht? Mit zwei, drei Buchstaben, nicht?

KE: Ja.

BF: Und solche Sachen, nicht? Und das war eine eigene Kunst.

KE: Ja.

BF: War aber, also das, was ich meine, die Volkskunst, keine so elaborierte, wie diese ganzen Gschichten. (zeigt auf die Bücher auf dem Tisch)

KE: Ja.

BF: Und also mir hat das immer sehr imponiert. Und auch die dazugehörigen, äh, Gedichte waren großartig. Und, ähm, mir is, ich bin immer so unglücklich, (hustet) weil man (hustet wieder)

KE: Wollen Sie einen Schluck Wasser?

BF: Ja, ich hol mir jetzt was ...weiß a net, warum ich da jetzt so, ja ich war jetzt im Tabula Rasa machen und vor allem also jetzt einmal alles auszusortieren, was ich behalten will und was nicht, weil es, wie gesagt, das ist der einzige Raum, wo net auch (lacht leise auf). KE: Na, wenn Sie nicht wissen, wo Sie den Rest hintun wollen, ich bin immer sehr interessiert. Ich bin im Moment noch im Bücherhorde-Stadium. Ja, also darf ich Ihnen eine Frage vorlesen, weil wir gerade über Sprache geredet haben.

BF: Ja.

KE: Weil Sie gesagt haben, die Gedichte haben Ihnen so gut gefallen.

BF: Ja!

KE: Ähm: Die Sprache, haben Sie gesagt, spielt eine Hauptrolle beim Verständnis des religionsgeschichtlichen Hintergrundes anderer Kulturen. Das Religiöse und Literarische waren von Anfang an miteinander verbunden. Es gab den Urmythos um etwas Göttliches, Unbeschreibliches und dann dazu den Kult, der das Eigentliche war, ursprünglich, und dann mit dem Wort ausgedrückt wurde, wobei dann das Wort aber schon die Folge der Gedanken zu Mythos und Kult war. Also immer weiter entfernt war von diesem Eigentlichen.

BF: Ja...ja.

KE: Und dann sagen Sie, das ist noch das Letzte, dass Literatur versucht, das Göttliche auszudrücken und das Heilige wird immer versucht literarisch auszudrücken. Also ist das genau das, wo meine Arbeit ist. Es wird immer schwieriger Religiöses von Literarischem und von literarischer Transzendenz zu trennen...

BF: Ja, ja, gut ich hab das ja nie getrennt.

KE: Das wollt ich Sie eben fragen.

BF: Für mich war das nie der Fall und für mich ging das immer, äh, drum hab ich ja auch weniger mich mit Religion oder Theologie beschäftigt, sondern mit Religionsgeschichte. Nämlich wie die Einen, wie die Andern das gesehen haben, nicht?

KE: Ja.

BF: Und ich hab so die ganze, ... also alle Bücher von, ...na, wie hieß er denn, der großartige...äh...

KE: Meinen Sie jetzt einen Religionshistoriker, weil ich bin mit Namen auch ganz schlecht.

BF: Nein, nein, der war so, schon, schon, Religionsforscher auch, aber halt, hach, mein Gott, des ist furchtbar mit den Namen...

KE: Ich find das schlimm bei mir, aber bei Ihnen ist das (beide lachen laut) ist das egal.

BF: Na, das nimmt leider zu!

KE: Ja, egal, Sie haben das studiert, ...oder...

BF: Ja, ich hab sehr viele Sache, ...nein, ich hab sehr viel gelesen....

KE: Ja, mein ich mit Studieren...

BF: ...und hab auch ursprünglich gedacht, dass ich vielleicht, also Anthropologie, früher hieß es ja Völkerkunde, nicht? Aber ich war schon in Graz bei, halt in der Uni bei dem einen Professor, der ein Pfarrer war vorher, der da sehr, äh, und hab, und bin einfach in die Vorlesungen gegangen, hab aber eben nicht das gemacht. Das war auch bei diesen Gedichten, und grad die Gedichte von diesen Aleviten und Bektashis, die, die waren, die hatten eine Eigene Sprache. Die waren zum Teil, also ein Türkisch, das die...

KE: Das das Volk gesprochen hat.

BF: Das das Volk gesprochen hat, schon, mit diesen religiösen Begriffen, nicht? Aber, und während die Osmanen ja eher so eine, eine Multikulti (lacht leise) -sprache erfunden haben, das Osmanische ist ja, besteht ja aus Türkisch, Arabisch und, und Farsi, nicht? Und, äh, das war eher so, dass es versucht hat diese anderen Kulturen, die natürlich literarisch gesehen weit...

KE: Höher?

BF: (lacht) Ja, weiter waren...und dann hat man das alles so ein bisschen türkifiziert. Es gab dann Sachen, wo wirklich nur...nur gewisse Wörter noch türkisch waren und alles andere war Farsi oder, oder...

KE: Ok...

BF: Also die Literatur eher aus dem persischen Bereich und die Rechtssprechung aus dem Arabischen.

KE: Ja, verstehe genau.

BF: Und dieses Osmanische, das war sehr vielseitig, nicht, das hat aber dazu geführt, dass die Literatur eher, wie soll man sagen, äh, steril fast, also aber einfach so eine, so ein Gebildetengeschichte war,

KE: Ja...

BF: Also man hat Osmanisch zu lernen gehabt, wenn man was werden wollte, nicht? Oder wenn man da irgend...dann war das gefragt, nicht? Und und diese ganzen Gedichte und solchen Sachen, das ist also so bissl, ja, also eine sehr bürgerliche, würde man hier sagen, aber auch eine sehr bildungsüberladene...also einfach zu viel, nicht? Und so, und für des hab ich mich dann a net so besonders interessiert. Aber diese Sachen waren natürlich sehr viel menschennäher und hatten auch Wirklich eine, eine, äh ein Engagement und eine Art von Gläubigkeit, die aber nicht orthodox war.

KE: Genau.

BF: Und das war das Spannende dran, nicht?

KE: Und wenn Sie diese, jetzt,...das nach Österreich bringen jetzt so, in diesen, z.B. in der „Entschlüsselung“ oder auch in der „Mystifikation der Sophie Silber“, da haben Sie ja quasi unsere, also die hiesigen Mythen und , ähm, Grenz-, wie sagt man,...Liminalspiritualität aufgefasst und verarbeitet. Also erstens, haben Sie da Kritik empfangen dafür, so quasi, was sind das alles für Hirngespinnste? Nicht nur für: warum Märchen?, das ist ja nichts kulturell Hochstehendes?

BF: Jaja, das hatte ich einmal, also leider sogar in Frankfurt bei der Buchmesse. Gut, da war aber auch irgendeiner, der hat mich aus irgendeinem Grund nicht ausstehen können, ich wusste überhaupt nicht...ich habe ihn ja gar nicht gekannt. Irgendetwas musste ihn an mir sehr gestört haben. Es kann aber auch sein, weil er mit einer Frau zusammen war, die ich einmal kennengelernt hab. Wir haben dann irgendwo ganz im Norden von Deutschland, ...also ich weiß net, was da los war, ich hab das auch nie wirklich begriffen. Und der hat mich dann coram publico wirklich zur Sau gemacht. So quasi, was ich mit diesen ganzen Sachen will, und so.

KE: Kann der ein religiöses Problem gehabt haben?

BF: Nein, das glaub ich eher nicht. Das war ein Journalist, ein durchaus bekannter Journalist, also ich glaube nicht, dass das, sondern...was ich mir da anmaße überhaupt.

KE: Aha...

BF: und ich war völlig (lacht leise), ich konnte mich auch gar nicht wehren, weil ich aus allen Wolken gefallen war. Ich hab vorher, also Lesereisen gehabt...also da gabs so Lesereisen, wo ein Autor dann, ich weiß nicht wo überall gelesen hat und so. Und, äh, ja, es waren natürlich auch sehr schöne Rezensionen, aber es gab Leute, die damit natürlich nix anfangen konnten, nicht? Aber es gab auch viele, die mich einfach so angesprochen haben, gesagt haben, das ist, sie schätzen das so und das gefällt ihnen so gut. Das ist, ja...

KE: Das ist Geschmackssache.

BF: (lacht) Ja!

KE: Aber haben Sie versuchten damit auch...haben Sie das Bedürfnis gehabt, etwas unter das Volk zu bringen, diese, ...nicht die Märchen und so, sondern diese Ideen auch?

BF: Nein, sondern diese Ideen, naja, das ist halt wie immer, mir ist was eingefallen. Ich hab mir gedacht, Jessas, ich könnt doch mal darüber was machen, nicht?

KE: Aha.

BF: Und zwar, wo man diese, wo man die Kabbalah und die, äh, muslimische Zahlenmystik und dann diese, äh, Buchstabenmystik, aber....

KE: Diesen Hurufismus...

BF: ...Halt das, was die christlichen Mystiker, also, für Narrative hatten, nicht? Und wie, ich meine, es ist ja unfassbar (lacht auf), nicht? Was da oft...

KE: Die Hildegard...

BF: Dass man, also dass man die Haut, die, Jesus war ja, Christus war ja auch Jude, und man hat quasi angeblich diese Vorhaut, die ja abgeschnippelt wird, also als Reliquie...

(lacht)

KE: Ja sicher, wahrscheinlich hat er so eine Vorhaut gehabt, die in hundert Teile zerlegt werden konnte. (KE und BF lachen).

BF: Ja, ja, es ist ungeheuerlich, was da alles so, so gedacht wurde. Und, und welche Visionen da waren. Also bei der Hildegard von Bingen, die hatte ich schon, die ganze Serie, ...ich glaub zehn oder fünfzehn Jahre bevor ich sie dann wirklich gelesen hab. Und dann war ich eingeladen in Amerika zu so einem...

KE: Ja, das hab ich gesehen.

BF: Und da hab ich eben über die Hildegard von Bingen. Weil ich mir gedacht hab, die werden jetzt erwarten von mir irgendein, ein, was weiß ich, verrücktes Avantgarde Ding...

KE: Aso!

BF: Und dann hab ich gedacht, nein! Ich nehm das, woran niemand gedacht hätte. (kichert)

KE: Ja, super! Dabei ist das ja unheimlich aktuell, finde ich.

BF: Naja, das war, das ist halt schon eine tolle Geschichte, nicht? Was man alles denken konnte oder gedacht hat und welche Beziehungen man zu Menschen, zu Natur, zu Pflanzen, wie die Hildegard von Bingen. Die war ja eine Allrounderin.

KE: Ja.

BF: Und die hatte mit ihren Nonnen also da auch Halligalli gemacht, nicht? Die haben sich ja in Musik aufgelöst, in schönen Kleidern. Sie ist ja deswegen auch, also jahrelang durfte sie, also, wurde sie ja von den Mönchen nebenan also auch als quasi vogelfrei gestellt und durfte gewisse Dinge nicht machen. Keine Kommunion empfangen und was weiß ich... aber sie ist stur geblieben.

KE: Sie hat...

BF: ...und sie hatte ja auch eine lesbische Beziehung, nicht?

KE: Ah, das war...

BF: Eine junge Adelige,

KE: ...die mit dem seltsamen Namen, die sie ihr dann weggenommen haben, die Tochter vom Bischof...

BF: Ja, ja...

KE: Aber das war doch, so wie sie schreibt, ...sie schreibt, da war auch so eine Suche nach mystischem Spüren Gottes?

BF: Ja natürlich!

KE: ...das ja offensichtlich immer sehr nah am Leben steht. Viel stärker als bei der Hauptkirche. Da ist das immer alles weg vom Leben. Und sie sagt...

BF: Das war wirklich eine einmalige Sache, nicht?

KE: Ja, sie hat aber gesagt, dass dieser Moment des Einfalls, von dem redet sie auch, ähm... und Sie reden aber auch von diesem Moment.

BF: Ja, es ist eine Art von Spiritualität, nur der Witz, also für mich ist es so, ähm: ich kann natürlich nach dem allen, was ich da so alles gelesen hab, hat sich das alles immer mehr relativiert.

KE: Ja.

BF: Weil es so verschiedene Varianten gibt, und dann hab ich schon gedacht, dass es etwas gibt. Wir begreifen ja Vieles nicht in dieser Welt.

KE: Was heißt!

BF: Und ich meine, was alles außerhalb unserer Welt ist und woher wir gekommen sind. Nämlich jetzt wirklich! Früher hat man immer gelacht drüber, wenn's geheißten hat, ja irgendwelche Mikrodings, die im Weltall, ...das wird immer, immer plausibler, jetzt, durch die Forschung, nicht?

KE: Ja.

BF: Und ich denke nur, dass eben diese Gottes- und, und, was weiß ich, -bezeichnungen, äh, in unserer Gesellschaft oder unter den Menschen, ist mir eigentlich viel zu bieder. Viel zu, äh, wie soll man sagen, viel zu bürokratisch. Oft, zum Teil, nicht? Und das ist aber, genau das hat die Mystik nicht. Das sagt aber nicht, dass sie dadurch heilig werden. Und es hat sich immer wieder herausgestellt, dass auch die größten Mystiker dann irgendwie furchtbare Sachen gemacht haben.

KE: Naja, wer sucht...

BF: Oder, oder sich bereichert haben und so weiter, also d.h. es kann durchaus etwas geben, was wir ja noch nicht erkannt haben, nicht, und äh, wo wir, wo wir noch wirklich, äh, Neandertalerwissen haben, (lacht) und ich meine aber das kann man nicht forcieren. Das ist etwas, was man nur über leben oder durch das Leben oder durch ein Leben, das ermöglicht wird, vielleicht irgendwann einmal besser begreifen werden, nicht? Und, dass es da dann so Dinge...und man muss sich auch, glaub ich klar sein, dass es Dinge gibt, die unser Hirn noch nicht begreifen kann. Aber deswegen...

KE: heißt's nicht, dass man es nicht spürt...

BF: dass man es nicht spürt...

KE: ...oder, dass es das nicht gibt...

BF: ...oder das es das nicht gibt, nicht? Aber das ist ja wie immer: auch Geheimnisse haben ja ihren Wert, nicht? Wir glauben immer wir können – das glauben wir aber jetzt schon seit ein paar tausend Jahren – dass wir immer alles wissen, nicht? Und es stellt sich immer

wieder heraus, dass das, was wir wissen vielleicht brauchbar ist oder wirklich, aber, dass es darüber hinaus noch alles Mögliche gibt. Es ist schon schwierig genug, die Lebenskreisläufe halbwegs zu begreifen.

KE: Ja, und einen zu wählen, den man glaubt. Sie haben einmal gesagt, dass, ... Sie haben erwähnt Jung und Kerenji, die sagen, dass beim Einfall, beim Aufsteigen von den Bildern im Kopf, die scheinbar herkunftslos sind, eventuell eine mythologische Wahrheit zugrunde liegt, die irgendwie in der Seele von allen Menschen vorhanden ist.

BF: Das hat der Jung gedacht, nicht, dass, das kann sein. Also es ist nur nichts, was belegbar ist.

KE: Ja.

BF: Wirklich, also wissenschaftlich belegbar ist. Also muss man schauen, wie man mit ihm umgehen kann, oder wie man damit überhaupt, wie man das in seine eigenen Gedanken einbauen kann, nicht?

KE: Na, und wenn ich sag, ... weil ich versuch zu unterscheiden in der Literatur, die Leute, die schreiben, Autoren, die sich einfach ein mystisches, esoterisches Element nehmen, um eine spannende Storyline zu haben. Und dann gibt's welche, die wollen eine esoterische Botschaft anbringen. Das erkennt man dann meistens relativ eindeutig. Und dann gibt's eben diese Zwischensachen, wo ich Sie ungefähr ansiedeln würde, oder?

BF: Ja! Eben! Weil ich sag, ich hab wirklich mein ganzes Leben hindurch immer wieder geforscht, also insofern, als ich auch Themen, die mir fern waren, angegangen bin, nicht? Also und oder Kulturen, die ganz anders ticken, nicht? Das gibt's ja noch immer, nicht? Und man hat leider da viele Fehler begangen, indem man sie unterschätzt hat oder indem man sie überhaupt nicht mehr ranlassen konnte und so und irgendwas findet man immer bei denen, was man noch nicht erlebt hat oder gefunden hat. Mit dem muss man sich halt begnügen in Punkto Wissenschaft, nicht? Denn es ist nicht belegbar, also das meiste davon.

KE: Ja.

BF: Aber das ändert nichts an Gefühlen oder Träumen, die man hat, nicht?

KE: Und haben Sie da auch so einen volksbildnerischen Anspruch und denken sich: so jetzt lests das einmal Leute, weil, hört's auf, so konservativ zu sein, oder ist das eh sinnlos, als Autor?

BF: Nein, das glaub ich, das man nur sich, ... dazu muss man eben schon so weit sein, dass man mit einer gewissen, ah, dass man nicht glaubt, dass, was ma da am Anfang immer geglaubt haben, dass man wirklich jetzt das erfasst.

KE: Nein, aber das Gespräch darüber heizt man ja an, also man stellt's hinaus. Das Wort ist ja dann da.

BF: Jaja, und es ist, ich meine, man kann sich ja auch fragen, was die, was... warum wir überhaupt träumen, nicht? Das ist aber eine Frage, wie das Gehirn aufgebaut ist, nicht? Aber da weiß man ja nicht immer hundertprozentig, was da alles aufeinander übergreift, nicht?

KE: Ja.

BF: Man weiß, verglichen mit vielen, vor ein paar tausend Jahren oder was, weiß man sehr viel, nur es gibt auch Wissen, das die hatten und das wir irgendwie verschlampt haben.

KE: Ja, sehr spannend.

BF: Da, da, da sind so viele, ...ich glaub man muss sich einfach damit abfinden, dass man die Wahrheit, also da ist unser Hirn noch nicht.

KE: Ja, ich hab eine Tochter und die hat Epilepsie und ich sag ihr immer: du, früher wärest du Schamanin geworden, in anderen Völkern, und hättest, vielleicht siehst du Dinge, die wir nicht wissen.

BF: Ja, natürlich! Ja, ja, da gabs viele Fälle, wo, also, oder diese Trickster, nicht?

KE: Ja!

BF: Und das sind Sachen, die man dann immer wegwischt in der Öffentlich... also was man halt so, in der Bildung und so weiter, aber in Wirklichkeit sind oft das die Punkte, die wirklich interessant sind. Genau wie bei Tieren, da gibt's ja auch Sachen, also das würde, das hat dann Ende nie. Nicht, also zum Beispiel, nicht, also, ähm, Pilzhüfen, die Ameisen dazu bringen können, nach ihrem Willen zu handeln und die dann, also so eine Hüfe kommt dann aus dem Kopf, eine Pilzhüfe aus dem Kopf dieser Ameise heraus. Gibts alles, nur das bedarf einer Riesenforschung noch und gerade, was die Pilze angeht ist man ja sowas von nachlässig gewesen bisher, weil die waren eigentlich die, die...

KE: Die Weltbeginner

BF: Die Welterschaffer, weil, also. Mein Beispiel ist immer das, dass die Pflanzen, klar, Photosynthese und so weiter, viel geleistet, aber, dass es die Pflanzen überhaupt an Land gibt, ja? Daran sind die Pilze beteiligt. Weil die, die Pflanzen haben die ersten paar Millionen Jahre keine Wurzeln gehabt, nicht? Und sind von den Pilzen, die natürlich das sedierte haben, das Gestein und das alles und daraus Nahrung gemacht haben und einen Austausch, eine Symbiose gepflogen haben. Also die Photosynthese, die immer so oberflächlich, ganz den Pflanzen zugeschrieben wird, hätte ja nie funktioniert ohne die Hilfe von Algen und Pilzen. Die haben a schon amal angefangen mit Versuchen mit

Photosynthese. Also, was so spannend ist und was mich ehrlich gesagt jetzt immer mehr in diese Naturwissenschaften treibt, ist eben, dass langsam man sich auch um Dinge kümmert, oder, Sachen herausfindet, mit Hilfe all dieser Techniken, die man entwickelt hat, die wirklich neu sind für Einen. Oder die wirklich, also ich bin fasziniert von diesen Sachen.

KE: Es mag auch eine Offenheit sein, dass die Menschen jetzt den Mut haben, Wege zu gehen, die eben nicht breit ausgetreten sind. Wo die Großreligionen sich zunehmend auflösen oder schwächer werden und dadurch auch andere Wege angeschaut werden.

BF: Jaja, das macht ja auch diese Recherchen...ich hab ja jetzt dieses eine Buch über Natur und die Versuche, ihr mit Sprache beizukommen. Ja, es ist erschienen im April und wird auch jetzt immer mehr nachgefragt. Und zwar, das gibts bei Residenz initiiert von der Kunstakademie Graz. Eine Buch, also Vortragsreihe unter dem Titel „Unruhe bewahren“ und mir hat man angeboten Kindheit oder Natur, mit Kindheit bin ich mit meinem letzten Roman, also das kann ich jetzt mal entbehren eine Zeit lang. Und dann hab ich mir Natur genommen und hab gedacht, ich weiß viel über Natur und dann hab ich angefangen zu recherchieren und dann festgestellt, dass ich gar nicht so viel weiß über Natur und auch über die Begriffe, mit denen man Natur ausdrücken wollte und dann habe ich wirklich ein halbes Jahr so mit zwischen zwei Waschkörben mit Recherchematerial geschrieben und herausgekommen sind eben diese zwei Vorträge, die ich dann gelesen hab auch in Graz. Natürlich net das Ganze, weil das kann man net, da versagt die Stimme. Und hab mich da wirklich sehr beschäftigt. Auch im Zusammenhang mit der Antike und der indigenen, vor allem, mit den Begriffen der Natur. Ich bin ja keine Wissenschaftlerin, keine Naturwissenschaftlerin, die da jetzt also als Wissenschaftlerin jetzt was erklärt, nein. Ich kann nur schauen, was die Sprache damit macht.

KE: Das ist ja das Gute.

BF: Und da hab ich sehr viel, sehr Interessantes gefunden.

KE: Und ist das, kann man sagen, dass auch Sie, weil Sie gesagt haben, es gibt so eine Art Heimweh des Menschen nach Transzendenz und Metaphysik, ähm, dass das auch so ein Antriebsmotor von Ihnen ist oder ist das mehr das Fragen, das Dahinterschauen wollen.

BF: Das Dahinterschauen wollen. Also ich, also, nur man kann ja nie alles so 100, also mein jetziger Stand oder Dings ist, dass sich einfach der Mensch zersetzt und die Bausteine woanders genützt werden. Also ich hab da keine so...natürlich Hin und Wieder denk ich mir: mein Gott ja, vielleicht gibt's das doch oder vielleicht ist das, aber so lang ich, äh, wie soll man sagen, es nicht glauben kann oder es für mich keine Beweise gibt dafür, gehe ich natürlich sehr leger damit um. Weil manchmal träumt mir, dass ich meine Mutter sehe,

oder, dass die schon auf mich wartet, obwohl wir uns eigentlich gar nie besonders vertragen haben (lacht). Aber, ich meine, das sind eben diese Bereiche, wo man als Mensch einfach zugeben muss und sich..., dass man zwar Vieles verstehen lernt, aber sicher nicht alles.

KE: Aber mit der Sprache kann man sich da bissl vorarbeiten.

BF: Naja, mit der Sprache, das hat schon einen Sinn, weil man da einmal draufkommt, wie die Menschen über Natur gedacht haben, nicht, sie mussten sie ja irgendwie benennen und das ist sehr, sehr divers, wie das stattgefunden hat, nicht. Und was man überhaupt unter Natur verstanden hat und wie weit natürlich immer die Kultur eingegriffen hat, nicht?

Drum hamma ja jetzt dieses ganze, äh, Disaster, nicht? Weil die Ressourcen und das alles irgendwann endet und wir furchtbar und wirklich schrecklich wir mit der Natur umgehen und umgegangen sind.

KE: Ja, ja.

BF: Aufgrund unseres Wissens, das natürlich sich beschleunigt hat.

KE: Obwohl das Wissen ja wiederum eingekesselt wird, weil eine Hildegard von Bingen hat ja ein Wissen gehabt, wie viele andere schon...

BF: Und ich bezeichne mich ja nach wie vor als Universalistin, weil mich so vieles interessiert hat.

KE: Ja...ja.

BF: Ich mein, das Problem ist, dass, wenn man sich zehn Jahre mit etwas nicht beschäftigt, vor allem in fremden Sprachen, dann ist es mehr oder weniger weg.

KE: Dann verliert man den Anschluß.

BF: Man kann es natürlich wieder rufen, aber man hat dann ka Zeit, weil man mit anderem sich beschäftigt, aber das sind für mich eben Dinge, die mich immer, immer berühren und immer will ich noch mehr wissen. Aber ich hab es mir jetzt auch abgewöhnt zu glauben, dass man wirklich...

KE: ...zu einer Antwort kommt...

BF: ...ein Wissen, wo man sagt, es ist niet- und nagelfest und es wird, so ist es. Die Wirklichkeit ist sehr flüchtig, nicht? Also, und es wird...

KE: Das ist das, was Sie Quest nennen.

BF: ...sie ist so, wie soll man sagen, ...äh, so kompakt, ja, dass man sicher immer irgendwo einen Stein nicht findet, nicht? Oder ein Molekül nicht findet.

KE: D.h. man könnte irgendwie sagen, die Suche nach der, also ja, jemand kann sagen, er sucht nach der, Glauben ist immer die Suche nach...

BF: nach Wissen eigentlich.

KE: ...nach dem Wirklichen, oder...

BF: ...nach Dem Wissen.

BF: Aber für mich fällt das zu einer Art Glauben ab, aber Glauben ist nicht Wissen.

KE: Ja.

BF: Und ich meine, man glaubt viel! Man glaubt ja gar nicht, was man alles glaubt.

KE: Ja, also da komm ich grad erst drauf, wie einen das einschränkt, bis man aufmachen kann. Ich lass Sie gleich in Ruhe, ich hab nur eine, zwei ganz kurze Fragen. Das eine ist der Dachs in der „Entschlüsselung“ (lacht herzlich). Haben Sie den genommen, weil Sie wissen, dass der unter den Kelten ein Mythentier ist, ein Tier des Geheimnisses oder einfach...

BF: Ich habs schon ein bissl gewusst, ich hab schon, dass er ein Mythentier ist, aber es, ja, ich hab dann gedacht, den kann man unter...aber es ist ja immer wieder mit Realität auch verbunden. Jetzt weiß ich schon, was mich am...ich hatte Dachse. Ich hab Himbeeren gezüchtet gehabt...

KE: Aha, das klingt so echt....

BF: ...und hab immer wieder Dachse, äh, schmatzen gehört.

KE: Wirklich!

BF: Und ich hab, damit sie nicht mir den kleinen Zaun ruinieren. Weil Dachse sind ja sehr grob, können sehr grob werden.

KE: Ich hab nie einen erlebt.

BF: ...hab ich immer draußen, auch außerhalb Beeren gezüchtet.

KE: Genau, das haben Sie geschrieben.

BF: Und hab mir gedacht...

KE: Und die Schriftrolle ist auch in einem Dachs gefunden worden, in einem ausgestopften. Gibt's die hier am Markt? Haben Sie so einen gefunden?

BF: Nein, nein, leider, den Dachs nicht, (kichert) das war dann Literatur.

KE: (lacht) Das ist Urcool!

BF: Das hat mich damals ziemlich beeindruckt, dass ich da immer ein Schmatzen gehört hab und dann hab ich mir gedacht, ...so kommt das dann. Und da hab ich mir gedacht, der muss mindestens, der muss in die...der beschäftigt mich jetzt so und den mehm ich jetzt.

KE: Toll! (BE lächelt geschmeichelt) Und das letzte noch, ich weiß nicht, da steht, wie Sie schreiben über Hildegard, ähm, aber das ist halt schon länger her. Sie wünschen sich eines der leuchtenden Worte der Hildagard, es meinend und empfindend aussprechen zu können.

Ähm, glauben Sie, dass diese glückliche Göttlichkeitsschau oder so, unwiderruflich verloren ist, durch Wissenschaft, durch Zeit?

BF: Ich weiß es nicht, weil man kann immer nur auf jemanden stossen, bei dem das vielleicht noch da ist.

KE: Funktioniert.

BF: Aber es ist natürlich etwas, was man sich selber wünschen würde, nicht?

KE: Na super!

BF: Dass, und ...das ist leider fast nicht möglich, also schon mal, also in Träumen oder was, aber das, äh, so, wie man es gerne wissen wollen würde... Aber da hat der, das hat mich schon immer beeindruckt, dass grad in diesen, also bei den Aleviten, bei den Bektaschis, überhaupt auch, bei so, ...dass da auch nach dem gesucht wird, nicht? Diese Vergöttlichung, nicht? Also diese symbiontische Weise mit Gott so zu leben. In Gott, mit Gott und wos was i. Äh, das natürlich dann oft trivi..., eben durch Sprache wieder trivialisiert wird.

KE: Meinen Sie, dass die Sprache das trivialisiert?

BF: Manchmal, weil es ist, ...da muss man sehr aufpassen, nicht? Weil bei manchen, also es gibt halt ein paar, äh, esoterische, äh, wie die Hildegard oder so, da ist schon das meiste wirklich diese Art von Poesie, die ja dann in den Menschen eingreift und der Mensch in sie. Aber, es gibt auch viele der Schreiber, wo das halt dann doch ein bissl, ja...

KE: Dass es das mehr zerstört als...

BF: Ja, dass es halt in dem Moment, wo man es dreimal hört, ist es ja schon wieder futsch.

KE: Ja,

BF: Also, weil, und das ist natürlich bei allen Organisationen dann notwendig, dass es verlässliche Begriffe gibt und ich denke manchmal, dass es genau da dann verschwindet.

KE: Scheitert. Weil es jeder für sich eigentlich spüren müsste, auf seine Art.

BF: Ja, aber wenn er es dann benennen will und es sozusagen als Faktum benennen will, nicht? Dann verliert sich's. Und die haben dann natürlich, also, diese vierzigjährigen Fastendings, gut, des hat's wahrscheinlich in der Realität gar nicht so gegeben. (Beide lachen herzlich).

KE: Wenn sie überhaupt so alt geworden sind.

BF: Aber sie suchen danach, das hat mich so... nicht? Dieses um jeden Preis das finden zu wollen.

KE: Ich versteh das, ich versteh aber auch, dass, wenn man es erlebt hat, es erzählen will, es aber vielleicht nicht kann und vielleicht ist das dann der Grund, warum das dann immer Geheimnis heißt.

BF: Ja, ja, wahrscheinlich.

KE: Man sagt dann quasi, nur die Eingeweihten, so als könne man das weitergeben, und dann wisse es jeder. In Wirklichkeit kann man das aber gar nicht.

BF: Ja, aber die Eingeweihten... ja, das ist ja auch so ein interessantes Phänomen. Damit schützen sich natürlich die, die meinen, sie haben das wirklich kapiert und das sickert aber auch dann manchmal mit, nicht? Vor allem bei den Bektaschis, die sind zum Teil dann sehr korrupt geworden in ihren Clustern und also.

KE: Und dann bleibt nur eine Hülle.

BF: Ja, das ist, das sind so Momente, die sich ja nicht wiederholen lassen einfach. Und wenn man noch so viel fastet, oder das oder jenes. Oder sich da, die christlichen haben sich da ja wirklich...gepeitscht und was weiß ich was da alles gemacht wurde, nicht? Und bei den Aleviten und so... es kommen dann überall auf der Welt, weil man glaubt gar net, wie vernetzt diese Welt jetzt schon war vor, vor langen Zeiten. Und oder man weiß ja auch nicht, wieviel wir schon mit in uns hatten, als wir zu wirklichen Menschen geworden sind.

KE: Ja.

BF: Da war so viel schon! Weil auch Tiere ja empfinden, sehen, aufmerksam werden, also...äh, wir glauben immer, wir haben so viel mit...also das ist ja unsere Vorvergangenheit. Und da ist, sind viele Strategien, viele Gschichten übrig geblieben. Und wir Menschen haben sie geerbt, ganz einfach!

KE: Und zwar auf der ganzen Welt.

BF: Ja, auf der ganzen Welt!

KE: Da kommt das ja hoch, überall. In Indien genauso, wie in Irland, ähnliche mystische und...

BF: Genau! Und wie gesagt, einigen Menschen ist es wahrscheinlich gelungen, sich so in diese Sache zu vertiefen, dass sie vielleicht wirklich etwas gefunden haben.

KE: Ah, ich glaub schon...

BF: Aber ich glaube nicht, dass es dauerhaft war. Zumindest nicht vom Gefühl her. Kein Gefühl ist dauerhaft.

KE: Nein, man kann nur... also ich beneide ja die Leute, die solche Momente hatten. Die wissen dann vielleicht, dass da was ist...und wie sich's anfühlt.

BF: Ja! Ja, das ist eigentlich das, was man, was ich auch sagen würde, nicht? Dieses Gefühl, da ist was, was weit über uns hinausragt. Also da sind die ganzen Gottvorstellungen überhaupt nicht...das ist so kindisch manchmal, nicht?

KE: Ja!

BF: Also wie das alles beschrieben wird, nicht? Also das kann man vergessen. Ja, aber das ist immer etwas, was nur kurz andauert. Also man kann diesen Zustand nicht halten. Das konnte kein Mystiker.

KE: Jaja, natürlich... Aber es macht das Leben anders. Für immer, denk ich.

BF: Und auch grad die Hildegard, nicht? Die sich ja sehr klein gemacht hat, was natürlich auch ein bissl ein Trick war, nicht? Also, jaja...

KE: Also ich hab nur ein Zitat von Ihnen gelesen, wo sie sagt: Ich Unwürdige und so.

BF: Jaja.

KE: Aber das entspricht ja nicht ihrem Lifestyle.

BF: Ja und vor allem die Zeit damals war ja gar net so einfach für sie. Und sie war ja eine Goscherte, nicht? Sie hat ja...

KE: Die Posaune!

BF: Es gibt einen Briefband von ihr. Wie die die Pröbste und was weiß ich, zurechtkäppelt, also da ist, das sollte man auch gelesen haben.

KE: Die haben sich das bieten lassen.

BF: Ja also, die hat da ordentlich aufgelegt manchmal.

KE: Aber es hat funktioniert.

BF: Und i hab dann einmal gsagt, oder hab ichs eh in diesem Essay geschrieben: Heutzutage würde die Hildegard von Bingen reden, wie die Jellinek. (lacht verschmitzt). Und dann ist eine Germanistin völlig aufgeregt gekommen: Na das können Sie doch nicht...sag ich: schauen Sie einmal beides nebeneinander an.

KE: Natürlich! Man muss es in die Zeit...

BF: Und äh...das steht, da gibt's einen Briefband von ihr, nicht, und da, also wie sie da...Na gut, das 12. Jahrhundert war ja sowieso eine tolle Geschichte. Die hat ja alles durcheinand gewirbelt und da war, ...da hat sie ordentlich aufdreht.

KE: Das muss ich mir genau anschauen.

BF: Ja, schauen Sie sich das an. Die Briefe von der Hildegard von Bingen. Da, da...

KE: ...das ist nämlich auch immer interessant, wenn man liest, ein Werk, aus der ewigen Vorzeit quasi, 12. Jahrhundert, und man versteht es, sprachlich gesehen.

BF: Also das ist tatsächlich schon toll. Da kann man schon viel lernen und erkennen.

KE: Aber es ist halt unser Kulturkreis und das darf man auch nicht vergessen.

BF: Ja, drum ist es, drum wollt ich auch immer die andern haben und mich da drin umschauen einmal und so. Das war immer ein Vorteil, weil man immer wieder auf diese Relativität zurückgeschickt wird, nicht? Und die Entstehungen der Ideen auf der Welt kann man relativieren, nicht? Also, weil auch die größten religiösen Geheimnisse, wenn man wirklich viel anschaut, dann sind diese Geheimnisse immer wieder bei andern Völkern oder bei Tieren oder bei irgendwas.

KE: Meinen Sie die sind anders, die Geheimnisse von uns, als die bei den andern, oder...

BF: Naja es, letztlich kommt es sehr oft auf das Gleiche hinaus. Es ist nur so, dass man das oft findet und erst zusammenpuzzeln muss, nicht? Dass man dann diese Nachricht kriegt im Hirn: aha! Das ist ähnlich, nicht? Also es ist natürlich nichts gleich, nicht ein Blattl ist gleich dem anderen. Aber die Ähnlichkeiten findet man dann irgendwann.

KE: Ja es ist so faszinierend. Diese islamische bildende Kunst alleine, also was da an den Moscheen auch für, ...weil Sie Blattl sagen, die Bedeutung von jedem Blatt, dass da hingemalt oder hingemeiselt ist. Man geht ja wie ein Blinder, eigentlich. Und kann es nicht wissen.

BF: Da ist schon viel zu holen, noch. Es tut mir leid, dass ich das jetzt nicht gefunden hab.

KE: Nein, das macht ja nichts. Ich weiß ja nicht, was mir entgeht(lacht).

BF: Was ich da gekauft habe! Also schon wie ich das erste Mal in der Türkei war, um das haben mich alle dann immer beneidet. Ich hoff, dass ich es nur nicht irgendwie weggeborgt habe. Gut, das sind diese klassischen Geschichten und die hab ich mir natürlich alle gekauft oder geholt. Meistens, da bin ich eben in Istanbul immer wieder zu diesen, den Händlern gegangen, die diese alten Sachen hatten und hab dort mir die geholt und gekauft und was weiß ich und drum hab ich ja in der Form so viel.

KE: Das war ja auch vor Internet. Heute kann man ja schnell was anschauen und so.

BF: Jaja, und das war immer toll.

KE: Vielen Dank!